Wir sind 50 und kein bißchen leise …

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 51 – Folge 13 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 1. April 2000 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Zum Geleit

Von W. v. Gottberg
Sprecher der LO

Geburtstage werden in der Regel fröhlich gefeiert, und (oder) Muße und Entspannung im Familien- und Freundeskreis stehen bei dem Geburtstagskind im Vordergrund.

Menschen, die den Zenit ihres Lebens überschritten haben, benutzen nicht selten Geburtstage, um dankbar Rückblick zu halten, sowie für die ihnen verbleibende Lebensspanne Dinge zu planen, die bedeutsam erscheinen. Diese Verhaltensmuster sind übertragbar auf Menschen, die für Organe, Einrichtungen, Betriebe verantwortlich sind.

Das Ostpreußenblatt ist 50 Jahre alt geworden.

Es tritt nunmehr in das sechstse Lebensjahrzehnt ein. Das ist für ein Publikationsorgan ein beachtliches Alter. Blenden wir zurück.

Was hat *Das Ostpreußenblatt* in den vergangenen 50 Jahren bewirkt, gestaltet oder erhalten? Die Landsmannschaft Ostpreußen und die in ihr organisierten Ostpreußen haben mit dem *Ostpreußenblatt* eine publizistische Stimme geschaffen, die von streng rechtsstaatlicher Denkungsart bestimmt wird. Das ist eine nicht hoch genug einzuschätzende Leistung in einer Zeit, in der die Politik immer mehr über das Recht dominiert. Diese Tatsache hat dazu geführt, daß dem *Ostpreußenblatt* inzwischen eine beachtliche Zahl Leser zugewachsen ist, die nicht dem Vertriebenenbereich entstammt.

Darüber hinaus war und ist die Zeitung Brücke zur Heimat, auch einigendes Band sowie Korsett für die entwurzelten Ostpreußen. Das ist ebenfalls eine beachtliche Leistung.

Zugleich war es wichtige Voraussetzung für zahlreiche Ostpreußen, ihre landsmannschaftliche Identität zu bewahren.

Schließlich war und ist *Das Ostpreußenblatt* wie keine andere Zeitung, dem Reichsgedanken besonders verpflichtet. Das ist nachvollziehbar, stammen doch die Verantwortlichen der Zeitung aus der östlichsten Provinz des Deutschen Reiches. Vom früheren Bundestagspräsidenten Hermann Ehlers stammt das Wort, daß sich aus dem untergegangenen Deutschen Reich die fortdauernde Verpflichtung ergäbe, zu den Landsleuten, die außerhalb des Geltungsbereiches des Grundgesetzes leben, eine lebendige Verbindung zu schaffen. Woche für Woche ist *Das Ostpreußenblat* diesem Auftrag nachgekommen. So soll es auch zukünftig bleiben.

Die Erinnerung an die Geschichte, die Bewußtmachung der großartigen Leistungen der Menschen im Ersten und Zweiten Reich kann Vorbildcharakter haben für die erfolgreiche Bewältigung unserer Zukunft. Wer nicht weiß, woher er kommt, weiß nicht, wohin er will.

Damit sind wir bei einem weiteren Geburtstag. Ebenfalls am 1. April hatte Otto von Bismarck Geburtstag. Er wird zu Recht als der Schöpfer des Zweiten Reiches bezeichnet.

Wie bei keinem Staatsmann nach ihm wurde Bismarcks Handeln vom Reichsgedanken bestimmt. Bei der inneren Ausgestaltung des Zweiten Reiches berücksichtigte er das erforderliche Maß an Kontinuität zum Bewährten aus der Vergangenheit und unabdingbarem Wandel zu Neuerungen in einer durch Industrialisierung sich rasch verändernden Welt.

Das allgemeine gleiche und freie Wahlrecht für den Reichstag und die Sozialgesetzgebung in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts sind epochale Meilensteine einer Entwicklung, die in die heutige Bürgergesellschaft einmündet.

Dieser brandenburgische Preuße wußte noch, was seinen Nachfolgern im Kanzleramt ab 1933 aus dem Gedächtnis gekommen war. Er wußte, daß für die territorialen Grenzen des Reiches die deutsche Identität der Landeskinder und die Zumutbarkeit eines geeinten Deutschlands hinsichtlich seiner räumlichen Ausdehnung für die europäischen Nachbarn bestimmende Faktoren sind.

Sein Nachfolger ab 1933 hat in verblendetem Größenwahn mittels einer vom Bösen gesteuerten Kriegspolitik versucht, die Ostgrenze des Reiches weit in den osteuropäischen Raum hinein zu verschieben. Dieser Versuch endete in der bekannten europäischen Katastrophe von 1945. Seine Nachfolger ab 1949 haben mit vermeintlicher Friedenspolitik, die leider phasenweise würdelos war, mehr als ein Viertel des Reiches im Osten preisgegeben. Wie konnte es dazu kommen? Bei Theodor Eschenburg kann man nachlesen, daß für Adenauer hinter der Elbe die russische Walachei begann.

Damit kommen wir zu einem weiteren Geburtstag in diesen Tagen. Helmut Kohl wird 70. Kohl hat sich immer als Enkel Adenauers bezeichnet. Er hat sich schon in seiner Zeit als Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz für die Preisgabe der Ostprovinzen des Deutschen Reiches ausgesprochen. Unter dem Vorsitzenden Kohl wurde 1988 versucht, den Begriff der Wiedervereinigung aus dem außenpolitischen Grundsatzprogramm der CDU zu streichen, was eben noch unter tatkräftiger Mithilfe dieser Zeitung verhindert werden konnte.

Während der Kanzlerschaft Kohls sind die Ostprovinzen des Reiches aus dem Bewußtsein der Menschen getilgt worden, soweit diese nicht von dort stammten und noch in der Heimat prägende Kindheits- oder Jugenderfahrungen machen konnten.

Die Glorifizierung Kohls als Kanzler der Einheit ist historisch nicht zu rechtfertigen. Er hat – was seines Amtes war – den von den Bürgern Mitteldeutschlands erzeugten Druck aufgegriffen, der nach einem neunmonatigen Entwicklungsprozeß zur Vereinigung des westlichen mit dem mittleren Teil des Reiches geführt hat.

Macht, Ehre, Anerkennung – diese Ziele waren bestimmend für Kohls Handeln. Er wollte so gerne länger Kanzler sein als Bismarck. Dieser Wunsch veranlaßte ihn, sein Versprechen, mit Ablauf der Wahlperiode 1994 bis 1998 das Spitzenamt abzugeben, zu widerrufen.

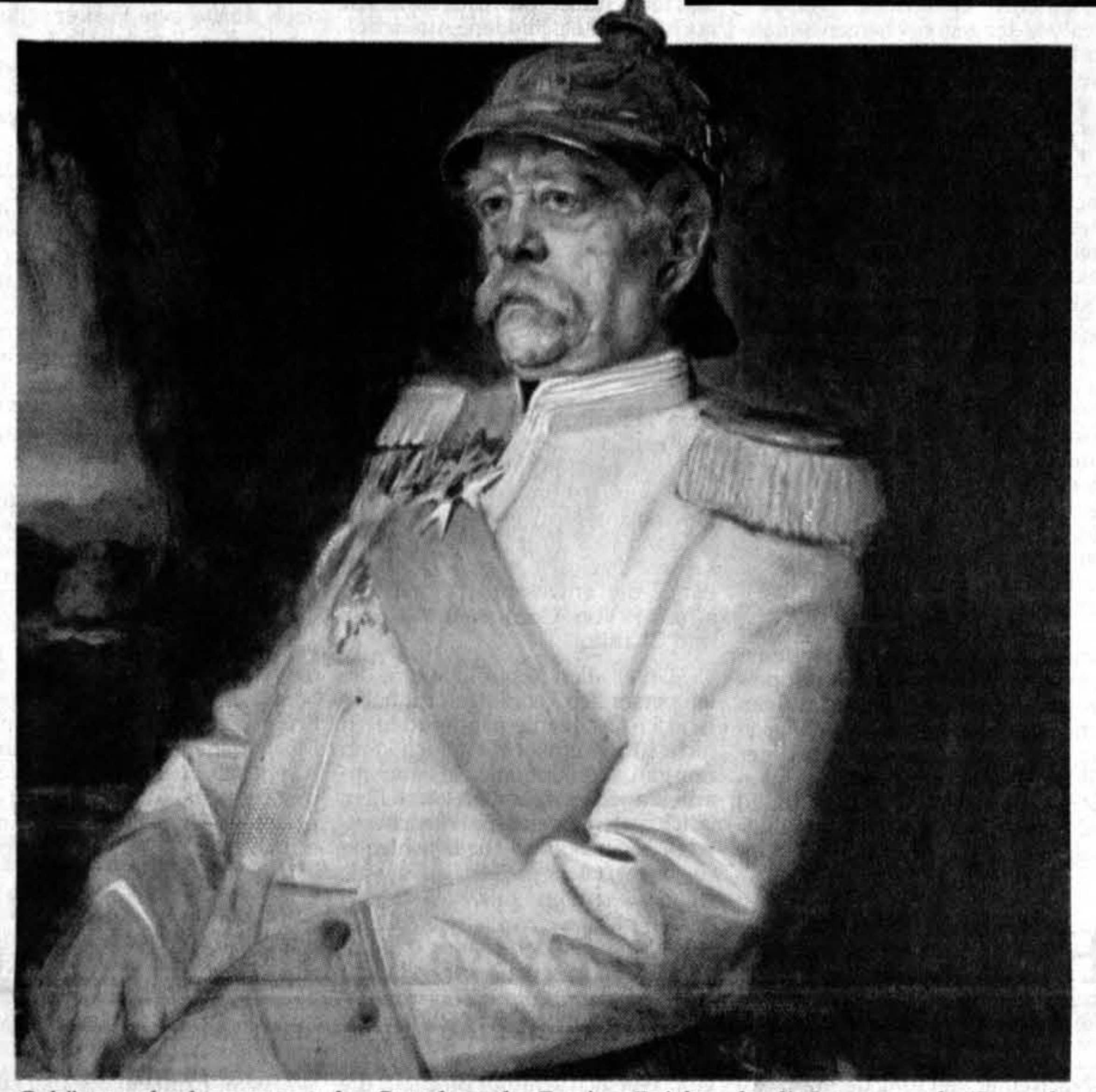
Dies geschah im Frühjahr 1997. Was wäre dem Pfälzer erspart geblieben, wenn er am 3. April 1997, seinem 67. Geburtstag, mit kritischem Gespür Rückblick und Ausblick gehalten hätte. Das Erreichen des biblischen Alters bereits in Sichtweite, hätte das Ergebnis „abgeben, loslassen" heißen müssen.

Aber Kohl hielt sich für unersetzlich. Bescheidenheit und Maßhalten waren nicht seine Stärken. Nun steht er vor einem Scherbenhaufen. Hochmut kommt vor dem Fall.

Zurück zum Geburtstagskind *Das Ostpreußenblatt*.

Die Verantwortlichen der Zeitung – Redaktion und Herausgeberin – wissen, worauf die Erfolge in der Vergangenheit begründet waren. Das wird uns Leitlinie auch für die Zukunft sein.

Die Devise heißt: An Bewährtem festhalten, Neuerungen gegenüber, nach kritischer Würdigung, offen stehen, dem Ganzen verpflichtet sein, Distanz zum Zeitgeist halten und preußische Tugenden leben. Das sind die Voraussetzungen für das Erscheinen dieser „Unabhängigen Wochenzeitung für Deutschland" – auch in den nächsten Dekaden des 21. Jahrhunderts.



Gehörte zu den herausragenden Gestaltern des Zweiten Reiches, der die Interessen der Deutschland umgebenden Mächte zu kalkulieren wußte: *Otto von Bismarck (1815 bis 1898), dessen Geburtstags am 1. April noch immer von vielen Deutschen dankbar gedacht wird*

Ermutigung

Von Peter Fischer

Jubiläen stiften häufiger als die zumeist gleichförmig dahinstreichenden Tage und Wochen Anlaß zum Rückblick. Nehmen wir zur Zustandsbeschreibung unseres Volkes die Analyse des Militärschriftstellers Ferdinand Otto Miksche, gebürtiger Tscheche im Dienst Frankreichs, Ritter der Ehrenlegion, der in seinem Buch „Das Ende der Gegenwart" ausführte: „Die auf allen Instrumenten der Massenmedien spielende Geschichtsfälschung und Desinformation bildete die Begleitmusik der alliierten Nachkriegspolitik, die ohne diese weltweite Propaganda ihr Fundament verloren hätte. Systematisch wurde das deutsche Volk zum alleinigen und kollektiven Schuldbewußtsein erzogen, was zum großen Teil auch gelungen ist." Niemand, der unsere Lage ruhig beurteilt, wird an dem geschilderten Sachverhalt zweifeln.

Es bezahlen schließlich die Bürger die Feuerstöße im Sinne Miksches noch selbst, die mit ihren aggressiven und in die tieferen seelischen Schichten eindringenden Bildern alltäglich aus dem Äther in sie kommen.

Natürlich haben viele nur die Wahl zwischen Verweigerung und der Inkaufnahme eines bildhaften Betrugs, der nicht nur das Urteil verwirrt, sondern auch die Ohnmacht steigert, weil der pöpelhaften Zudringlichkeit kaum widersprochen werden kann. Der Zustand gleicht dem einer Festung, die nicht genommen werden kann. Sturmversuche bleiben stecken, Argumente prallen ab, der Festungskommandant weiß, was er will, darf und – tun muß. Doch wenn eine Festung nicht zu nehmen ist, kann man sie umgehen. Längst sind die Tage eines Helmut Schmidt vorüber, der wenigstens noch einen fernsehfreien Tag forderte.

Nur eine einwöchige Zwangspause diesem täglichen Sperrfeuer auferlegt, brächte der Lüge den Tod: sie erstickte an der Weisheit der menschlichen fünf Sinne, die unbefangen unsere Zustände wahrnähmen. Doch bei aller Skepsis gegen Jahrzehnte währendes Trommeln, es wächst das Unbehagen auch bei den Meinungsmachern.

Letzte Woche schrieb sogar die auf überregionale Wirkung abgestimmte Tageszeitung „Die Welt" glossierend über den „Helden der Vergangenheitsbewältigung", Guido Knopp (ZDF): „... muß Vergangenheitsbewältigung nicht viel weiter gehen? Was ist denn zum Beispiel mit Hitlers Tieren? Endlich würden wir darüber aufgeklärt werden, welche Tiere Mitläufer und welche Täter waren. Braunkehlchen, Braunbär und Heckenbraunelle sind natürlich im höchsten Maße verdächtig. Warum ging die Maulwürfe in den Untergrund? Was wußte Hitlers Schäferhund?"

Lächerlichkeit tötet, es könnte der Zeitpunkt kommen, wo die Propaganda aus dem letzten Jahrhundert, dem „Jahrhundert der Lüge", in dieses neue Jahrhundert, dem Jahrhundert der Nullen, nicht mehr hinübergerettet werden kann. Diese

„Knoppsche Selbstinszenierung als oberster Reichsbetroffenheits-Professor" griff selbst die „Neue Revue" mit beißendem Spott auf. Ist die Wende, die geistig-moralische, nahe? Nein, eher nicht. Aber es sind ganz zweifellos Ermüdungserscheinungen zu registrieren. Die Parteispendenaffäre, wer immer sie auch angeschoben haben mag, wirkt ebenso nach wie Schröders Schnaps-Idee, mehrere tausend Inder nach hier zu holen. Schon tönt es aus der CDU, wir sind doch ein Einwanderungsland. Noch ist nach außen keine rechtliche Sicherheit im Sinne eines Schlußstriches zu haben, wie Graf Lambsdorff dies bei den Reparationsverhandlungen wohl erreichen wollte. Noch werden die Netto-Zahlungen in voller Höhe bis 2006 in die EU-Kasse gezahlt, obschon Kanzler Schröder ein gegenteiliges Wahlversprechen gegeben hatte.

Aber seit den Tagen von 1989, als in Suhl und in Leipzig der Ruf „Wir sind ein Volk" aufkam, wächst das Unbehagen an den deutschen Zuständen. Der doppelköpfige Adler, das Wappentier des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation in einer Überlieferung aus dem Jahre 1510, blickt sowohl nach Ost als auch nach West, womit schon damals unsere Mission ausgedrückt wurde. Wir sind ein Durchgangs-, aber kein Einwanderungsland, das umlaufenden Ideen Gestalt zu geben weiß. Wir brauchen dazu weder einen Geßlerhut noch eine Multi-Kultur.

Auf jenem Weg nach Ost aber liegen die geschändeten und unerlösten Provinzen: sie brauchen Licht, Geist und jene Liebe zu Land und Landschaft, wie sie nur aus der Mitte des Kontinents kommen kann. Dies ist unsere Aufgabe, der auch diese Zeitung im 50. Jahr ihres Bestehens sich verpflichtet fühlt und für die sie den Beistand wacher, mithelfender Leser benötigt.

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername/User-ID: **ob**
Kennwort/PIN: **4170**

„Aufbruch 99":

Auf der Suche nach dem Wähler

Kappel gab den Auftakt für eine künftige „Deutsche Partei"

Am vergangenen Wochenende sprach der Ex-Liberale Heiner Kappel aus Hessen in Hamburg vor über hundert geladenen Gästen des „Aufbruch 99".

Klar, daß bei dem überwiegend konservativen Spektrum der geschlossenen Gesellschaft Kappels Analyse der gegenwärtigen Situation Deutschlands auf offene Ohren stieß. So waren denn Bemerkungen älterer Zuhörer wie „Die gleiche Rede hielt Franz Schönhuber schon vor zehnJahren" keinesfalls boshaft gemeint. Immerhin war Kappel noch bis 1997 FDP-Mitglied und stieß erst im Januar 1998 zum Bund Freier Bürger des unrühmlich geendeten Manfred Brunner.

Nun ist Brunner nach den schallenden Ohrfeigen allzu deftiger Wahlniederlagen (und mehr) ja bekanntlich und zum Unverständnis mancher zur F.D.P. mit dem Motto „Nach getaner Arbeit läßt sich gut ruhen" zurückgekehrt, und der Kurs des BFB wird nunmehr vom neuen Bundesvorsitzenden Kappel geprägt. Und dessen aktueller Kurs der Sammlung zersplitterter Kleinparteien und Gruppen des bürgerlich-konservativen Spektrums zu einer aussichtsreicheren Kraft machte denn auch den besonderen Reiz seiner Rede aus. Nach Kappels Prognose sollen die künftigen Schritte sich so vollziehen, daß sich die Parteien Bund Freier Bürger (BFB), Deutsche Soziale Union (DSU), Freie Bürger Union (FBU) auf ihren jeweils anstehenden Bundesparteitagen zunächst den „Untertitel" „Deutsche Partei" geben und damit einen ersten Schritt zu einer Fusion mit der Deutschen Partei (DP) gehen werden.

Als zweiter Schritt soll dann ein gemeinsamer Fusionsparteitag der genannten vier stattfinden. Über den letztendlichen Parteinamen ist noch nicht entschieden. Aussichtsreich erscheint „Deutsche Partei", mit dem Gründungsjahr 1866 ist sie immerhin die älteste existierende deutsche Partei. Nicht nur „kornblumenblaue" Nationalliberale im BFB plädieren stark für den Namenszusatz „Die Freiheitlichen". Hierin sehen auch alle Pragmatiker, die sich die Erfolge der Haiderschen FPÖ auch für die Bundesrepublik wünschen, eine „werbewirksame Notwendigkeit". Doch „viermal 0,5 Prozent gereicht zu keiner Attacke", bemerkten kritisch einige der anwesenden Burschenschafter von Germania, Askonia und Chattia.

Klare Abgrenzung gegenüber der DVU

„Unter allen Republikanern, die ich persönlich kennengelernt habe, fand ich absolut niemanden, den ich nicht für ehrenwert halte. Ich kann mir ganz konkret eine Zusammenarbeit mit diesen Leuten vorstellen, ja, ich halte sie sogar für wünschenswert", war der vielbeachtetste Kernsatz Kappels. Dies erhellte nicht nur die Mienen der anwesenden REP-Vertreter aus Hamburg, Hannover, Kiel und Berlin, auch wenn unklar blieb, wie dieser Schulterschluß durchführbar sein soll. Zwar hält Kappel den Namen „Republikaner" für „verbrannt", doch dürfte eine Fusion schon ein erhebliches Ereignis in der deutschen Parteienlandschaft darstellen, das Sogwirkung auf so viele verprellte und politisch enttäuschte deutsche Patrioten hätte.

„Haben Sie auch mit der NPD gesprochen?" wollte Martin Grimm (ehemals Deutsche Liga) wissen. „Es haben keine Gespräche oder Anfragen stattgefunden" entgegnete Kappel, nicht ohne hinzuzufügen: „Hierzu wäre ich auf Anfrage jedoch jederzeit bereit. Ich würde die Gelegenheit nutzen, Herrn Voigt persönlich die Gründe zu erläutern, die eine Zusammenarbeit mit der NPD ausschließen."

Grünen-Gründer und „Öko-Ikone" Baldur Springmann verwies in seinem Schlußwort auf andere politische Gruppierungen, die zusammenrücken sollten: „Ich werde mit Alfred reden, es macht keinen Sinn, wenn er eine weitere Partei gründen will, wenn wir uns hier schon bemühen, die Dinge zusammenzubringen." Gemeint war natürlich Mechtersheimer, der ohnehin mit Kappel als auch mit „Aufbruch 99" in ständigem Kontakt steht und keinesfalls einen „Alleingang" ansteuern wird.

Bernd Walter

Brauchen wir 17 Mio. Einwanderer?

Die Vereinten Nationen legen eine denkwürige Studie vor

Nach einer Meldung der französischen Nachrichtenagentur AFP kann Deutschland das gegenwärtige Rentenniveau nur durch massive Zuwanderung oder die Anhebung des Rentenalters und der Beiträge aufrechterhalten. Zu diesem Schluß kommt eine Untersuchung der Vereinten Nationen zum Bevölkerungswachstum in acht Ländern und zwei Regionen der Welt, die letzte Woche in New York veröffentlicht wurde.

Soll in Deutschland die Bevölkerungszahl bis zum Jahr 2050 stabil gehalten werden, müßte die Bundsrepublik 17 Millionen Zuwanderer integrieren. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt die genannte Untersuchung im Hinblick auf den Einwanderungsbedarf der gesamten Europäischen Union, soll bei zunehmender Alterung der Bevölkerung das gegenwärtige Rentenniveau gehalten werden: 674 Millionen Einwanderer müßten laut Untersuchung bis zum Jahre 2050 in die EU zuwandern. Da diese Zahl selbst der Uno allzu phantastisch erscheint, sehen die Experten der Uno nur eine Lösung: Anhebung des Rentenalters von 65 auf 75 Jahre, Senkung der Rentenzahlungen und Erhöhung der Rentenbeiträge.

Einmal abgesehen davon, ob es überhaupt wünschenswert sein kann, daß das bundesdeutsche Bevölkerungsniveau auf dem jetzigen Stand verbleibt, thematisiert die Untersuchung der Uno eine Entwicklung, deren Konsequenzen in Deutschland immer noch mit einer an Fahrlässigkeit grenzenden Nonchalance übergangen werden. Der Bielefelder Bevölkerungswissenschaftler Herwig Birg brachte es in einem Artikel für die „FAZ" (10. Mai 1996) auf den Punkt: Die Leistung der Politik im Hinblick auf Zuwanderung und Bevölkerungsschrumpfung besteht im Verdrängen. Wörtlich schreibt Birg: „... die sich abzeichnenden bevölkerungsbedingten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme sind in ihrer Dimension geeignet, einen um den Schlaf zu bringen."

Wie eklatant die Politik vor den Herausforderungen des sich Jahr für Jahr deutlicher abzeichnenden demographischen Problemberges versagt, zeigt die Tatsache, daß das deutsche Volk bereits seit Mitte der siebziger Jahre schrumpft. Diese Schrumpfung wird bisher durch eine ungeordnete Zuwanderung kompensiert bis überkompensiert. Daß diese Zuwanderung keineswegs deutschen Interessen dient, sondern in erster Linie der Beglückung des internationalen Wanderproletariates (ohne dabei dessen Probleme zu lösen), hat die derzeitige Diskussion um die sogenannte „Green Card" „nebenbei" an den Tag gebracht.

Es gibt noch nicht einmal eine deutsche Analyse für unseren Arbeitskräftebedarf

So kommentierte z. B. Werner Birkenmaier in der „Stuttgarter Zeitung" vom 2. März dieses Jahres: „Als längst klar war, daß die Welt auf dem Weg war in die Informationsgesellschaft und immer mehr qualifizierter Arbeitnehmer bedurfte, wuchs in Deutschland das Heer der Ungelernten. Viele von ihnen sind nicht oder nicht mehr vermittelbar." Zu ergänzen ist, daß auch die gegenwärtige Diskussion um die „Green Card" ähnlich tabugeladen betrieben wird wie die bisherige Auseinandersetzung über die Konsequenzen der Zuwanderung nach Deutschland.

Obwohl, um ein Beispiel zu nennen, seitens der Bundesanstalt für Arbeit bisher keine Bedarfsanalyse darüber vorliegt, welche Art von Computerspezialisten in welchem Umfang in Deutschland gebraucht wird, wird pauschal die Ausstellung einer „Green Card" für 20 000–30 000 Computerspezialisten aus Osteuropa und Indien gefordert. Die Ausländerbeauftragte der Bundesregierung, Marielusie Beck (Bündnis 90/Die Grünen), nimmt die Diskussion sofort zum Anlaß, denjenigen Ausländern, die per „Green Card" nach Deutschland kommen sollen, ein Niederlassungsrecht in Aussicht zu stellen. Ob und inwieweit diese Ausländer überhaupt auf dem deutschen Arbeitsmarkt bzw. in die deutsche Gesellschaft integrierbar sind, wird mit keinem Wort erwogen – und dies trotz der inzwischen gravierenden Fehlentwicklungen in deutschen Großstädten, wo sich mehr und mehr „Parallelgesellschaften" herausbilden. Wie vor diesem Hintergrund bis zum Jahre 2050 bis zu 17 Millionen Zuwanderer in Deutschland integriert werden sollen, um den Deutschen ihr Rentenniveau zu sichern, steht in den Sternen. Die demographische Katastrophe, vor der die Deutschen stehen, läßt im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung des eingangs von der Uno-Untersuchung angesprochenen Generationenvertrages im Grunde nur zwei Auswege zu. Das derzeitige System des Generationenvertrages kann aufgrund der Tatsache, daß sich derzeit die Deutschen nur noch zu zwei Dritteln reproduzieren, nur dann gehalten werden, wenn die Geburtendefizite durch mehr eigene bzw. „importierte Kinder" aufgefüllt werden. Will man diesen Weg nicht gehen, lautet die eiserne Konsequenz: der Generationenvertrag ist nicht mehr zu retten.

St. G.

Kommentare

Gegensteuern

Die Verluderung des Wissens um die Geschichte unseres Landes und Volkes greift immer weiter um sich. Als unlängst in einer norddeutschen Zeitung vom „Entchen von Tarau" anstatt dem „Ännchen von Tharau" die Rede war, mochte man dies noch durchgehen lassen – Volkslieder sind vielleicht nicht jedermanns Sache. Peinvoller wurde es schon, als unlängst der als gemeinhin „seriös" geltende Berliner „Tagesspiegel" Königsberg als „alte Zarenstadt" auswies. Nunmehr wartet das „Hamburger Abendblatt" mit einem Beitrag über sich verändernde Strukturen im wirtschaftlichen Bereich von Marion Gräfin Dönhoff auf, in dem der Herkunftsort der Herausgeberin der „Zeit" mit „Friedrichstein/Kreis Königsberg (Polen), ehemals Ostpreußen" angegeben wird. An dieser kühnen Topographie, bei der offenkundig der unselige bundesdeutsche Zeitgeist beflissen die Hand geführt hat, ist bekanntlich vielerlei falsch. Marion Gräfin Dönhoff versuchte selbst diese heraufkommenden geistigen Chaos mit ihrem bemerkenswerten Buch „Namen, die keiner mehr kennt" zu begegnen. Doch wie die angeführten Beispiele zeigen, mit bedauerlich geringem Erfolg. Selbstverständlich sind hier, wie dies etwa Kanzler Schröder auch für die digitale Technik feststellt, die Lücken nicht durch einzelne Buchveröffentlichungen zu schließen. Nur die Ursachen dürften zunächst einen gemeinsamen Nenner haben: die deutschen Dinge in Schwierigkeiten zu halten. Seit 1990, dem Jahr der wieder eingeräumten Souveränität, wird die Begrenztheit des Förderalismus im Bildungsbereich immer offensichtlicher. Wie wäre es, wenn zunächst in diesem Bereich die eisgrau gewordenen Haare der früher so beliebten Zöpfe abgeschnitten werden würden, damit der Mensch nicht verloren geht.

P. F.

„Hessen vorn"

Ost- und Mitteldeutsche haben in der hessischen CDU seit jeher politisches Gewicht. Im Gegensatz zu manchen anderen Landesverbänden der Union haben sie Führungsämter in der Landtagsfraktion und gestalten – wie jetzt wieder seit der Regierungsübernahme durch Roland Koch – als Minister maßgeblich die Landespolitik mit.

Zu den ersten Maßnahmen der Regierung Koch gehörte die Schaffung eines Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler. Koch besetzte diese Position mit Rudolf Friedrich, einem prominenten BdV-Vertreter. Und die Kürzungsorgie der Bundesregierung im Bereich der Kulturförderung nach § 96 BVFG konterte Koch zum Ärger der rot-grünen Opposition mit einer Aufstockung der hessischen Haushaltsmittel für diesen Zweck um 50 Prozent.

Auf gleichfalls erbitterte Kritik von SPD und Grünen stößt derzeit ein Passus im Entwurf für eine Novellierung des Landesmedienrechtes, der eine Änderung in der Zusammensetzung des Rundfunkrates des öffentlich-rechtlichen Hessischen Rundfunks vorsieht: Der BdV soll Sitz und Stimme erhalten. Die Landtagsopposition verurteilt dies als „Versuch, das konservative Lager im Rundfunkrat zu stärken".

Die CDU an Rhein und Ruhr, die im Mai die rotgrüne Landesregierung ablösen will, sollte sich an der Hessen-CDU ein Beispiel nehmen, deren Wahlerfolge ohne die Stimmen der Vertriebenen kaum zu erklären sind. Nachdem die NRW-CDU keinem einzigen Vertriebenenvertreter einen aussichtsreichen Kandidatenplatz eingeräumt hat, muß sich Rüttgers schon etwas einfallen lassen, wenn er in den nächsten Wochen das Vertrauen der Vertriebenen zurückgewinnen will. Vielleicht wäre ein Anruf in Wiesbaden hilfreich.

E. S.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil:
Peter Fischer
Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer; Hans Heckel; **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Landsmannschaftliche Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).
Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2000 Bezugspreis Inland 13,20 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 16,60 DM monatlich, Luftpost 23,10 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.
Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Post:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

„Green Card“:

Spontanpolitik aus der hohlen Hand

Die Bundesregierung versucht bildungspolitische Fehler mit auswärtigen Fachkräften zu beheben

Helmut Kohl pflegte oft Politik aus dem Bauch zu machen, Nachfolger Gerhard Schröder übt sich noch an dieser Methode. Wie gerne der SPD-Kanzler seine Zeit mit den Großen der Wirtschaft verbringt, ist bekannt. Nur in diesen Kreisen, wo wirkliche Macht ausgeübt wird und zwischen Frühstück und Mittagessen ganz nebenbei 10 000 Arbeitsplätze und mehr per Federstrich wegrationalisiert werden, fühlt sich der Chef der rot-grünen Koalition wohl und verstanden. Während der Computerfachmesse Cebit im heimischen Hannover müssen einige Bosse dem Genossen Schröder offenbar eingeflüstert haben, in der Branche herrsche Fachkräftemangel und man würde sich freuen, per Ausnahmegenehmigung 20 000 oder 30 000 Fachleute zum Beispiel aus Indien ins Land holen zu dürfen. Schröder hatte sofort verstanden. Flugs präsentierte er dem staundenden Publikum – abweichend von seinem Redemanuskript – nach amerikanischem Vorbild die Idee einer „Green Card“ für ausländische Experten, die nach Deutschland kommen sollen.

Wie überhastet der Vorschlag war, berichte der CSU-Sozialexperte Johannes Singhammer. Noch am 28. Januar dieses Jahres hatte der Parlamentarische Staatssekretär im Berliner Sozialministerium, Gerd Andres (SPD), die Frage nach der Anwerbung ausländischer Spezialisten ganz anders beantwortet: „Gegenwärtig ist die Bundesregierung nicht der Auffassung, daß die Erteilung von Arbeitsgenehmigungen an ausländische Spezialisten erleichtert werden soll. Wie in anderen Branchen muß auch im Bereich Datenverarbeitung das Problem der ausreichenden Gewinnung von Fachkräften durch Maßnahmen am inländischen Markt gelöst werden. Die Zulassung von Arbeitnehmern aus dem Ausland würde die Ursachen des Mangels nicht beheben, sondern allenfalls kurzfristig verdecken“, teilte Andres auf eine parlamentarische Anfrage mit. Aber so schnell ändern sich die Zeiten.

Nicht einmal der Bedarf an Spezialisten in der Informations-Technologie (IT) in Deutschland ist genau bekannt. In Schätzungen werden zumeist 60 000 freie Stellen in der Branche angegeben, gelegentlich ist auch von 100 000 die Rede. Bekannt sind nur die Arbeitslosenzahlen; 31 000 Computer-Experten und Fachingenieure sind in Deutschland arbeitslos. Allein in Bayern soll es 20 000 freie Stellen geben. Aber auch im Freistaat sind 3300 IT-Spezialisten und rund 6000 Ingenieure arbeitslos. Während die Wirtschaft in der Annahme, sie bekomme wieder billige Arbeitskräfte, den Vorschlag Schröders bejubelte, warf die Opposition dem Kanzler vor, sich nicht genügend darum kümmern zu wollen, das inländische Arbeitskräftepotential auszuschöpfen. Auch schien Schröder früher nicht besonders viel Vertrauen in die IT-Branche und ihre Entwicklungschancen zu haben: In seiner Zeit als niedersächsischer Ministerpräsident wurde der Fachstudiengang Informatik an der Universität Hildesheim im Jahre 1996 geschlossen. „Ein wohl einmaliger Vorgang in der Geschichtes der Bundesrepublik„, kritisiert der Hamburger Informatik-Spezialist Professor Dietmar Möller. Mit dem Schlagwort „Kinder statt Inder“ macht der nordrhein-westfälische CDU-Vorsitzende Jürgen Rüttgers die Defizite der Bildungspolitik der rot-grünen Koalitionen und SPD-Alleinregierungen in den meisten Bundesländern deutlich. Die Leistungen der deutschen Schüler und Studenten sind zu schlecht. Gerade im Bereich Mathematik, dem für die IT-Wissenschaften wichtigsten Fach, liegen die jungen Deutschen bei internationalen Vergleichen gerade im hinteren Mittelfeld. Da zudem der Ausbildungsstandard der Universitäten nicht mehr besonders hoch ist, liegt es für die Wirtschaft nahe, sich im Ausland nach billigen Experten umzuschauen, statt das eigene Personal in teuren Lehrgängen qualifizieren zu müssen.

Daß der Blick der Wirtschaft gerade auf Indien fällt, ist nur für Laien rätselhaft. Die Computerbranche boomt im Atomstaat Indien, der größtenteils noch ein Entwicklungsland ist. Doch hat die Regierung in den vergangenen zwei Jahrzehnten überdurchschnittlich in die Hochschulen investiert. Die Ergebnisse können sich nach Angaben aus der deutschen Wirtschaft sehen lassen. Das Studium in Indien wird wesentlich schneller als in Deutschland absolviert, die Examinierten sind jünger als ihre deutschen Kollegen. Der Ausbildungsstandard hält angeblich dem internationalen Niveau stand. Allein Siemens beschäftigt auf dem Subkontinent inzwischen 4000 einheimische Mitarbeiter, die online mit der deutschen Zentrale und den Entwicklungsabteilungen verbunden sind.

Doch die Lage in Indien ist gespalten: Die Hälfte der dort lebenden etwa eine Milliarde Menschen kann weder lesen noch schreiben. Etwa 200 Millionen Inder werden inzwischen der Mittelschicht zugerechnet, zu der auch die Computer-Spezialisten gehören.

Deutsche Unternehmen haben bei den Indern zudem erkannt: Offenbar haben sie eine genetisch bedingte Vorliebe zur Mathematik, so daß sie in internationalen Vergleichsuntersuchungen regelmäßig Spitzenplätze belegen.

Innenpolitisch hat Schröder mit der Green Card einen Fehler gemacht. Die sich gerade von der Finanzaffäre erholende Union versucht seitdem, Schröders Green Card mit einer allgemeinen Einwanderungsdebatte zu verbinden. Und damit scheint die Union nicht falsch zu liegen.



Wurden zu spät in die Elektronik eingewiesen: *Schüler und Studenten des unwiderruflich angelaufenen digitalen Zeitalters. Die Versäumnisse der Bildungspolitik müssen nun nicht nur die nächsten Generationen austragen, sondern mit dem ungebremsten Zustrom von Fachleuten aus anderen Kulturkreisen vergrößern sich auch die Schwierigkeiten des Zusammenlebens*

31 000 deutsche Computer-Experten und Ingenieure sind arbeitslos

Denn Schröder habe, so meint jedenfalls der CSU-Politiker Singhammer, einen schweren Fehler gemacht, weil er die Menschen aus Indien oder anderen Ländern falsch einschätze. Singhammer erinnert an den Gastarbeiter-Zuzug in den fünfziger und sechziger Jahren: „Es kamen keine Arbeitsmaschinen, sondern Menschen.“ Auch die Computerspezialisten aus Indien würden ihre Familien entweder mitbringen oder nachholen. Das Beispiel der Gastarbeiter zeigt, wohin die Öffnung der Einreisetore führt: Lebten 1961 knapp 700 000 Ausländer in Deutschland, so stieg deren Zahl durch Nachzüge von Angehörigen, die Aufnahme von Flüchtlingen und Asylanten sowie den Geburtenüberschuß bis 1998 auf 7,3 Millionen an. „Man hat aus der Geschichte nichts gelernt“, beklagt Singhammer.

An die von Schröder proklamierte Aufenthaltsdauer von drei oder fünf Jahren glaubt die CSU ohnehin nicht. Die Firmen würden – wie bereits heute in anderen Branchen – alles versuchen, um den von ihnen beschäftigten ausländischen Fachkräften eine Verlängerung der Arbeitsgenehmigungsdauer zu verschaffen. Auch die von Schröder gezogene Grenze, nach der nur IT-Spezialisten die Einreise erlaubt sein soll, dürfte nicht gehalten werden können: Schon meldeten sich Biotechnologie-Firmen zu Wort, die ebenfalls Experten aus dem Ausland suchen. „Und händeringend wird Pflegepersonal gesucht“, stellt Singhammer fest. Wolfgang Bosbach, innenpolitischer Experte und stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion, haut auch in diese Kerbe: „Warm soll ein Zuzug für die Pflege eines EDV-Programms möglich sein, nicht jedoch ein Zuzug, um kranke und behinderte Menschen zu pflegen?“

Daher verlangt die Opposition, den Zuzug der ausländischen Experten mit einer Begrenzung der Zahl der Asylsuchenden und der Armutsflüchtlinge aus aller Welt zu verknüpfen. Der Union schwebt jetzt ein Einwanderungsbegrenzungsgesetz vor, was die SPD jedoch noch vehement ablehnt. Eine Kappung des individuellen Rechts auf Asyl werde es mit der SPD nicht geben, versichert der Parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, Wilhelm Schmidt. Er sehe auch keine Notwendigkeit, über ein Zuwanderungsbegrenzungsgesetz zu reden, da die Asylbewerberzahlen in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen seien. Singhammer hält dagegen: „Es versteht kein Mensch, daß wir eine Armutszuwanderung von mehreren hunderttausend im Jahr haben und die Spezialisten nicht ins Land kommen dürfen.“ Denn seit 1973, als die damalige Regierung den Anwerbestopp im Ausland verhängte, dürfen deutsche Firmen grundsätzlich keine Ausländer mehr in deren Heimat anwerben. Ausnahmen erlaubt nur die Anwerbestoppausnahmeverordnung, nach der jeder Einzelfall geprüft werden muß. Bei der Einreise von Asylbewerbern und Flüchtlingen wird wesentlich großzügiger verfahren.

Selbst die rot-grüne Bundesregierung war in der Frage der Änderung des Asylrechts schon mal einen Schritt weiter. „Die Grenze der Belastbarkeit der Bundesrepublik durch Zuwanderung ist überschritten“, hatte SPD-Innenminister Otto Schily zum Erstaunen der Oppositionsparteien festgestellt. Doch von Schilys Forderung nach einer Begrenzung der Zuwanderung wollen die Genossen in der SPD-Bundestagsfraktion nichts wissen. In einer Bundestagsdebatte zum Asylrecht, in der die SPD bewußt nur Redner der zweiten Garnitur aufgeboten hatte, lehnte der Abgeordnete Rüdiger Veit jede Änderung am Asylrecht ab und gab auch zu, daß sich die SPD in dieser Frage im Streit mit Schily befindet: „Unsere Widersprüche lassen Sie unsere Sorge sein.“ Doch der Druck, dem die Regierung mit ihrer Asylpolitik der offenen Tür ausgesetzt ist, wird größer. Selbst die FDP, die sich zu Zeiten der Regierung Kohl jeder wirksamen Begrenzung des Asylrechts zu widersetzen pflegte, hat eine Kehrtwendung hinter sich: „Deshalb gilt: Deutschland braucht eine Zuwanderungssteuerung“, sagt der stellvertretende FDP-Vorsitzende Rainer Brüderle. Für den Liberalen steht ohnehin fest, daß Schröders Idee der Green Card wie der berühmte Schuß nach hinten losgehen wird: „Wieder einmal versucht die Regierung, mit Ad-hoc-Eingriffen eine Sache in Ordnung zu bringen, verliert dabei aber die Zusammenhänge aus dem Auge und erzeugt damit neue Probleme.“

„Unser Land trägt eine Last, die es auf Dauer nicht tragen kann“

Eigentlich sind die Zusammenhänge klar und deutlich zu erkennen: „Durch die seit Jahrzehnten andauernde starke Zuwanderung, insbesondere von Asyl begehrenden Ausländern und Bürgerkriegsflüchtlingen, trägt unser Land eine Last, die es auf Dauer nicht tragen kann“, sagt zum Beispiel der CDU-Innenpolitiker Bosbach.

Allein in den letzten zehn Jahren habe es einen Netto-Zuzug von rund zwei Millionen Ausländern gegeben. Völlig ungeklärt ist nach Auffassung der Union, wer die Inder und Experten aus anderen Ländern wieder nach Hause zurückschickt, wenn die Aufenthaltserlaubnis abgelaufen ist. Bosbach kleidet seine Frage in Spott: „Sollen dies die Betriebe übernehmen, oder beabsichtigt der Bundeskanzler auch hier höchstpersönlich tätig zu werden?“ Antworten aus der rot-grünen Koalition hat die Opposition bisher nicht erhalten, allenfalls sind verbale Allgemeinplätze zu hören: „Die Bundesregierung wirbt ausländische Spezialisten an, weil es dafür einen akuten Bedarf gibt“, sagt die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesinnenministerium, Cornelie Sonntag-Wolgast (SPD). Eine Verknüpfung der Green Card mit einem Einwanderungsgesetz oder einer Änderung des Asylrechts lehnt die SPD-Politikerin ab.

Doch die Zeit arbeitet gegen die blockierende SPD und gegen die Grünen, für die schon allein die Debatte über das Asylrecht und dessen Folgen ein Ärgernis darstellt. Hoffnung schöpft insbesondere die CSU aus dem Amsterdamer Vertrag der Europäischen Union. Darin haben sich die Staats- und Regierungschefs verpflichtet, bis zum Jahre 2004 ein gemeinsames Asyl- und Einreiserecht für alle EU-Länder einzuführen. CSU-Sozialexperte Singhammer verlangt daher von der sich noch zierenden Regierung, sie möge sofort mit der Union in Verhandlungen über ein neues Asylrecht eintreten. Denn wegen der europäischen Verträge sei der deutsche Artikel 16 des Grundgesetzes, der jedem an der Grenze ankommenden Flüchtling ein individuelles Grundrecht auf Asyl einräumt, nicht mehr lange zu halten. Daher und angesichts der „untersteuerten Armutszuwanderung nach Deutschland“ bestehe ein Zwang, die Dinge insgesamt neu zu regeln und nicht nur über eine Green Card zur Anwerbung ausländischer IT-Spezialisten zu debattieren.

Hans-Georg Münster

Rohstoffe:

Wasser – begehrt wie Erdöl

Die Verteilungskämpfe um den lebenswichtigen Stoff sind offen entbrannt

19 Staudämme und 22 Kraftwerke umfaßt das Südostanatolien-Projekt (GAP) der türkischen Regierung an Euphrat und Tigris. Das türkische Staudammprojekt ist eines der größten wasserbaulichen Vorhaben der Welt und das umfangreichste Entwicklungsvorhaben in der Geschichte der Türkei. Neben der Stromgewinnung soll dieses gigantische Projekt vor allem der künstlichen Bewässerung landwirtschaftlicher Großprojekte dienen. Daß insbesondere die Nachbarstaaten Syrien und Irak dieses türkische Projekt mit offenem Mißtrauen verfolgen, liegt auf der Hand: die Türkei gräbt seinen Anrainerstaaten regelrecht das Wasser ab. Außer einer Verminderung des Flußwassers droht Syrien und dem Irak auch eine verminderte Qualität aufgrund der landwirtschaftlichen Entwicklung Südostanatoliens. Insbesondere Syrien sieht sich bei einer Realisierung des türkischen Projektes mit einer andauernden Wasserknappheit konfrontiert. Daß es bisher noch nicht zu militärischen Verwicklungen gekommen ist, liegt wohl vor allem in der Tatsache begründet, daß Syrien ein eher armes Land ist und der Irak unter den bedrohlichen Folgen der ihm auferlegten UN-Sanktionen leidet. Die türkische Regierung kann selbst dem Protest der Arabischen Liga mit Gleichmut begegnen, stände doch im Konfliktfall die Nato zur Seite, die das türkische Projekt gegen eine mögliche militärische Durchsetzung des Gewohnheitsrechtes der Araber auf das Wasser der Flüsse schützen würde. Wie der Konflikt zwischen der Türkei und seinen Nachbarn auch ausgehen mag, er dokumentiert, welchen Stellenwert das Wasser im 21. Jahrhundert einnehmen wird. Wasser, dies kann heute ohne Abstriche gesagt werden, wird mehr und mehr zu einer strategischen Ressource, von der in Zukunft das Wohl ganzer Völker abhängen wird. Dies hat inzwischen auch die Wirtschaft erkannt. So berichtete die Berner Journalistin Gabriela Neuhaus in der „Basler Zeitung" vom 22. März, daß „der Nahrungsmittelkonzern seit Jahren systematisch Trinkwasserquellen aufkauft. Auch weitsichtige Investoren in den USA und in Europa setzen auf den Wassersektor, der momentan vielerorts von der öffentlichen Hand an Private übergeht."

Diese steigende Bedeutung des Faktors Wasser steht im Gegensatz zu dem immer noch fahrlässigen Umgang mit dieser lebenswichtigen Ressource. In diesem Zusammenhang sind z. B. ineffiziente Bewässerungsanlagen in Entwicklungsländern zu nennen, die dazu führen, daß ein Teil des zugeführten Wassers ungenutzt verdunstet. Oder der Raubbau an Grundwasserbeständen im Umfeld der Megastädte der Dritten Welt, der die Vernichtung nicht erneuerbarer Wasserreserven zur Konsequenz hat. Zu den Problemen der Wasserversorgung in Ballungsgebieten gehört weiter die Abwasserentsorgung, die vielfach ungelöst ist.

Zu diesen Problemen kommt ein massives Verteilungsproblem im Hinblick auf die Ressource Wasser. Die gerade einmal 0,13 Prozent des Wasservolumens der Erde, die heute genutzt werden können, sind sehr ungleich verteilt. Eine ständige steigende Anzahl von Menschen (derzeit 1,2 Milliarden Menschen) hat keinen Zugang zu Trinkwasser in genügender Qualität. Berechnungen haben ergeben, daß diese Zahl bis zum Jahre 2025 auf 2,3 Milliarden Menschen ansteigen wird. Eine Konsequenz dieser Entwicklung ist laut Jahresgutachten 1997 des Wissenschaftlichen Beirates der Bundesregierung für Globale Umweltveränderungen ein signifikantes Ansteigen von Krankheiten, die im Zusammenhang mit dem Genuß von verseuchtem Trinkwasser stehen. „Insgesamt treten etwa vier Milliarden Durchfallerkrankungen jährlich auf", wird im Gutachten festgestellt. „Mit mangelnder Wasserhygiene verbundene Erkrankungen wie bakterielle, virale und parasitäre Darminfektionen häufen sich besonders in Entwicklungsländern mit rascher Verstädterung und Slumbildung sowie im Rahmen größerer Migrationen infolge von Kriegen oder Naturkatastrophen." Daß auch Industriestaaten vor den Konsequenzen von verseuchten Trinkwasser nicht gefeit sind, zeigt folgende Einschätzung des Jahresgutachtens: „Besonders häufig sind auch in entwickelten Ländern Seuchen durch Genuß von Trinkwasser, das infolge von Leitungsschäden durch Abwasser kontaminiert ist." Jeder zweite Mensch, so schlußfolgert das Jahresgutachten, leidet zur Zeit an Krankheiten, die über Wasser oder an Wasser gebundene Erreger übertragen wurden.

Von der steigenden Wasserknappheit sind inzwischen nicht nur Entwicklungs- und Schwellenländer allein betroffen. Auch in bestimmten Industriestaaten zeichnet sich ab, daß der Wasserverbrauch in der bisherigen Form schon in Bälde auf Grenzen stoßen wird. Entsprechende Konfliktszenarien sind damit programmiert.

Stefan Gellner

Wird insbesondere auch durch Kriegshandlungen nachhaltig gestört: *die Nutzung der natürlichen Vorräte an Wasser. Auf unserem Foto ist durch das Technische Hilfswerk beschaffte Wasseraufbereitungsanlage in Zaire zu sehen*
Foto Ullstein

Michels Stammtisch:

Neue Anstecknadeln

Der Stammtisch im Deutschen Haus erinnerte sich: „Einholen und Überholen" hatte er schon früher einmal gehört. Damals kamen diese Parolen aus dem Moskauer Kreml, der den Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt anstrebte. Was daraus geworden ist, wissen alle.

Jetzt kamen ähnlich forsche Töne aus Lissabon, wo der Gipfel der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union (EU) vollmundig verkündete, Europa werde es den USA im Internet schon zeigen und die Amis überholen. Im übrigen werde alles besser werden. Darum habe das Wirtschaftswachstum gefälligst um drei Prozent im Jahr zu wachsen, und schon gäbe es in zehn Jahren 30 Millionen neue Stellen. Die Staatsmänner – bis auf ganz wenige Ausnahmen gestandene Sozialisten – führen nach diesen Beschlüssen heim in ihre Villen, wie einst die Genossen vom Politbüro in ihre Datschen.

Der Stammtisch blieb skeptisch, dachte an den Euro, der „so stabil wie die DM" werden sollte und erinnerte sich an die Worte von Bert Brecht: „Ja mach nur einen Plan, sei nur ein kluges Licht, und mach' dann noch 'nen zweiten Plan: geh'n tun sie beide nicht".

Ein noch wichtigeres Thema als die 15 Millionen Arbeitslosen war die Gipfel-Frage: Familien-Foto mit oder ohne den Österreicher Schüssel? Der jedenfalls spielte den bedeutenden Staatsmännern einen Streich: Weil zuvor selbst Minister bei Ratstagungen mit Ansteckern gegen schwarzblaue „Mascherln" (auch „Fliegen" genannt) erschienen waren, trug er erstmalig eine kleidsame Krawatte. Der Stammtisch hatte endlich was zum Schmunzeln, und die Sozialisten brauchen neue Anstecknadeln.

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Aufbewahren für die Späteren

Zeugnisse der Epoche sichern / Von H. J. v. Leesen



Was befähigt Historiker, die Geschichte zu erforschen und darzustellen? Was versetzt sie in die Lage zu erfahren, was damals wirklich gewesen ist?

Es sind die Archive, in denen das Schriftgut der damaligen Zeiten gesammelt und geordnet wird. Dort findet man die amtlichen Dokumente der Regierungen und anderen staatlichen Stellen, Akten, Briefe, Protokolle, aber auch Landkarten, Pläne sowie Bilder – seien es Zeichnungen, seien es Fotografien – und in neuerer Zeit auch Bild- und Tonträger wie Filme, Tonbänder usw.

Aber nicht nur aus dem Studium dieser Quellen setzt sich das Bild einer Epoche zusammen, sondern ebenso aus privaten Hinterlassenschaften ganz normaler Bürgerinnen und Bürger. Solche Briefe, Tagebücher und Fotos nehmen sogar in der letzten Zeit an Gewicht zu. Sie zeigen Meinungen und Stimmungen des Volkes neben den offiziellen Dokumenten, bringen Ereignisse ans Licht, die keinen Eingang in amtliche Schriftstücke fanden, und können nicht nur das Geschichtsbild abrunden, sondern es unter Umständen sogar umstürzen.

Neben dem Bundesarchiv in Koblenz existieren in allen deutschen Ländern Landes- oder Staatsarchive, die meistens in den Hauptstädten der Länder angesiedelt sind.

Hier sammeln sich historische Schätze, die zu einem gut Teil noch der Aufarbeitung vor allem der jüngsten Vergangenheit harren.

Voraussetzung, daß sie den Historikern jetzt oder in Zukunft zur Verfügung stehen, ist es aber, daß die Quellen, seien es private, seien es amtliche, in den Archiven überhaupt landen.

Und alles ist sammelnswert. Da hat etwa der Großvater regelmäßig aus dem Kriege oder später aus der Gefangenschaft Briefe an seine Familie geschrieben, aus denen nicht nur hervorgeht, was er damals erlebt hat, sondern auch wie er und seine Kameraden die Ereignisse empfunden haben. Da schlummern in manchen privaten Schubladen, auf Dachböden und in Kellern Tagebücher und Fotoalben von damals. Da haben Vertriebene aus dem Osten und Ausgebombte aus dem Westen in jenen wirren und notvollen Jahren in Briefen an Verwandte und Freunde ihre Erlebnisse geschildert, haben ihre Trauer mitgeteilt, ihre Hoffnungen formuliert. Da hat mancher Funktionsträger, der längst verstorben ist, seinen Schriftwechsel und seine Fotosammlung den Nachkommen hinterlassen.

Die Kinder der damaligen Zeitzeugen achteten noch den persönlichen Wert solcher Dinge und haben sie meist aufgehoben. Die nächst Generation aber steht oft ratlos davor und ist häufig in Versuchung, sich des „alten Krempels" zu entledigen und ihn dem Altpapier zu überantworten.

Der dringende Rat: Retten Sie solche Dokumente vor der Vernichtung, denn auch private schriftliche Äußerungen und Fotos sind unschätzbare Quellen!

Man möge sich zunächst erkundigen beim Landes- bzw. Staatsarchiv des jeweiligen Bundeslandes. Ein Anruf, in dem man dem zuständigen Mitarbeiter des Archives schildert, um welche Hinterlassenschaften es sich handelt, genügt zunächst. Die Archivmitarbeiter werden die notwendigen Auskünfte und Ratschläge geben.

Handelt es sich um Briefe, Tagebücher und Fotos aus dem Krieg, dann wäre das Bundesarchiv/Militärarchiv in der Wiesentalstraße 10, 79115 Freiburg, der richtige Ansprechpartner. Dort gibt es bereits zahlreiche Nachlässe, die häufig dem Archiv bereits übergeben wurden, wenn der Besitzer noch lebt.

Und keine Angst: Es wird dort kein Schindluder mit den Unterlagen getrieben. Das Archiv schließt mit der jeweiligen Familie einen Vertrag, in dem der Stifter festlegt, wie mit den Papieren usw. umzugehen ist. Man kann bestimmen, wie lange die Briefe usw. unter Verschluß bleiben müssen oder welche Historiker Zugang haben (z. B. nur solche, für die man von Fall zu Fall die Genehmigung gibt). Jeder Nachlaß wird durch Archivgesetze geschützt. Man kann damit verhindern, daß Verleumder, Propagandisten und Hetzer den Nachlaß für ihre politischen Zwecke mißbrauchen.

So werden die Nachlässe gerettet für die Zukunft, die es eines Tages ermöglicht, daß Geschichte nach den Grundsätzen der klassischen Historiographie geschrieben wird.

Vertriebenenzuwendung:

Vom „Stichtag" betrogen

Behörde zeigt Oranienburger Ehepaar kalte Schulter

Kein Zweifel – jene Vertriebenen, die es in die damalige Sowjetzone verschlagen hatte, traf das Schicksal besonders hart. Nicht einmal Lastenausgleich wurde ihnen gewährt. Somit war es kaum mehr als ein symbolischer Akt, als die Bundesregierung diesen Landsleuten nach 1990 eine ziemlich bescheidene Einmalzahlung zukommen ließ. Im Unterschied zu anderen Opfern von Krieg und Gewalt erfolgte diese späte kleine Hilfe jedoch keineswegs „unbürokratisch". Mit scharfer Klinge setzte Bonn den 2. Oktober 1990 als „Stichtag". Wer vor diesem Datum nach Westdeutschland übergesiedelt war, fiel hinten runter.

Doch als sei dies noch nicht hart genug, steigerte der Gesetzgeber seine „Stichtags"-Fixierung ins geradezu Groteske, so im Fall von Gerhard und Hannelore Kretz.

Das junge Paar ließ sich nach der Vertreibung in Oranienburg bei Berlin nieder. Die Mutter von Gerhard Kretz entschied sich indes dafür, lieber nach Westfalen zu ziehen. So kam es, daß die Eheleute Kretz in der 50er Jahren regelmäßig in den Westen fuhren. Dies hatten sie auch für das Jahr 1958 geplant. Doch die DDR-Behörden erteilten keine Genehmigung. So entschlossen sich die beiden, „illegal" über die Grenze zu gehen. Die Mauer gab es noch nicht, der Übertritt in Berlin war relativ unproblematisch. Gerhard und Hannelore Kretz aber wollten nicht im Westen bleiben, sie hatten sich in Oranienburg ein neues Zuhause geschaffen. So kauften sie in West-Berlin eine Hin- und Rückflugkarte.

Im Westfälischen angekommen, erkrankte die Mutter an Darmkrebs. Die alte Frau bat die beiden, dazubleiben und ihr zu helfen. Das taten sie natürlich. Die Wochen verstrichen und die Kretzens meldeten sich bei der Polizei in Paderborn an, ließen aber keinen Zweifel aufkommen, daß sie zurück in die DDR wollten, sobald es ihrer Mutter wieder besser gehe.

Als die Kranke wieder wohlauf war, entschlossen sich die beiden unverzüglich zur Rückkehr. Aus der DDR war ihnen signalisiert worden, daß sie nichts zu befürchten hätten wegen des „illegalen" Grenzübertritts. Und in Oranienburg lebten die Eheleute somit weiter – bis heute.

Nun aber wird ihnen behördlicherseits ein Strick gedreht aus jenen Monaten des Jahres 1958, die sie während der Teilung in Westdeutschland verbracht hatten: Keinen Pfennig von der ohnehin geringen „Einmalzahlung" sollen sie bekommen. Dabei hatten sie weder Lastenausgleich beantragt noch erhalten, noch sonst irgendwelche Unterstützung für DDR-Übersiedler oder Vertriebene. Sie wollten ja in die DDR zurück.

Deutsche Behörden und Politiker, die sonst so schnell bereit sind, jedem finanziell unter die Arme zu greifen, der geltend macht, Opfer von Krieg und Gewalt zu sein, verweisen angesichts zweier deutscher Vertriebener nur noch kalt auf ihren „Stichtag".

Hans Heckel

In Kürze

Armee für Putin

Über 80 Prozent der russischen Militärangehörigen haben bei den Präsidentschaftswahlen am Sonntag für Wladimir Putin gestimmt. Dies teilte General Nikolai Burbyga am 26. März gegenüber Interfax mit. Bei den in Bosnien-Herzegowina sowie bei der Schwarzmeerflotte im ukrainischen Sewastopol eingesetzten Truppen lag die Unterstützung nach seinen Angaben sogar bei mehr als 85 Prozent. Im Nordmeer feuerte das nukleargetriebene U-Boot „Karelija" demonstrativ zwei ballistische Raketen ab. Ein ranghoher Marineoffizier sprach von „einer Art Salut" für Putin.

Problemfall Agrarpolitik

In aktuellen Positionspapieren der EU-Kommission für die Osterweiterung, die Mitte April den nationalen Regierungen vorgelegt werden, erscheinen die Aussichten für rasche Verhandlungserfolge in der heiklen Agrarpolitik sehr schlecht. Wie aus der von Günter Verheugen geleiteten Brüsseler Behörde verlautete, kann sich speziell Polen wenig Hoffnungen auf eine Erfüllung seiner weitgehenden Sonderwünsche machen. Von allen Beitrittskandidaten hat es die meisten Ausnahmeregelungen und Übergangsfristen beantragt. So strebt Warschau eine Klausel an, die Polen noch fünf Jahre nach dem Beitritt bei „Marktstörungen" die Möglichkeit geben würde, Schutzzölle gegen landwirtschaftliche Einfuhren aus EU-Staaten zu verhängen.

Shell-Studie vorgestellt

Die am Montag in Berlin vorgestellte „Shell-Jugendstudie" hat u. a. ergeben, daß 62 Prozent der deutschen Jugendlichen den Ausländeranteil im Lande als zu hoch erachten. Als zentrale Eigenschaften der 4500 befragten jungen Menschen zwischen 15 und 24 Jahren hoben die Sozialwissenschaftler deren Realismus, Nüchternheit und Illusionslosigkeit hervor.

Dänemark:

Unbehagen an Multi-Europa wächst

Keine Einreise für Asylanten / Verfolgte werden im Heimatland betreut

Während in Ost-und in Südosteuropa Staaten sich drängeln, um Mitglieder der Europäischen Union zu werden, wächst in unserem Nachbarland Dänemark die Skepsis. Vor Jahren hatten es die Dänen abgelehnt, der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion beizutreten. Die Euro-Befürworter fanden einen Dreh, diese Abstimmung nur als Zwischenergebnis zu werten, und konnten eine erneute Abstimmung über die Euro-Entscheidung in die Wege leiten, die nach dem Willen der regierenden Sozialdemokraten vor der nächsten Parlamentswahl im Jahr 2002 angesetzt werden sollte.

Jetzt aber gerät die dänische Regierung unter Zugzwang, weil die Umfragen zeigen, daß eine Protestpartei, die vor einem Jahr noch niemand auf der Rechnung hatte, immer mehr an Zustimmung gewinnt. Die Dansk Folkeparti liegt inzwischen bei 20 Prozent Zustimmung in der Wählerschaft und ist damit nicht weit von der Sozialdemokratischen Partei, der stärksten in unserem Nachbarland, entfernt.

Dansk Folkeparti beherrscht mit ihrer Ablehnung weiterer Einwanderungen nach Dänemark die Diskussionen in der Öffentlichkeit. Obgleich Dänemark prozentual viel weniger Ausländer als Deutschland aufgenommen hat, nämlich gerade fünf Prozent (in Deutschland sind bereits neun Prozent der Einwohner Ausländer), reicht es den Dänen. Sie sehen ihre „alten dänischen Werte" in Gefahr und wollen daher den Ausländerzustrom stoppen.

Die Ablehnung an die bisherige Ausländerpolitik ist gekoppelt mit einer wachsenden Ablehnung der Euro-Bürokratie. Und dieses findet in der letzten Zeit eine verstärkte Begründung in dem rigorosen Eingreifen der EU gegen die Wählerentscheidung der Österreicher. Die Europäische Union habe gezeigt, daß sie sich nicht schert um nationale Souveränität und Demokratie, indem sie gegen das kleine Österreich vorgeht. Daß der Ministerpräsident Nyrup Rasmussen den aggressiven Maßnahmen gegen Österreich zustimmte, ohne vorher das Parlament zu fragen, nehmen ihm viele Dänen außerordentlich übel.

Die Nationalliberale Venstre-Partei will jetzt sogar die Folkeparti

Durch den Druck auf Wien wächst auch die Furcht der Dänen, die Souveränität zu verlieren

rechts überholen. Sie, die sich in der Opposition befindet, versprach dem aufgebrachten Wahlvolk aus dem Munde ihrer rechtspolitischen Sprecherin, daß, wenn sie mit an die Macht käme, der Kurs gegen Einwanderung und Asyl noch verstärkt würde. So soll es nach dem Willen der Rechtsliberalen nicht mehr erlaubt sein, nach Dänemark zu reisen, um Asyl zu beantragen. Politisch Verfolgten soll in der Nähe ihrer Heimat geholfen werden. Somalier hätten in Dänemark nichts zu suchen. Die sozialdemokratisch geführte jetzige Regierung rühmt sich, sie habe das in Europa strengste Ausländerrecht durchgesetzt und plane eine weitere Verschärfung.

Weil solche Absichtserklärungen nicht mehr viel nützen, hat die Regierung überraschend einen frühen Termin für die erneute Volksabstimmung über den Beitritt zur Wirtschafts- und Währungsunion, also zur Einführung des Euro, festgesetzt. Am 28. September dieses Jahres sollen die Dänen darüber an der Wahlurne entscheiden, wobei der Ministerpräsident hofft, daß er bis dahin noch den jetzigen Vorsprung der Euro-Befürworter halten kann.

Die Dansk Folkeparti hat dazu den entschiedensten Wahlkampf ihrer Geschichte angekündigt. Und ein neues Argument gegen den Beitritt Dänemarks zur Währungsunion ist ihr auch eingefallen: Sie hat entdeckt – was Historiker längst wissen –, daß das vereinte Europa eigentlich Hitlers Idee war. Er wollte bekanntlich die Neuordnung Europas, und das hieß nicht mehr und nicht weniger als die Einigung unter deutscher Führung. Dazu gehörte auch die Wirtschafts- und Währungsunion. Das will die Dänische Volkspartei an die Spitze ihres Wahlkampfes gegen den Euro stellen, was der Ministerpräsident „grotesk und widerlich" findet.

Wie die Volksabstimmung ausgeht, ist zur Zeit unklar. 20 Prozent der Dänen erklärten bei den jüngsten Umfragen, sie wüßten noch nicht, wie sie sich entscheiden wollen. Weitgehend hängt der Ausgang der Abstimmung auch ab vom Verhalten der EU gegen Österreich. Übt sie weiterhin undemokratisch Druck auf das Land aus, dann wird die Chance, daß Dänemark für den Euro stimmt, immer geringer.

Jochen Arp

Der Mann mit den Stahlaugen

Auf Wladimir Putin warten gewaltige Aufgaben / Von Martin Schmidt

Für das Rußland dieser Tage lassen sich alle Prognosen auf die eine zentrale Frage verkürzen: Wer ist der alte und mit einer knappen absoluten Mehrheit auch neue russische Präsident Wladimir Putin? Klar ist, daß für den 47jährigen früheren KGB-Offizier und Juristen Putin die Stärkung der russischen Staatsmacht höchste Priorität hat. Zu seinen liebsten Leitsätzen gehört der von der „Diktatur des Gesetzes", und in einem offenen Brief an die Bürger seines Landes vom 25. Februar betonte er: „Je stärker der Staat, um so freier der einzelne."

Mancherorts werden Gedankenspiele angestellt, in welchem Maße Putin überhaupt selbständig handeln kann, oder ob auch er – wie sein Vorgänger Jelzin – weitgehend als eine Marionette in der Händen der eigentlich Mächtigen im Lande fungiert. Daß er ein moderner „virtueller Politiker" ist, der dank einer höchst wirkungsvollen Medienkampagne in kürzester Zeit ungeheure Beliebtheit gewinnen konnte, steht außer Frage. Andererseits scheint der Ex-Geheimdienstler mit den stählernen Augen nicht der Mann zu sein, der sich beliebig von anderen instrumentalisieren ließe.

Entscheidend ist: Seit der Augustkrise 1998 haben sich die politischen Koordinaten der Russischen Föderation grundlegend verschoben. Konnten zuvor einige wenige, um private Großbanken und Presseimperien gruppierte Oligarchen eine Art „Staat im Staate" bilden und die Moskauer Regierungsgeschäfte maßgeblich beeinflussen, so sind es seit dem Zusammenbruch des Rubels wieder staatliche Institutionen wie die Staatsbanken oder die staatseigenen Waffenexportfirmen, die die Macht in den Händen halten. Entsprechend größer ist nun der Einfluß führender Politiker Moskaus.



Wahlsieger: *Präsident Putin mit Ehefrau Ljudmila, geboren in Königsberg*

Putin hat sich seinen Präsidialapparat mit alten Bekannten aus der St. Petersburger Zeit neu organisiert und besitzt starken Rückhalt in den Geheimdiensten. Auch in der Armee ist er beliebt, zumal er deren Haushalt um 50 Prozent aufstocken will. Parteien und Gewerkschaften sind kaum von Bedeutung, und die orthodoxe Kirche ist traditionell obrigkeitstreu. Auch die Staatsduma dürfte nach dem Wahlerfolg der Präsidentenpartei „Jedinstwo" (Einheit) und deren Übereinkunft mit den Kommunisten, alle wichtigen Posten gütlich zu teilen, keine Probleme bereiten.

Was Wladimir Putin genau will, ist schwer zu beantworten, zumal er alles andere als ein Ideologe ist. Ein klares wirtschaftliches Programm zur Bekämpfung der Massenverelendung hat er während des gesamten Präsidentschaftswahlkampfes nicht formuliert. Auch die Haltung gegenüber den ausländischen Staaten läßt sich kaum auf einen Punkt bringen. Mal baut der Kreml eine auf den Atomwaffen basierende Drohkulisse auf und bastelt an einer Reintegration der GUS, dann ordnet Putin Rußland ausdrücklich dem „Westen" zu und hält sogar einen Nato-Beitritt für möglich.

Aus deutscher Sicht ist natürlich von Bedeutung, daß der Präsident, der fünf Jahre in Mitteldeutschland gelebt hat und dessen Kinder damals deutsche Schulen besuchten, sich öffentlich als deutschfreundlich bekennt. Die Herkunft seiner Frau Ljudmila Alexandrowna aus Ostpreußen gibt dieser Orientierung noch eine zusätzliche persönliche Note.

Auch wenn zuletzt die ökonomischen Rahmendaten eine leichte Erholung auswiesen, steht die einstige Supermacht langfristig vor kaum zu bewältigenden Herausforderungen. Putin weiß, daß diese mit der seit Anfang der 90er Jahre stark beschädigten Würde und Moral der russischen Massen nicht zu meistern sein werden. So baut er auf die Motivationskraft patriotischer Rhetorik. In den vergangenen Monaten hatte er damit Erfolg. Umfragen offenbarten ein neues optimistisches Lebensgefühl, das es so seit 1991 nicht mehr gegeben hat.

Doch wie lange die Wirkung anhält, ist sehr fraglich. Auf Dauer dürfte das demographisch schwindende Volk der Russen sogar fast alle seine Machtpositionen im Nordkaukasus verlieren und sich überdies einer massiven chinesischen Bedrohung in Sibirien ausgesetzt sehen. Schon heute überschreiten nach Angaben des Gouverneurs von Wladiwostok Tag für Tag 5000 Menschen aus der Volksrepublik China illegal die Amurgrenze und sickern in die kaum zu kontrollierenden Weiten des russischen Ostens ein.

Zitate · Zitate

Die fernsehtechnische Bewältigung der unseligen Vergangenheit schreitet unaufhaltsam voran. „Hitler – Eine Bilanz", „Hitlers Helfer", „Hitlers Krieger" und gerade aktuell: „Hitlers Kinder". Professor Dr. Guido Knopp, ausgezeichnet mit „TeleStar", „Goldenem Kabel", „Goldenem Löwen" und vorgesehen als „Held der Aufarbeitung", läßt nicht locker im Bemühen, das Grauen für den Zuschauer konsumierbar zu machen.

Aber muß die Vergangenheitsforschung nicht viel weiter gehen? Was ist denn zum Beispiel mit „Hitlers Tieren"? Wäre es nicht an der Zeit, dieses schreckliche Kapitel der deutschen Geschichte der Öffentlichkeit zugänglich zu machen? Vor allem ließen sich ja hier zwei Domänen des ZDF, die Tierdokumentation und der History-Channel, auf das Wunderbarste miteinander verbinden.

Endlich würden wir darüber aufgeklärt, welche Tiere Mitläufer und welche Täter waren. Braunkehlchen, Braunbär und Heckenbraunelle sind natürlich im höchsten Maße verdächtig. Warum gingen der Dachs, der Maulwurf und die Wühlmaus in den Untergrund? Was wußte Hitlers Schäferhund? Würden Sie uns das erzählen, Herr Knopp? Nein? Dann sind wir schon sehr gespannt, womit Sie sich als nächstes beschäftigen werden. Etwa mit „Hitlers Pflanzen"?

„Die Welt" vom 17. März 2000

Das Beziehungsdreieck von Presse, Politik und Militär wurde zu einem immer engmaschigeren Netz verflochten. Der Bedarf nach einer Kontrolle der öffentlichen Meinung nahm in Relation zur wachsenden Orientierungslosigkeit an der Schwelle zur Moderne immens zu. Gleichzeitig entwickelte das Zeitungswesen einen neuen Massencharakter, und spätestens als zu Beginn des 20. Jahrhunderts die „Zeitung im Direktverkauf", die Straßenverkaufspresse, kurz „Boulevardpresse", aufkam, wurden aus verlegerischen Familienbetrieben Zeitungskonzerne, die eine eigene Kraft in der Öffentlichkeit bildeten.

Zeitungsinhaber erkannten das Potential ihrer Produkte. Im spanisch-amerikanischen Krieg (1898) beschloß der Verleger William Randolph Hearst, die USA zur Unterstützung der Rebellen auf Kuba in den Krieg hineinzuziehen. Einem Mitarbeiter seines „New York Journal", der den Aufstand in Kuba bildlich festhalten sollte, das Land jedoch mangels wirklich aufregender Ereignisse verlassen wollte, telegrafierte Hearst: „Bitte bleiben Sie. Sorgen Sie für die Bilder. Ich sorge für den Krieg." Hearsts Engagement war weniger patriotischer, denn ökonomischer Natur – er versprach sich eine ungeheure Auflagensteigerung durch eine amerikanische Kriegsbeteiligung. So heizten er und sein Konkurrent Joseph Pulitzer, dem die „New York World" gehörte, die amerikanische Intervention in Kuba an, indem sie Berichte von spanischen Greueltaten an der kubanischen Bevölkerung verbreiteten. „Blut auf den Straßen, Blut in den Feldern, Blut vor den Haustüren, Blut, Blut, Blut! Gibt es kein Volk, das so weise, so tapfer ist, diesem vom Blutrausch befallenen Land zu helfen?" klagte die „New York World" und schürte in dieser und ähnlicher Weise die „Befreit-Kuba-Propaganda".

Die Tendenz zur gegenseitigen Durchdringung politischer, militärischer und journalistischer Interessen wurde von vielen Persönlichkeiten mit äußerster Entschlossenheit vorangetrieben. Im Burenkrieg (1899–1902) tauchte ein junger Haudegen auf, der sich nicht entscheiden konnte, ob er lieber Soldat oder Korrespondent sein wollte – und später Politiker wurde. Er versuchte zuerst, das eine mit dem anderen zu verbinden und ließ schließlich alle drei Berufungen in einer Person verschmelzen. Sein Name war Winston Churchill, derselbe, der im Ersten Weltkrieg die Verstaatlichung der „Times" zur Lenkung der öffentlichen Meinung fordern sollte.

Mira Beham

in „Kriegstrommeln – Medien, Krieg und Politik", DVA

Urlaub 2000 zwischen Ostsee und Beskiden:

Nicht nur schlafen wie die Grafen

In Kolberg, Gnesen und Krakau beginnt die heiße Phase des Festjahres / Von Martin Schmidt

Die oberschlesische Autorin Renata Schumann beschreibt in ihrem Roman „Ein starkes Weib. Das Leben der Hedwig von Schlesien" (Sankt Ulrich Verlag, Augsburg 1996) die frühe kirchliche Aufbauarbeit jenseits von Oder und Neiße in bezug auf das Frauenkloster von Trebnitz wie folgt:

„Abt Conradus ließ von einem der ihn begleitenden Mönche die Pforte aufschließen. Es war menschenleer im Hof. Die Hütten standen ordentlich im Kreis. Sie rochen nach frischem Holz. Man begab sich zunächst in das größte Gebäude, in dem sich das Oratorium befand, das hier auch als Refektorium genutzt werden sollte: Wohn- und Speisesaal in einem. (...) In einer Ecke sollte die provisorische Bibliothek ihren Platz finden. Ein Schrank, ein Schreibpult am Fenster.

Dicht daneben die Wirtschaftsgebäude. Im Dormitorium zwanzig

Sogar Himmelwitz wirbt mit eigenem Prospekt

Pritschen, um einige mehr als vorerst gebraucht. (...) Zwei Hütten für Gäste und Kranke befanden sich neben der Pforte. Auch hier wollte die Fürstin einen Blick hineinwerfen. Pilger und andere bedürftige Wanderer durften nie von der Klosterpforte abgewiesen werden. Auf der anderen Seite ein Häuschen mit einem Schulraum. Bescheiden, aber alles wie es sein sollte. Hedwig lächelte zufrieden. Klein aber mein, ging es ihr durch den Kopf."

Diese Szene spielt sich im 13. Jahrhundert ab, als unter der Regierung des Piastenfürsten Heinrich von Schlesien und dessen Frau Hedwig von Andechs die Mission und die Erschließung des Landes durch deutsche Siedler bereits erhebliche Leistungen zu verzeichnen hatte. Einen wichtigen Ausgangspunkt dieser Entwicklung bildete die Pilgerreise von Kaiser Otto III. an das Grab des Hl. Adalbert nach Gnesen im Jahr 1000. Damals wurde das Erzbistum Gnesen mit drei Bistümern in Breslau, Kolberg und Krakau aus der Taufe gehoben.

Der deutsche Chronist Thietmar, Bischof von Merseburg, erwähnte in diesem Zusammenhang erstmals den Namen Breslaus – ein Ereignis, zu dessen Vergegenwärtigung in diesem Jahr in der schlesischen Hauptstadt große Feierlichkeiten anstehen. Ihren Höhepunkt erreichen sie um den 24. Juni (siehe hierzu OB 1/2000, S. 6).

Auch in Kolberg, Gnesen und Krakau wird allerhand auf die Beine gestellt, zumal die EU Krakau zusammen mit acht anderen Städten zur Kulturhauptstadt Europas 2000 auserwählt hat.

Im pommerschen Seebad Kolberg ist der Höhepunkt des Jubiläums im Herbst erreicht, wenn zwischen dem 20. und 22. Oktober eine Bischofskonferenz und ein Festkonzert in der Basilika stattfinden. Aber auch zuvor ist einiges los – etwa der „Karneval des Meeres mit internationaler Segelregatta" vom 29. Juni bis 9. Juli oder die „Hanse-Tage" vom 1. bis 3. September.

Während in Kolberg der Zweite Weltkrieg so fürcherliche Zerstörungen hinterlassen hat, daß diese dem Besucher noch immer sofort ins Auge fallen, haben die Restaurateure in dem bei Posen gelegenen Gnesen jüngst bemerkenswerte Anstrengungen unternommen, um den mittelalterlichen Gassen und Plätzen neuen Glanz zu verleihen.

Die Stadt ist mit dem Bahnticket „Posen Spezial" von Berlin aus sehr preisgünstig zu erreichen. Mit dem EC 49 (Berlin Zoo ab 18.55 Uhr) und dem EC 48 (Posen ab 6.38 Uhr) kostet die einfache Fahrt einschließlich Zuschlag lediglich 22 Mark. Zu den Glanzpunkten des Festprogramms gehört ein historischer Umzug mit anschließendem Freiluftspektakel unter dem Motto „Das Treffen zu Gnesen", der vom 16. bis 18. Juni geplant ist.

Krakau ist mit 747 000 Einwohnern nach Warschau und Lodsch die drittgrößte Stadt Polens und stellt für viele wegen der Ausstrahlung ihrer Altstadt und der Vergangenheit als Königsresidenz die „heimliche Hauptstadt" dar. Sowohl der Wawel-Hügel mit Schloß und Krönungskathedrale wie das Zentrum um den Hauptmarkt, die Marienkirche mit dem berühmten Altar von Veit Stoß, die Tuchhallen und die Jagiellonische Universität stehen auf der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes.

In diesem Jahr bietet Krakau beispielsweise vom 13. Mai bis 31. Juli die Exposition „Wawel 1000-2000" und vom 25. Juni bis 30. August die Ausstellung „Die Macht des Brauchtums". Bereits im Mai gibt es eine Vielzahl von Kostümbällen



Marienkirche in Krakau: *Einer der herausragenden Bauten in Polens heimlicher Hauptstadt*

Foto Hailer-Schmidt

und das Studentenfest Jevenalia (12.-14.5.), dann vom 27. Juni bis 2. Juli das Folklorefestival „Die Krakauer und die Goralen" und vom 6. bis 9. Juli das „XIII. Internationale Festival der Straßentheater".

Des weiteren sei aus dem Programm auf das „Festival der Kulturen Kleinpolens, Galiziens und der Karpaten" vom 10. bis 13. August sowie das „XXV. Internationale Festival Musik im alten Krakau" vom 15. bis 31. August hingewiesen.

Die Deutsche Bundesbahn gewährt allen Gruppen ab 5 Personen, die nach Krakau reisen, das ganze Jahr über einen Preisnachlaß von 50 Prozent. Außerdem gibt es den „Sparpreis Polen", der von allen bundesdeutschen Bahnhöfen aus Hin- und Rückfahrten in sämtliche Gegenden der Republik Polen für die Pauschale von 264,- Mark (2. Klasse, ohne ICE) offeriert. Mitfahrer zahlen nur 132,- Mark.

Das Angebot an Informationsmaterial seitens der polnischen Fremdenverkehrsämter ist kaum mehr überschaubar: Es reicht von den Prospekten der zentralen Tourismusagentur über die Darstellungen der Wojewodschaften bis hin zur Werbung großer Städte und kleiner Gemeinden wie dem oberschlesischen Himmelwitz. Zudem gibt es spezielle Touren wie die „Zisterzienserroute", die „Piastenroute", die „Route der Holzarchitektur" oder der „Wehrarchitektur".

Auch bei den Unterkünften ist die Variationsbreite groß. Von „Ferien auf dem Lande" bis hin zu Angeboten unter dem Motto „Schlafen wie die Grafen" ist alles zu haben. Letztere beinhalten Quartiere in restaurierten Schlössern wie im hinterpommerschen Krangen oder in dem von einem Enkel des letzten deutschen Besitzers erworbenen Schloß Lomnitz in Schlesien.

Weitere Auskünfte: Polnisches Fremdenverkehrsamt, Marburger Str. 1, 10789 Berlin, Tel.: 030/2100920, Fax: 21009214

Blick nach Osten

Buzek im Popularitätstief

Warschau – Die polnische Mitte-Rechts-Regierung befindet sich laut einer Meinungsumfrage des CBOS-Instituts in einem in den vergangenen acht Jahren einzigartigen Popularitätstief. In der am 21. März veröffentlichten Erhebung haben sich 46 Prozent der Befragten als Gegner der jetzigen Regierung bekannt, während 69 Prozent von ihr keine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Landes mehr erwarten. 54 Prozent meinten, die polnische Ökonomie habe sich seit dem Amtsantritt von Ministerpräsident Buzek 1997 verschlechtert, 26 Prozent sagten, es sei alles gleichgeblieben, und 13 Prozent sehen einen Aufschwung.

Warschauer Mauscheleien

Warschau – Abgeordnete der polnischen Regierungspartei AWS kündigten am 22. März an, sie wollten eine parlamentarische Untersuchungskommission zur Klärung von Vorwürfen gegen Präsident Kwasniewski einsetzen. Diesem wird vorgehalten, für Unregelmäßigkeiten verantwortlich zu sein, die sich der Ausschuß für Jugend und Sport 1989 unter seinem Vorsitz angeblich zuschulden kommen ließ. Wie die „Gazeta Polska" berichtete, seien damals etwa 80 Millionen Dollars vom Konto des untergeordneten Zentralen Tourismus- und Erholungsausschusses illegal abgezweigt worden.

Polen-Promis in Hessen

Darmstadt – Das Deutsche Polen-Institut in Darmstadt feierte am Samstag den 20. Jahrestag seiner Gründung am 11. März 1980. DPI-Präsident Koschnick konnte aus diesem Anlaß sowohl Johannes Rau als auch seinen Amtskollegen Kwasniewski begrüßen. Am Vortag waren zum 6. deutsch-polnischen Städtekolloquium über hundert Gäste angereist, darunter die Stadtoberhäupter von Danzig, Posen, Plozk, Tschenstochau und Auschwitz. Die Redner gaben ihrer Freude über die wachsende Zahl der Städtepartnerschaften zum Ausdruck. Zur Zeit sind es etwa 350.

Einseitiges Lob der EU

Neumarkt – Führende Vertreter der Ungarnpartei RMDSZ in Rumänien kritisierten im März das ihrer Meinung nach einseitige Lob der rumänischen Minderheitenpolitik durch die EU, die OSZE sowie die USA. Der Vorsitzende Bela Marko warf auf einer 1848er-Gedenkveranstaltung im siebenbürgischen Neumarkt (ungar.: Marosvásárhely, rumän.: Tirgu Mures) den EU-Kommissaren vor, die Ungarn in Rumänien von Brüssel aus davon „überzeugen zu wollen, wie gut das Leben für sie doch ist".

Deutsch-polnischer Reiseverkehr:

Stagnation auf hohem Niveau

Eindrücke von der Internationalen Tourismus-Börse in Berlin / Von Petra Schirren

Statistik (in Mio.): *Deutsche vorn*

Die Republik Polen war auf der Internationalen Tourismus-Börse (ITB) Mitte März so gut vertreten wie sonst nur Reiseklassiker vom Schlage Italiens oder Spaniens. Eine ganze Halle stand dem östlichen Nachbarland in Berlin zur Verfügung, um die Reize der endlosen hinterpommerschen Sandstrände, des Riesengebirges, der einsamen Beskiden oder der Masurischen Seenplatte an den Mann bzw. die Frau zu bringen.

Die ausgelegten Informationen waren hinsichtlich ihrer Papier-, Druck- und Fotoqualität vom üblichen internationalen Standard nicht mehr zu unterscheiden. Auch in puncto der Verwendung deutschsprachiger Orts- und Regionalbezeichnungen ist mittlerweile Normalität eingekehrt. In der Regel werden sowohl die polnischen als auch die deutschen Namen benutzt.

Die Stadtverwaltung Marienburg wirbt sogar mit einem Hochglanzprospekt, dessen Titelblatt ausschließlich die nächtlich angestrahlte Ordensburg und der Schriftzug „Marienburg eine Touristenstadt" schmücken. Der polnische Name „Malbork" taucht in der ganzen Broschüre nur als Bestandteil der örtlichen Kontaktadressen auf.

An den Ständen fast aller Wojewodschaften ist die Nachfrage auffallend groß, was sicherlich damit zusammenhängt, daß gerade das Hauptstadtpublikum die relativ nahen und preiswerten Reiseziele im Osten zu schätzen gelernt hat.

Eine auf der ITB veröffentlichte Studie des Instituts für Tourismus in Warschau zeigt, daß sich die zu Beginn der 90er Jahre sprunghaft gestiegene Zahl deutscher Besucher auf hohem Niveau stabilisiert hat. Vorläufigen Angaben zufolge waren es im vergangenen Jahr 53,97 Millionen deutsche Touristen, was gegenüber 1998 ein kleines Plus von 4,3 Prozent bedeutet.

Den größten Anteil haben dabei Tagesausflüge in die grenznahen Regionen. Nur schätzungsweise 6,4 Millionen Reisende nahmen der Studie zufolge mindestens eine Übernachtung in Anspruch. Davon wiederum entfällt ein Drittel auf Kurzaufenthalte zwischen zwei und vier Tagen.

Bei den Motiven für deutsche Touristen, sich gerade für die Republik Polen zu entscheiden, steht der Erholungs- und Besichtigungsaspekt mit 47 Prozent an erster Stelle, gefolgt von dem Jahr für Jahr zunehmenden Dienstreisen, den Verwandten- und Bekanntenbesuchen (etwa ein Fünftel) sowie Einkaufstouren mit einem Anteil von rund zwölf Prozent.

Leider gibt es keine Angaben über das aktuelle Ausmaß des ostdeutschen Heimattourismus. Doch es dürfte klar sein, daß dieser nach wie vor von erheblicher Bedeutung ist.

Altersmäßig sind Personen zwischen 35 und 44 Jahren am stärksten vertreten. Als besonders beliebte Ziele lassen sich das wahrscheinlich vor allem von Geschäftsleuten besuchte Mittelpolen sowie in touristischer Hinsicht die ostdeutschen Länder Schlesien, Pommern und das südliche Ostpreußen ausmachen.

Bemerkenswert ist, daß sich eine Art Stammkundschaft entwickelt hat: Im Jahr 1999 statteten mehr als 75 Prozent der deutschen Polen-Reisenden diesem Land bereits zum dritten Mal einen Besuch ab, und 96 Prozent wollen den Umfragen zufolge wiederkommen.

Hinsichtlich der polnischen Deutschland-Reisenden weisen die Hochrechnungen aus Warschau fürs letzte Jahr eine Zahl von deutlich über 25 Millionen Personen aus. Auch hier entfällt der Bärenanteil auf Tages- bzw. Kurzreisen.

Die geschätzte Zahl der rein touristischen Reisen mit mindestens einer Übernachtung liegt bei 2,5 Millionen. Dabei ist allerdings der Anteil längerer Aufenthalte zwischen 5 und 15 Tagen höher als in umgekehrter Richtung. Geschäftlich motivierte Visiten machen ein Drittel aus, Tendenz steigend.

Der polnische Deutschland-Besucher ist laut Statistik im Durchschnitt jünger als der deutsche Polen-Tourist. Am stärksten vertreten ist die Altersgruppe zwischen 35 und 44 Jahren, immerhin knapp ein Drittel ist jünger als 34.

Auch dies sind klare Indizien dafür, wie sehr das Interesse gerade der jüngeren Generationen in Polen am deutschen Nachbarn seit dem Umbruch von 1989 gewachsen ist.

Einblicke:

„Marxismus für feine Leute"

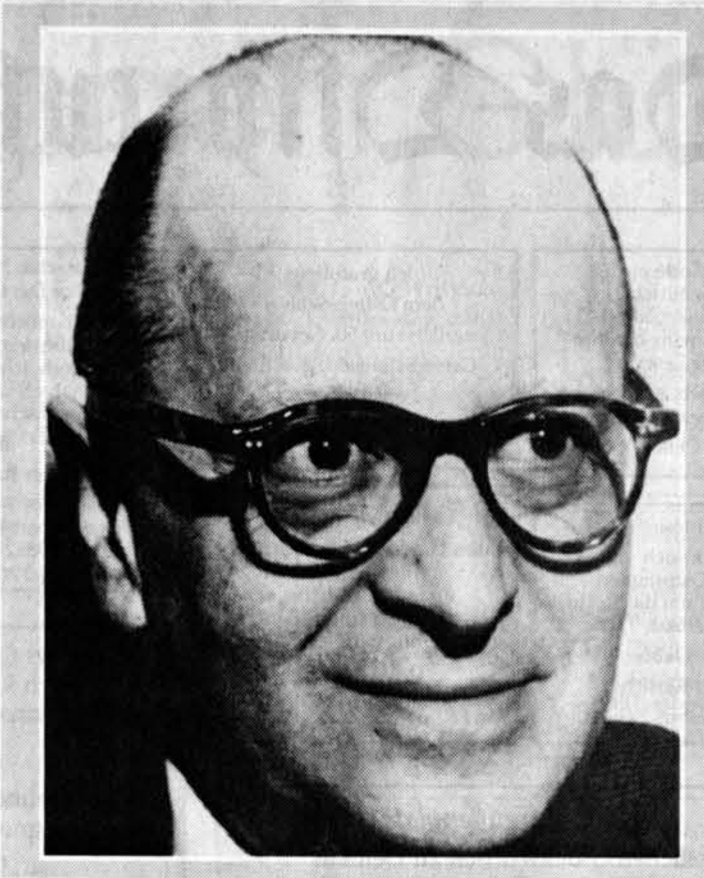
Die 68er „Kulturrevolution", die Frankfurter Schule und die Kritische Theorie (Teil I)

Von RUDOLF WILLEKE

Der bekannte Rechtsphilosoph und sozialdemokratische Justizminister der Weimarer Republik, Gustav Radbruch, hat den Satz formuliert: „Jede Idee, die der menschliche Geist erzeugt hat und den Kopf verläßt, also zur ‚Sprache kommt', strebt danach, verwirklicht zu werden. Auf dem Wege der Verwirklichung verändert sie das Bewußtsein und die Gesellschaft."

Dieser Satz erscheint zunächst banal, denn jedermann weiß, welche gesellschaftlichen und bewußtseinsmäßigen Folgen die Ideen etwa von Jesus Christus, von Martin Luther und Immanuel Kant oder von Friedrich Nietzsche, Karl Marx und Wladimir I. Lenin hatten.

Der Satz ist gleichwohl beachtenswert, wenn man bedenkt, daß die Ideen, ja das gesamte Ideengebäude der „Frankfurter Schule" bisher kaum zur Kenntnis genommen wurden, so daß sich die Kulturrevolution 1968 bis 1998 hinter dem Rükken des kollektiven Bewußtseins vollziehen konnte und die Folgen nicht der eigentlichen (letzten) Ursache zugerechnet wurden, sondern dem namenlosen „Zeitgeist", dem „Fortschritt", der „Modernisierung. Die kulturrevolutionären Veränderungen infolge der „Kritischen Theorie" der Frankfurter Schule liegen weit überwiegend im Bereich der gesellschaftlichen Institutionen, der „Umwertung der Werte", der „Umbegreifung der Begriffe" und des praktischen Verhaltens der Menschen in der Gesellschaft.



Gehörte zu den geistigen Schöpfern der Frankfurter Schule und der sogenannten Kritischen Theorie: *Max Horkheimer, Jahrgang 1895, Professor für Sozialphilosophie und Direktor des von ihm gegründeten Sozialinstituts in Frankfurt/M. Später in den USA und dort u. a. Direktor des „American Jewish Commitee". Seit 1949 wieder Lehrtätigkeit in Frankfurt mit großem Einfluß auf die Studentenbewegung der 60er Jahre*

Foto Ullstein

Wenngleich die Kritische Theorie längst kein allgemein anerkanntes Weltinterpretationssystem mehr ist, ist ihr Einfluß auf die Wissenschaften, auf Gesellschaft und Politik nachhaltig („FAZ" vom 18. Juni 1999), sie ist richtungweisend für die sozialdemokratisch-ökologische Politik und letztentscheidend für die „political correctnes" in den Kommunikationsmedien der Gesellschaft und der Kirchen.

Eine philosophische Schule wie die Frankfurter Schule besteht aus der Gemeinschaft der Lehrer- und Schülergeneration, die durch gemeinsame Grundanschauungen, durch gemeinsame Forschungsmethoden und Ziele miteinander verbunden sind und die sich mit einer Idee oder mit einem Programm identifizieren.

Die Namen „Frankfurter Schule" und „Kritische Theorie" hat Max Horkheimer in den frühen 30er Jahren erfunden und genutzt , um seine Position vom dogmatischen Marxismus abzugrenzen und um zu dokumentieren, daß die „Frankfurter" einen revisionistischen Marxismus (Neomarxismus) vertreten. Dogmatisch-orthodoxer Marxismus wurde in den 30er Jahren mit KPD und Stalinismus gleichgesetzt. Zugleich wollte Horkheimer seiner Theorie eine ganz besondere Aura, ein unverwechselbares Merkmal der qualitativen Unterscheidung von anderen Theorien, etwa der Philosophie des Deutschen Idealismus, verleihen.

Die Kritische Theorie der Frankfurter Lehrer und Schüler beinhaltet ein Denken, das in einer offenen Form der marxistischen Tradition steht und das der Abschaffung von Herrschaft (jeder Art, d. Verf.) verpflichtet ist. Für den bekannten Historiker Golo Mann, der in der amerikanischen Emigration sozusagen Hausnachbar von Horkheimer war, ist die Kritische Theorie nichts anderes als „Marxismus für feine Leute", also Intellektuelle.

Die Kritische Theorie unterscheidet sich grundlegend von traditionellen Theorien und Wissenschaften, die vom Interesse an Objektivität und Wahrheit geleitet sind. Sie ist demgegenüber vom Interesse an der Veränderung der bestehenden Gesellschaft inspiriert und aus diesem Grunde an der Hervorbringung eines bestimmten Verhaltens, d.h. „kritischen Verhaltens" interessiert.

Letzteres zeige sich in dem bewußten Widerspruch gegen das gesellschaftliche Ganze. Die „Kritik" ist prinzipielle Kritik, d.h. eine Grundhaltung der Verneinung aller Wirklichkeit und zugleich Kampf gegen das Bestehende, also gegen die bürgerliche Gesellschaft im weitesten Sinne.

Kritische Theorie will die Wirklichkeit nicht beschreiben, sie will sie verändern, sie steht damit im polemischen Widerspruch zu allen traditionellen Wissenschaften, insbesondere zur Philosophie des Deutschen Idealismus.

Damit ist schon angedeutet, daß die Gründerväter der Frankfurter Schule – Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse, Jürgen Habermas, aber auch deren frühe Mitarbeiter, etwa der Sexualtheoretiker und Sexualpolitiker Wilhelm Reich, der evangelische Religions-

Theorie der „Frankfurter" will Wirklichkeit nicht beschreiben, sondern verändern

philosoph und Theologe Paul Tillich, die Psychoanalytiker Erich Fromm und Alexander Mitscherlich und der marxistische Nationalökonom und KP-Funktionär Friedrich Pollock und viele andere – keine neuen Ideen hervorbrachten oder verwirklichten. Die Väter standen vielmehr auf den Schultern der geistigen Großväter, vor allem auf Karl Marx und Sigmund Freud, bzw. der geistigen Urgroßväter Jean-Jacques Rousseau und anderer Vorkämpfer der Französischen Revolution von 1792 (nicht 1789).

Marx und Freud, beide prominente Vertreter des philosophischen Materialismus, nahmen die These Rousseaus auf, daß die „Zivilisation" das Glück des Menschen, das ihm im Naturzustand zuteil wurde, zerstört und die Sitten verdorben habe". Von Natur aus sei der Mensch gut, erst mit dem Privatbesitz, der eigentlichen Ursünde des Kapitalismus, seien Herrschaft und Unterdrückung und damit Unglück und Bosheit in die Welt gekommen.

Allein durch die Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln könne die Herrschaft von Menschen über Menschen endgültig beendet und eine menschenwürdige Gesellschaft – das Paradies auf Erden – errichtet werden.

Die Parole „Zurück zur Natur" findet heute noch ihren Widerhall in der Technikfeindlichkeit und ökologischen Besessenheit der Grün–Alternativen.

Der marxistische Appell „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" lautet in der neomarxistischen Version „Intellektuelle aller Institutionen, emanzipiert euch!".

Während der Marxismus/Sozialismus an die ökonomisch-sozial verelendeten Proletarier appellierte und eine Arbeiterbewegung in Gang setzte, die die Basis (Produktionsverhältnisse) ändern, vielleicht sogar mit Gewalt umstürzen (revolutionieren) sollte, wendet sich der Neomarxismus der „Frankfurter" an die intellektuell und psychosozial verelendeten Subjekte im Bildungssystem, d. h. im kulturellen Überbau. Er bewirkte 1968 eine Studentenbewegung, die den kulturellen Überbau revolutionieren, d. h., eine Kulturrevolution durchführen sollte, deren Folgen Thema dieser Artikelserie sind.

Die gesamte Programmatik der Frankfurter Schule und der neu-linken Bewegung läßt sich als Kulturrevolution, als Umbau des Menschen, seiner Psyche, seines Denkens und Strebens und seines Lebens, als Umbau der Institutionen, die das menschliche Bewußtsein und Verhalten prägen, sowie als Umwälzung der gesamten Kultur und Zivilisation beschreiben.

Die Studentenrevolte von 1968 war kein Randphänomen der Gesellschaft, sondern eine wirkliche Revolution.

Da es unmöglich ist und auch nicht der Anschein erweckt werden soll, das Ideen- und Lehrgebäude der „Frankfurter", das aus mehr als 40 Büchern, 50 Aufsätzen und Tausenden von Brief- und Manuskriptseiten besteht, adäquat darstellen zu wollen, werden nur einige zentrale Thesen der Kritischen Theorie herausgegriffen. (Wenn im folgenden

Das frühe „Zurück zur Natur" begründete teilweise die heutige Technikfeindlichkeit

undifferenziert von der Frankfurter Schule gesprochen wird, ist immer einer der vier Gründer gemeint.)

Die Kritische Theorie ist nach Auffassung der „Frankfurter" eine alles umfassende, alles erklärende Theorie. Sie will sowohl Religions- als auch Gesellschaftsphilosophie, ebenso Theorie der Menschwerdung (Ontogenese) wie Moralphilosophie, Geschichts-, Kultur-, Musik- und Kommunikationstheorie sein. Sie stellt den Anspruch, eine Theorie der Wahrheit zu sein und damit die gesamte vorausgehende Philosophie von Thomas von Aquin bis Kant und Hegel zu überbieten und abzulösen.

Für Horkheimer wie für Habermas steht fest, daß Gott durch die tatsächliche Geschichte, durch die modernen Naturwissenschaften (Evolutionismus/Darwinismus) sowie durch den (dogmatischen) Marxismus widerlegt ist.

Das Christentum ist für Horkheimer eine Lüge, die Wiederbelebung der heidnischen Mythologie in Deutschland während des Dritten Reiches nichts anderes als Polytheismus. Nicht Gott, sondern der Mensch sei das höchste Wesen (Feuerbach), und der Nächste sei das Volk, die Gesellschaft, die Menschengattung. Horkheimer und Adorno teilen die Auffassung, daß die entscheidenden Fragen der Metaphysik nur negativ, d. h. nur verneinend, aufhebend, beantwortet werden können, dementsprechend gebe es nur negative (bestreitende, verneinende) Theologie.

Adorno, der getaufter Jude war, ist, wie Habermas betont, völlig standhaft und unerschütterlich Atheist geblieben.

Für Habermas, vom Elternhaus her evangelischer Christ, ist Gott eine falsche Hypothese – geschichtlich überholt, wissenschaftlich widerlegt. Gott ist vielmehr, wie Ludwig Feuerbach vor ihm schon behauptete, eine Projektion des leidenden Menschen an den Himmel, also Phantasieprodukt des Menschen. Der Mensch hat sich seinen Gott geschaffen, weil er ein Bedürfnis nach ihm hatte. Nach Habermas ist das Zeitalter der Hochreligionen und die Epoche des metaphysischen Denkens vorbei. Das Christentum sei kein anerkanntes Weltinterpretationssystem mehr, die neue „wissenschaftliche Weltanschauung" – der Darwinismus/Evolutionismus – habe dem Christentum den Rang streitig gemacht, wissenschaftliche Aufklärung habe das (unaufgeklärt-mythische) Bewußtsein aufgelöst, die religiöse Welt insgesamt „entzaubert" und jede religiös begründete Ethik wie Lehmbröckchen zwischen den Fingerspitzen zerrieben. Das moderne, nach-metaphysische Denken bestreite keine bestimmten Behauptungen der Theologen oder Metaphysiker, es behaupte vielmehr deren Sinnlosigkeit. Sinnlos ist das Nachdenken über Gott deshalb, weil Gott in der Kritischen Theorie nicht real existiert, sondern nur ein Phantasieprodukt leidender Menschen ist. Theologie als Nachdenken und Reden über Gott ist dann eben nur Reden über nichts oder über menschliche Einbildungen. Die „Moderne" oder das nach-metaphysische Zeitalter sei die Epoche des Massenatheismus: die katholische Kirche sei in mehrere Konfessionen und in eine Unzahl von Denominationen zersplittert, und alle moderne Theologie erscheint als Schrumpfungsprozeß, der zur Auflösung führe, weil diese „moderne" Theologie die Unterschiede zwischen Heils- und Weltgeschichte, zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen Kirche und Welt, zwischen Theologie und Soziologie, zwischen Seelsorge und Psychologie, zwischen Christen und Nichtchristen, also den überlieferten Dualismus, einebne.

Mit dieser Zustandsbeschreibung von 1974 hat Habermas sogar recht behalten. Habermas hält es schließlich für gerechtfertigt (und notwendig), daß überall dort, wo in der idealistischen Philosophie „Gott" gedacht oder geschrieben wurde, „Mensch" oder „menschliche Gattung" einzusetzen sei. Damit wird Gott entthront, der Mensch bzw. die Gesellschaft dagegen werden vergöttlicht.

Wenn ein dogmatischer Marxist gefragt wird, wie ein „Sozialist" die Frage nach Gott beantworten würde, würde er mit Karl Marx antworten, der „sozialistische Mensch" sei so, daß er diese Frge nicht mehr stelle.

Fortsetzung folgt

50 Jahre Das Ostpreußenblatt

Liebes Ostpreußenblatt!
Nun wirst du 50 Jahre alt und hast dich wacker geschlagen, du hast die Heimat lebendig gehalten und bist immer standfest im Dienst der geschichtlichen Wahrheit geblieben, auch wenn Zeitgeistliche es nicht hören wollten.
Mach weiter so, für die Zukunft alles Gute wünscht Dir Dein treuer Leser
Kai Schaffelke

Herzliche Glückwünsche!
Heinz Abramzik
Jahrgang 1916
Einzelhandelskaufmann
aus Grammen, Kr. Ortelsburg
Tätig gewesen in Ortelsburg – Marienwerder – Osterode – Altchristburg – Riesenburg – Elbing – Dt. Eylau – Wismar und Schwerin
73614 Schorndorf

Alles Gute zum 50. Geburtstag des *Ostpreußenblattes* und weiter so, wünscht Ihre begeisterte Leserin
Marga Besser, geb. Klingspohn
aus Herrndorf, Kr. Pr. Holland
heute Celle

Der Schlesier
bedankt sich bei seinen Ostpreußen für den Kampf um das Recht auf Heimat.
Gerd M. Gabler
Mülheim-Kärlich
früher Landeshut/Schles.

Ich gratuliere dem *Ostpreußenblatt* herzlich zum 50. Geburtstag!
Grete Schewski, geb. Stein
aus Wehlau
jetzt 48529 Nordhorn
Ebbinkstraße 2

Liebes *Ostpreußenblatt*,
alles Gute zum 50. Geburtstag, ein langes Leben und viel Erfolg bei der ehrlichen Aufarbeitung unserer jüngsten Vergangenheit!
Willi Görbert
aus Freiwalde, Kr. Mohrungen
Am Mühlgraben 6, 63846 Laufach

„Ein starkes Stück Preußen"
50 Jahre *Das Ostpreußenblatt*
Auch ich möchte zu denjenigen zählen, die dem *Ostpreußenblatt* gratulieren. Ich erlaube mir, als Heimatverbundener meine besten Wünsche zu übermitteln.
Ihr
Günter Balschuweit
aus Tilsit, Scharnhorststraße 9
jetzt Robert-Koch-Straße 3
98527 Suhl
Telefon 0 36 81/30 96 85

Das Ostpreußenblatt
war für uns 50 Jahre fern der Heimat ein treuer Begleiter.
Wir grüßen alle Landsleute
Gerhard Kopka
Preußental/Sensburg
Christel, geb. Werner,
Groß Klingbeck/Heiligenbeil
jetzt Schillerstraße 10
88422 Bad Buchau
Zum 50. Geburtstag verschenken wir alle Folgen von 1950–2000.

Herzlichen Glückwunsch dem Ostpreußenblatt!
Es ist die einzige Zeitung, die objektiv berichtet und auch geschichtliche Dinge bringt.
Auch empfinde ich es als wohltuend, daß *Das Ostpreußenblatt* die bewährte deutsche Rechtschreibung anwendet.
Günter Quilitzsch

Möge *Das Ostpreußenblatt* nach 50 erfolgreichen Jahren auch künftig ein Zentrum für Erinnerungen und Informationen zur ostpreußischen Heimat bleiben!
Wir nutzen die Gelegenheit, um allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten aus nah und fern ein gesegnetes und fröhliches Osterfest zu wünschen.
Gisela Schmidt, geb. Schlenger
Dr. Günther Schmidt
Leipziger Straße 57, 07743 Jena

Königsberg Land – Godrienen

Die Godriener wünschen dem *Ostpreußenblatt* zum Geburtstag alles Gute

An alle ehemaligen Schüler aus Godrienen. Als wir uns 1996 in Erfurt nach 51 Jahren durch ein Bild im *Ostpreußenblatt* trafen, waren wir 17 ehemalige Schüler der Schule in Godrienen. Erika Petrowski, geb. Pohlmann, ließ ein Bild ins *Ostpreußenblatt* setzen, und Christel Trepkau, geb. Prieß, forschte unermüdlich nach den Adressen der dort Abgebildeten. Einmal im Jahr wird sich nun immer getroffen, und es wurden immer mehr ehemalige Schüler. 1998 fuhren wir das erstemal mit 26 Personen in die alte Heimat. In diesem Jahr fahren wir ein zweites Mal nach Ostpreußen vom 5. 6. bis 14. 6. 2000. Für diese Reise hat sich Lucie Blenck, geb. Rims, mit sehr viel Mühe und Zeitaufwand eingesetzt. Zu dieser Reise haben sich über 30 Personen angemeldet. Ich wünsche allen Godrienern einen guten Reiseverlauf.
Euer Klaus Trepkau

Liebes Ostpreußenblatt,
herzlichen Glückwunsch zu Deinem 50jährigen Geburtstag.
Herzlichen Glückwunsch auch an Deine Redakteure und Mitarbeiter.
Sie zeichnet handwerkliches Können aus.
Jeder Artikel ist lesenswert, meiner Meinung nach gut recherchiert und objektiv in der Berichterstattung.
Was ich sehr schätze, hier werden Roß und Reiter genannt.
Für unsere „Regierenden" müßte *Das Ostpreußenblatt* zur Pflichtlektüre werden, um sie in ihrem „Wolkenkuckucksnest" wachzurütteln.
Für mich, die als kleine Marjell von 7 Jahren aus der Heimat vertrieben wurde, ist *Das Ostpreußenblatt* an meinem jetzigen Wohnort ein Stückchen Heimat geworden.
Danke
Helga Zschage, geb. Kausch
geb. in Pleine, Krs. Heydekrug, Ostpr.
wohnhaft: Barmstedter Straße 40, 25373 Ellerhoop

Zum 50jährigen Jubiläum des *Ostpreußenblattes* am 5. April 2000
die besten Wünsche und weiterhin viel Erfolg (und möglichst viele Leser).
Bitte setzen Sie Ihre ebenso wertvolle wie unverzichtbare publizistische Erinnerungs-, Aufklärungs- und Interessenvertretungsarbeit für die Ostpreußen, aber auch alle anderen deutschen Heimatvertriebenen weiterhin so unbeirrt fort. Das ist letztlich auch im Interesse aller Deutschen.
Das wünscht Ihnen
Familie Rettkowski (Rudolf, Annemarie und Ralf)
(Fischhausen und Germau/Ostpreußen)
jetzt 31582 Nienburg/Weser

Herzlich grüßt aus Anlaß des 50sten *Ostpreußenblatt*-Geburtstags alle Bekannten, Verwandten, Freunde und Kollegen in heimatlicher Verbundenheit
Rautgunde Masuch
früher Rodefeld/Krs. Ortelsburg
Rudi Maerz
früher Königsberg (Pr)
Im Heisterbusch 17
21717 Fredenbeck

Einmal hat es angefangen,
Jahre sind ins Land gegangen,
mancher staunt und blickt verwundert
auf ein volles Halbes-Hundert.
Für das Ostpreußenblatt, groß und frei,
muß jeder staundend dankbar sein:
Was einmal aus der Taufe hub,
ist heute für die Landsleut gut.
Dem wünsche ich auf allen Wegen
weiterhin als Leser dieser Zeitung sie zu hegen.
Zum Geburtstag alles Gute und viel Gedeih
als Segen für die Zukunft bei.
Kurt Tarrach und Frau Heide-Marie

Am Freitag nun, dies sei wohl wahr,
ist Das Ostpreußenblatt fast immer pünktlich da,
Alles bleibt liegen, ach wie schön,
schnell einmal reingucken, was gibt's Neues drin zu seh'n
Herzlichen Glückwunsch und alles Gute auch weiterhin übermittelt
Hermine Janz
aus 22880 Wedel, Hasenkamp 19
mit dankbarem Sinn.

Seit 50 Jahren kommt
Das Ostpreußenblatt
zu uns ins Haus.
Keine Woche möcht' ich haben ohne diese Zeitung.
Herzlichen Glückwunsch sagen
Hans und Ella Borchers
aus Drigelsdorf
jetzt Fröbelplatz 21
80686 München

Herzliche Grüße zum Jubiläum!
Kurt und Klaus-Dieter Smok
aus Lötzen
jetzt Mummenhofstraße 106, 29229 Celle

Siriskai sveikinamai be wissan laban
wünscht die Vereinigung der Prußen und Prußenfreunde zum 50-jährigen Bestehen
Auch wir haben unser 20. Jubiläum!
Vom 15.-17.September feiern wir auf unserem alljährlichen Prußentreffen auf Haus Annaberg in Bonn.
Informationen unter: Prußenzentrum TOLKEMITA
Werkstr. 4 64807 Dieburg Tel/Fax: 0 60 71/2 23 00

Herzlichen Glückwunsch

Herzlichen Glückwunsch

50 Jahre *Ostpreußenblatt*,
aber leider nicht für Mitteldeutschland,
der Mantel der Geschichte wehte auch an uns vorbei!
Doch mehr als 10 Jahre hochinteressante Berichte,
weiter so, und herzliche Glückwünsche!
Auf eine Meldung habe ich bisher vergeblich gewartet:
Die Freigabe der Registrierlisten der Deutschen
in Königsberg (Pr) von 1945–1948
Ilse Neumann, geb. Pischon
aus Königsberg (Pr)
jetzt Isernrade 40, 22589 Hamburg

Herzlichen Glückwunsch
zum 50. Geburtstag des
Ostpreußenblattes
sagt die
Kreisgemeinschaft Heiligenbeil
und wünscht
viele weitere,
erfolgreiche Jahre
Der Vorstand

50 Jahre *Ostpreußenblatt*
Wir gratulieren herzlich
und wünschen alles Gute,
viel Erfolg
und steigende Auflagen.
Landsmannschaft Ost- und Westpreußen
Kreisgruppe Osnabrück e. V.

Am Wochenende kommt immer
ein Stück Heimat ins Haus –
unser *Ostpreußenblatt!*
Wir gratulieren
zum 50jährigen Bestehen!
Die Schülerinnen der Goetheschule Lyck
Jahrgang 1930
50 Jahre *Ostpreußenblatt!*

Wir gratulieren dem
„jungen" *Ostpreußenblatt*
zum Jubiläum.
Viel Erfolg und gute Auflagen
wünscht
die Landsmannschaft
Ost- und Westpreußen
Heimatkreis Elbing (von 1926)
Im Namen von Vorstand
und Mitgliedern
M. Jachens-Paul

Herzliche Glückwünsche
zum 50. Geburtstag
bringt
die Kreisgemeinschaft
Braunsberg
dem *Ostpreußenblatt*
Der Vorstand
Manfred Ruhnau
Kreisvertreter



Wir gratulieren dem *Ostpreußenblatt*
und grüßen unsere Mitglieder und Freunde!
PRUSSIA
Gesellschaft für Heimatkunde
Ost- und Westpreußens e. V.
Dr. W. Loos G. Kohn Dr. L. Förmer Dr. G.Brilla



Herzlichen Glückwunsch
zum 50jährigen Bestehen
Landesgruppe Schleswig-Holstein
Günter Petersdorf
Landesvorsitzender



Kameradschaft Yorckscher Jäger
seit 1959 Mitglied und mit der Verbindung
zu den Witwen betraut!

Ostpreußenblatt – 50 Jahre
mit Politik, Geschichte, Geschichten
keine Woche möchte ich darauf verzichten
oft grenzt es an's Wunderbare
wie die „Ostpreußische Familie" verbindet
Lieder, Gedichte – lang gesuchte Verwandtschaft –
Freundschaft, sich findet!

Mit besten Wünschen
für weitere gute erfolgreiche Jahre
allen Mitarbeiterinnen – Mitarbeitern!
Ursula Keßler-v. Nathusius

50 Jahre
Das Ostpreußenblatt

Wer seine Heimat nie vergißt, und jemals so geliebt
ist immer wieder froh, daß es Dich, liebes „Ostpreußenblatt", gibt.
Meine Gedanken sind oft bei alten schönen Erinnerungen,
wie es früher einmal war.
„Ostpreußenblatt", nicht nur für Heimatfreunde,
auch für alle Leser nicht mehr wegdenkbar.
Ob aus der Wirtschaft oder auch der Politik –
Du beschreibst immer offene Tatsachen,
vor der Wahrheit schreckst Du nicht zurück.
Von den Heimatkreisen der Ländergruppen wird
laufend hingewiesen und berichtet.
Die Verbindung und Treue zu Ostpreußen bleibt
dadurch erhalten und verpflichtet.
Aber auch Glückwünsche sind immer willkommen
und angebracht –
unvergessen wird ebenso an die Verstorbenen gedacht.
Viele andere auch interessante Anzeigen könnt' ich
noch erwähnen –
zuletzt alles in allem – es kommt immer gut an
und wird von den Lesern sehr geschätzt.
Mein letzter Wunsch:
„Ostpreußenblatt", bleib uns weiter erhalten – zu aller Freude,
an so einen schönen 50. Geburtstag – wie heute.

Alles Gute zum Geburtstag
Theo Meißner
Bayreuther Gruppe

Alles Gute zum Geburtstag
des *Ostpreußenblattes*
wünscht Ihnen, meine Damen und Herren,
der Vorstand der Landesgruppe Sachsen-Anhalt.
Ein halbes Jahrhundert im Dienste der Heimat
und ihrer Menschen
ist diese Brücke, *Das Ostpreußenblatt*,
nicht mehr wegzudenken.
Möge den Redakteuren und Mitarbeitern
immer die richtige Feder,
spitz, scharf und aktuell, zur Verfügung stehen.
Das wünschen wir Ihnen

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen / Erbach / Odw.
gratuliert
den äußerst tüchtigen Damen und Herrn der Redaktion
unseres *Ostpreußenblattes*
zum 50jährigen Geburtstag dieser Zeitung.
Sie möge uns bald zurück in unsere Heimat führen!
1. Kreisvorsitzende: Gabriele Fischer

Herzlichen Glückwunsch zum 50. Geburtstag
und auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit
AFS http://www.afs-service.com

50 Jahre Das Ostpreußenblatt

50 Jahre Das Ostpreußenblatt



BÜSSEMEIER · BEINLIEGEN

Allenstein	999,-
Ortelsburg	888,-
Sensburg	849,-
Nikolaiken	949,-
Memel*	925,-
Königsberg*	975,-
Danzig*	825,-
Stettin*	595,-
Breslau	450,-
Schlesien	449,-
Toskana*	735,-
Lago Maggiore*	625,-
Berlin	174,-
Rom*	1.350,-
Griechenland*	1.795,-
Bergen Express*	1.245,-
Ungarn*	948,-
Nordkap*	2.500,-
Schottland*	1.595,-
Alpenpanorama	749,-

Alle Preise bei Unterbringung im DZ ab DM:
Gruppen ab 10 Personen erhalten Ermäßigung. Wir veranstalten für Sie individuelle Gruppenreisen.

Buchung in Ihrem Reisebüro
oder direkt - Telefon: 0209 /178170
Internet: www.buessemeier.de
Gelsenkirchen, Rotthauser Str. 3
GE-Buer, St.-Urbanuskirchpl. 5

50 Jahre *Ostpreußenblatt!*

Das Ostpreußenblatt

wird 50 Jahre jung und wir gratulieren ganz herzlich.
Den gesamten, oft schwierigen Weg vom
„Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V."
zur sehr erfolgreichen
„Unabhängigen Wochenzeitung für Deutschland"
durften wir die Ostpreußen begleiten.
Wir bedanken uns und wünschen für die Zukunft
weiterhin viel Erfolg, damit die Leser
Woche für Woche den alten Heimatgruß
„Schön, Nahber, daß du kommst!
Was bringst du uns Gutes?" ausrufen können,
wie Agnes Miegel zum 10. Jubiläum schrieb.

Gerhard Rautenberg®

Gegr. 1825 in Mohrungen und bis 1945 in Königsberg/Pr.
Druck · Verlag · Versandbuchhandlung · Reisen
D–26769 Leer/Ostfriesland · Blinke 8

Ostseeurlaub in Mecklenburg!



Stilvolles Haus nur 30 m vom Strand · Zimmer mit Du/WC/TV/Tel. · Bibliothek · Café-Restaurant

Erholen Sie sich wenige Meter vom Sandstrand und Küstenwald. Angebot 5 ÜN inkl. Halbpension DM 399,– p. P. im DZ

Familie Kurbjuhn freut sich auf Ihren Besuch:
Hotel „Polar-Stern"
Ostseeallee 24, 18225 Ostseebad Kühlungsborn, Telefon 03 82 93/82 90 – Fax 03 82 93/8 29 99

Reisebüro

Leonhardstraße 26
42281 Wuppertal



Wuppertal

Neue Reiseprogramme für 2000

Nordostpreußen, Memel, Ermland und Masuren

Kreis Ebenrode, Rominter Heide, Lötzen Goldap, Trakehnen, Insterburg u. v. mehr.

Fordern Sie bitte den kostenlosen Katalog unter Tel. 02 02/50 00 77 oder Fax 02 02/50 61 46 an.

Pension Rejrat/Masuren
deutschspr., Seegrundstück, Kajaks, Garage, überw. Parkpl. DZ DU/WC ab DM 35,– HP
Tel.: 0048/87/61 99 466 od. 040/6682929
e-mail: rejrat@box43.gnet.pl

Masurische Seenplatte
in Sensburg
Pension Adriana
Zi. m. WC u. Dusche, Garage
+ Frühstück zu vermieten.
Tel. 0 29 25/29 08

Ostpreußenmalerin Ursel Dörr

von Öl- und Aquarellbildern eigener Ostpreußenmotive
25 unterschiedliche Postkarten-Kunstdrucke,
je Karte DM 1,50,
Porto u. Verpackung je Lieferung DM 3,–,
Rückgaberecht

Nächste Bilderausstellungen im eigenen romantischen Garten:
– Bad Homburg, am 12. August 2000
– Bad Homburg, am 16. und 17. September 2000

In Ostpreußen Dauerausstellung ca. 100 Originalgemälde:
– Landhotel Grünhof „Gajewo", Lötzen „PL-11-500 Gizycko" Suwalska 5
Familie Tadeusz Zebrowski, Tel. 0048-87-4285846

Ursel Dörr, Saalburgstraße 95, 61350 Bad Homburg, Tel.: 06172/31512

Partner für Profis

IBM

Mehr dazu unter
www.ibm.com/businesscenter/de/dma
oder 01805/426010*
* DM 0,24 pro Minute

Baltikum 2000
Farbkatalog kostenlos
Lettland-Litauen-Estland
Königsberg-St.Petersburg
Schnieder Reisen
Tel. 040/380 20 60
Fax 040/38 89 65

Herzlichen Glückwunsch zum 50. Geburtstag
PCs, Netzwerke und Support für Profis



Oststr. 104a
22844 Norderstedt
Tel.: Vertrieb: 0800-535 76-00
24-h-Support: 0190-70 61 99
www.gid-gmbh.de

Schienen-kreuzfahrten



Masuren, Danzig, Königsberg

Mit Durchführungs-garantie!

Der Sonderzug fährt eine eigens festgelegte Route und steht während der gesamten Reise exklusiv den Teilnehmern zur Verfügung. Sie reisen auf fest reservierten Plätzen; ein Speisewagen sorgt für das leibliche Wohl.

05.06. - 11.06.2000
ab Pirmasens, Kaiserslautern, MA, FFM, Fulda, Kassel, Göttingen, Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Berlin
18.06. - 24.06.2000
ab Salzburg, RO, München, Nürnberg, Bamberg, Berlin
02.-08.07. + 10.-16.07.2000
ab Köln, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Dortmund, Hamm, Bielefeld, Hannover, Braunschweig, Magdeburg
16.07. - 22.07.2000
ab Bremerhaven, Bremen, Hamburg, Schwerin, Berlin
30.07. - 05.08.2000
ab Stuttg, MA, FFM, Fulda (s.o.)
08.08. - 14.08.2000
per IC/ICE nach Berlin (geänderte Route)

ab DM 1.625,-

DNV-Touristik GmbH, Heubergstr. 21, 70806 Kornwestheim
Tel: 07154 / 13 18 30, Fax / 13 18 33

Wir gratulieren dem Ostpreußenblatt und wünschen weiterhin viel Erfolg!
Auch wir gehören zu Ihren erfahrenen Partnern, wenn es um Ostpreußen geht!

Masuren vom 08. 04.–16. 04. 2000 9 Tage
Stettin - Danzig - Nikolaiken - Posen

Fahrtkosten, 8 x Übernachtung mit Halbpension (sie wohnen in Nikolaiken im Hotel Golebiewski), Ausflugsprogramm, Insolvenz- und Reise-Rücktrittskostenversicherung

Preis pro Person: ***878,– DM***
Einzelzimmerzuschlag: ***240,– DM***

Radwandern in den verträumten Masuren!
06. 08.–14. 08. 2000 9 Tage

Fahrtkosten, Fahrradtransfer, 8 x Übernachtung mit Halbpension, Radreiseleitung, Grillabend, Besichtigungsprogramm inklusive Eintritte, Insolvenz- und Reise-Rücktrittskostenversicherung

Preis pro Person: ***999,– DM***
Einzelzimmerzuschlag: ***190,– DM***

Rufen Sie uns an!!!

NORDSEETOURIST-REISEN Alfons Krahl
Breite Straße 19–21
26939 Ovelgönne
Telefon: 0 44 01/8 19 16 Fax: 83 88

REISEN 2000

OSTEUROPA

Reisen im modernen Reisebus:

6 Tage MASUREN p.P. im DZ ab DM **668,-**
Fahrt im modernen Reisebus, 5 Ü lt. Programm, Masuren-Rundfahrt mit Reiseleitung, Führung Marienburg
Termine: **27.05.-01.06./29.07.-03.08./02.09.-07.09./09.09.-14.09.2000**

7 Tage MEMEL • KÖNIGSBERG p.P. im DZ ab DM **1098,-**
Fahrt im mod. Reisebus, 5 Ü/HP lt. Programm, Fährüberfahrt Mukran - Memel, Stadtführungen Memel/Königsberg und Polangen, Halbtagesausflug Zemaitija Nationalpark, Besuche (inkl. Eintritt): Bernsteinmuseum und Kurische Nehrung, Reiseleitung in Rußland und Litauen, Kurtaxe
Termine: **20.06.-26.06./15.07.-21.07./12.08.-18.08.2000**

6+8 Tage KÖNIGSBERG • RAUSCHEN p.P. im DZ ab DM **698,-**
Fahrt im mod. Reisebus, 5 bzw. 7 Ü/HP lt. Programm, Stadtführungen Königsberg/Tilsit/Insterburg, Reiseltg. ab/bis poln.-russ. Grenze, *zusätzl. 8-Tage-Reise:* geführter Ortsrundgang Rauschen u. Cranz, Ausflug Kurische Nehrung (russ. Teil) inkl. Besuch Vogelwarte
Abfahrten: *6-Tage-Reise:* **27.05./29.07./02.09./09.09.2000**
8-Tage-Reise: **10.06./24.06./15.07./12.08.2000**

8 Tage KURISCHE NEHRUNG • MEMELLAND
Charterflug Deutschland - Palanga - Deutschland mit Air Lithuania (ATR-42), 7 Ü/HP lt. Programm, Transfer Flughafen und zurück, Folkloreabend im Hotel, örtliche Reiseleitung, Kurtaxe
Abflüge: **02.09./09.09./16.09.2000** p.P. im DZ ab DM **1098,-**

Viele Zustiegsmöglichkeiten in den neuen Bundesländern.

Für Gruppen ab 25 Personen organisieren wir Reisen nach Ihren individuellen Wünschen und von jedem Zustiegsort.



Rufen Sie uns an!
Ihre Ansprechpartnerin ist Frau Dettmann:
Tel. 03 82 04/65 510

Veranstalter: PTI Panoramica, 18184 Roggentin

Herzlichen Glückwunsch

Herzlichen Glückwunsch

Unserem **Ostpreußenblatt** *einen herzlichen Glückwunsch zum 50. Geburtstag!*

50 Jahre Das Ostpreußenblatt

50 Jahre Das Ostpreußenblatt

Herzlichen Glückwunsch

Durst

Von RUTH MARIA WAGNER

Hartes Licht, weißes Licht im Krankenzimmer. Elisabeth warf unruhig den Kopf hin und her. Sie öffnete die Augen, blinzelte ins Helle, nahm ein verschwommenes Gesicht wahr, aus dem blaue Augen forschend auf sie niederblickten. Ihr Atem ging schwer, stoßweise. Prüfende, tastende Hand an ihrem Handgelenk. Worte, die sie nicht verstand. Klirren der Instrumente. Zuckender Schmerz. Elisabeth versuchte zu sprechen. Die Flügelhaube der Schwester kam ganz nahe.

DURST

Feuchte Kühle auf Lippen und Zunge. Das Brennen ließ nach. Elisabeth blinzelte, empor, sah seltsam verzerrt Augen von tiefem Blau, versuchte zu danken. Doch die Lippen gehorchten ihr nicht. Schlafen, nur schlafen.

*

DURST

Buttermilch in der Kammer neben der Küche. Kühl der irdene Becher, kühl die säuerliche Milch mit den winzigen gelben Flöckchen darin, kühl der gescheuerte rote Steinfußboden unter den nackten Füßen.

Das Feld dörrt in der sengenden Glut. *Sonne!*

Der Bach ist zum Rinnsal geworden. Im Schatten der Weide steht die große Milchkanne mit Gerstenkaffee in dem rieselnden Wasserlauf. Der Kaffee ist sehr hell und stillt unseren Durst. Viel Milch ist darin und Zukker – Muschkebad' sagte der Ernst, der darauf verleckert ist. Wenn die Lina wegsieht beim Essen in der Küche, streut sich der Ernst den Zukker sogar auf den Spinat; in seiner Kaffeetasse steht der Löffel.

Ach, und die Limonade!

Mit dem schwarzen Buch und der roten Tasche hat Mutter mich ausgeschickt zum Einkaufen. Das ist ein langer Weg, den Bach entlang. Auf der Chaussee kommt man schneller ins Kirchdorf, doch den Fußweg nehme ich lieber.

Dorfstraße im Sonnenglast. Drei Stufen zum Laden, nebenan die Gaststube. Ladentür singt Klingeling, klingeling – ling …

Mit einem Blick umfasse ich die Schätze im Dämmerschein unter der niedrigen Decke. Die Heringstonne, das Gurkenfaß, das kleine gläserne Schränkchen mit Tabak und Zigaretten, die altersschwachen braunen Laden mit Salz und Zucker, mit Reis und Graupen und Soda. An den Deckenbalken baumeln bunte Peitschenschnüre, Angelleinen und Holzpantinen, Klotzkorken genannt, Filzlatschen – Puschen, wie Lina sagt. An der Schmalseite des Raumes liegen in kleinen Fächern Schulhefte und Postkarten und Federhalter, Abziehbilder und Liebsmarken.

Hohe Gläser auf dem Tresen mit Glasbonbons und Lakritze, mit süßen Gummischlangen und Hustenpastillen. Wenn der Petereit mit dem Schäufelchen oder mit der Hand hineinfährt, lösen sich die köstlich-klebrigen Stücke widerwillig voneinander. Sie kleben noch lange an meinen Fingern – schmecken trotzdem wie Manna.

Ich verlange alles, was in dem schwarzen Buch steht. Der Petereit malt jedesmal mit seinem dicken roten Zimmermannsbleistift den Preis dahinter. Dann holt er zwei runde Glasbonbons aus dem Behälter – die schönsten von allen, mit einem winzigen bunten Muster in der Mitte, die man immer wieder aus dem Mund holen muß, um zu prüfen, wie weit das Muster schon abgelutscht ist – und fragt mit freundlich lauernder Stimme: „Soll's sonst noch was sein, Fräuleinchen?"

Er weiß genau, was jetzt kommt, der alte Fuchs. Ich spüre den Durst in der Kehle, ich spüre das Prickeln auf der Zunge. Aber der Entschluß fällt mir immer so schwer.

„Na, noch bißchen Limmenade, Fräuleinchen", versucht der Petereit das Geschäft voranzutreiben.

Ich nicke nur. Die Erwartung schnürt mir die Kehle zu.

„Was soll's denn sein?", der Petereit wieder. „Waldmeister? Himbeer? Zitrone? Kirsch?"

Rot und gelb und rosa und grün – ach, die grüne ist doch die schönste von allen. Giftgrüner Geschmack, nach Medizin, nach Süßstoff, nach Geheimnis.

Im Keller zu Hause stehen auf den Regalen die Flaschen, in langen Reihen, hintereinander, gefüllt in jenen Tagen, da Küche und Stube süß und unvergeßlich nach Eingemachtem rochen: Himbeersaft und der von Johannisbeeren, rot und schwarz, dicker dunkler Kirschsaft und der hellere aus Hagebutten. Keiner davon, mit Wasser vermischt, schmeckte je so gut wie der künstlich aufbereitete aus den Limonadenflaschen beim alten Petereit.

DURST

Ich habe Durst. Bin so lange gelaufen durch den glühenden Tag.

Ein Kreuz sah ich am Weg.

Wüste. Staub. Sengende Sonnenglut.

Wo ist mein Brunnen geblieben, die Pumpe auf dem Hof, wo die Kammer mit der kühlen Milch?

ICH HABE DURST

„Ich komme ja schon."

Sanfte Stimme. Gute Augen unter weißer Flügelhaube. Tropfen auf glühender Zunge.

Winzigkeit nur, kühles Naß, das nach Pfefferminze roch – oder nach Kamille? – und das Brennen löschte, den bitteren Geschmack im Mund.

„Danke, Schwester."

Kühle Hand auf der Stirn. Festhalten, Hand eines Menschen, kühlende Hand, heilende Hand.

„Nicht fortgehen. Bitte."

Ruth Maria Wagner (* 1915 in Priebisch, Kreis Lissa/Posen, † 1989 in Freiburg/Br.) war von 1956 bis 1976 Feuilletonredakteurin beim *Ostpreußenblatt.*



Allenstein: *Blick auf die Stadt von Süden* Foto Weingärtner

… und der welterfahrene kleine Bär

Von HANS-ULRICH STAMM

Wer hat denn das weiße Coupé ausgerechnet auf meinen Parkplatz gestellt, den sonst die ganze Stadt respektiert? Ich suche eine andere Parklücke und denke: Morgenstunde ist aller Laster Anfang! Und während ich aussteige und den Wagen abschließe, nehme ich aus den Augenwinkeln wahr, daß da eine Dame aus dem Redaktionsgebäude kommt. Ungewöhnlich um diese frühe Stunde. Wir werden uns an der Vorgartentür treffen, denke ich, es sind ja nur ein paar Schritte. Aber die Dame ist schneller gewesen. Auf einmal steht sie vor mir, während ich noch die Schlüssel wegstecke. Aus einem bezaubernden Gesicht lachen mich grüne Augen an, in denen goldene Fünkchen sprühen, und ihr Mund sagt: „Rate mal, wer ich bin!"

Ich brauche nicht zu raten, denn diese Fünkchen kenne ich auch noch nach Jahrzehnten.

„Bärchen", sage ich.

In Bärchens rechter Wange erscheint wie früher ein Grübchen, als sie lächelt: „So hat mich schon lange keiner mehr genannt." Sie wird ein ganz klein wenig rot dabei.

Wahrscheinlich habe ich furchtbar viel zu tun, denn ich bin vier Tage auf Dienstreise gewesen und oben in meinem Zimmer stapelt sich vermutlich die Post – aber wie sagte doch immer mein verstorbener väterlicher Freund, der letzte demokratisch gewählte Bürgermeister von Wartenburg im Landkreis Allenstein: „Es gibt nichts, was sich nicht durch längeres Liegenlassen von selbst erledigt." Er hat immerhin fast sechs Jahre regiert und mußte es eigentlich wissen.

Wir gehen nach oben. Ich helfe Bärchen aus dem Mantel und scheuche die Sekretärin aus der redaktionellen Tee- und Kaffeeküche. Sie sieht mich an, als hätte ich falsch gewählt. Für Dorothea bricht die Welt zusammen, aber für mich ist soeben eine neu auferstanden: *Den* Kaffee koche ich selber!

Die Zeit erscheint mir unerträglich lange, bis es im Durchlauferhitzer zu brodeln beginnt. Kanne mit Filter drunter, aber das tröpfelt ja nur …

Bärchen greift wie selbstverständlich zu, als ich mit dem Tablett ins Zimmer komme. Sie stellt die Tassen zurecht, die Milch, den Zucker, nimmt die Kanne und gießt ein. Sie ist noch genau so süß wie damals, denke ich und merke, daß mein Herz ein wenig klopft.

Damals: Das war Spätherbst 1944, als ich sie kennenlernte. Genau am 29. November – komisch, wie einem doch Daten plötzlich wieder einfallen. Es war nach einem Tanzabend, den die begnadete Lore Jentzsch in der Königsberger Stadthalle gegeben hatte. Ich stand an der Garderobe neben Bärchen, mir bis dato völlig unbekannt, und halft ihr in den Mantel. Freund Günter tat das gleiche bei ihrer Freundin, die aussah, als ob sie Minna oder Berta heiße, oder vielleicht auch Erika von Thellmann, die damals immer im Film die Gouvernante spielte – wer kennt sie noch? Und es ergab sich dann, daß wir alle vier zu Steffens und Wolter zogen und sehr vergnügt waren, obwohl es nur bierähnliches Getränk statt edlen Rotwein gab und wir auch nichts mehr zu rauchen hatten. Günter allerdings – Perkunos weiß, woher – besaß eine Schachtel Kautabak. Davon probierten wir alle. Bärchen auch, aber nicht länger als eine halbe Minute. Dann nahm sie den Priem mit spitzen Fingern aus dem Mund, streckte uns umschichtig ihre hübsche Zunge entgegen und sagte (mit kurzem ä): „Bäh!"

Das sehe ich auf einmal vor mir, als sei es gestern gewesen. Und ebenso die Abende, an denen wir durch die verdunkelten Straßen der alten Stadt schlenderten, einen Abend vor allem mit einem Gang durch das menschenleere Speicherviertel, während der Vollmond sein Licht auf den Pregel warf. Die Morgen, an denen ich Bärchen zur Schule begleitete. Die letzte Woche vor der Einberufung kam ich deshalb jeden Morgen zu spät zum Unterricht, aber die Lehrer am Löbenicht waren milde – sie hatten selbst den Ersten Weltkrieg mitgemacht. Das war knapp dreieinhalb Monate nach jenem Novemberabend in der Stadthalle.

Wir haben nicht viel voneinander gehabt, und doch: Dreieinhalb Monate belämmerter Kriegsjugend, die Bärchen schöner machen half, einmal noch vierzehn Tage Urlaub, und sonst nur Briefe, sehr süße Briefe freilich, bis der große Aufbruch kam und die Spuren verwehten. Und jetzt stellen wir fest, daß wir zu jener Zeit beide nahezu in der gleichen Gegend waren: Bärchen als Schwester auf dem Hauptverbandsplatz des Peter Bamm alias Dr. Curt Emmerich bei Fischhausen, ich mit einem verlorenen Fallschirmjägerhaufen auf der anderen Haffseite bei Heiligenbeil. Beide haben wir die Gnade gehabt, davonzukommen, aber Bärchens Haare sind darüber silbergrau geworden, obwohl ihr das überhaupt noch nicht zusteht.

Wir reden und reden und reden und speilzahnen, und auf einmal fasse ich wie beiläufig in die Tasche und stelle ein klitzekleines Etwas zwischen uns auf den Tisch. Bärchens Augen werden ganz groß: „Du hast …"

Ja, ich habe ihn noch, den kleinen, knapp einen Zentimeter hohen Bronzebären, den Bärchen mir schenkte, als ich die Uniform anzog. Er ist mit über Europa geflogen und später durch Europa marschiert, hat die Filzung durch die Russen überstanden, die Währungsreform und das Wirtschaftswunder – er ist ein welterfahrener kleiner Bär, mein Bär vom Bärchen.

„Ja", sage ich auf Bärchens Frage, „ein Stückchen Heimat und …" Ich breche ab, denn ich glaube, jetzt werde *ich* rot. Wir sind beide verheiratet, nur nicht miteinander. Es kommt etwas zögernd auf beiden Seiten. Wir zeigen uns die Bilder unserer Kinder und denken wahrscheinlich beide das gleiche … Die Zeitung hat Schicksal gespielt: Bärchen hat gestern „aus Daffke" das Impressum gelesen: „Verantwortlich für …" Sie hat einen Augenblick überlegt, wo sie doch nun verheiratet ist.

Aber nun ist sie da. So lange haben wir in der gleichen Stadt gewohnt, ohne voneinander zu wissen – eigentlich ein Skandal! Aber nun soll es nicht wieder fast dreißig Jahre dauern, bis wir uns wiedersehen. Zu viel natürlich, denn schließlich muß ja jeder wissen, was sich der andere an Land gezogen hat, und seinen Segen dazu geben, nicht wahr?

Bärchen muß auf den Markt. Als ich sie die Treppe hinuntergeleite, boxt sie mich wie früher in die Rippen und lacht: „Mensch …" Ich lege den Arm um ihre Schulter. Bärchen hat nichts dagegen, und ich hoffe, *Herr* Bärchen auch nicht, sonst hetze ich meinen kleinen Bronzebären auf ihn.

Aha! Das war also das weiße Coupé, das mir meinen Parkplatz gestohlen hat. Aber jetzt stört mich das nicht mehr. Bärchen winkt noch einmal durch die Scheibe, und in ihren Augen sind wieder die goldenen Fünkchen: „Tschüs …"

Unsinn, Bärchen: Auf Wiedersehen!

Hans-Ulrich Stamm (* 1924 in Königsberg, † 1975 in Großhansdorf bei Hamburg) war von 1964 bis zu seinem Tod verantwortlicher Redakteur für Geschichte und Landeskunde bei der Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt.*

Ons Marjellke

Von TONI SCHAWALLER (1889–1961)

De Sonnke kickt noch oennmoal fähr
durrt hinder Noabersch Huus.
Se moalt an onse Hunnsedeer
e goldnem Blomestruß.

Nu kickt se ön ons Fönster rön
on schient mott eens so hell.
Dat moakt, durrt önne Weeg liggt drön
ons trutste kleen Marjell.

De Sonn blöw stoahne oppe Stell
on kickt noa onse Popp.
Wat hatt doch bloß de kleen Marjell
fahr goldnem Lockekopp?

Se licht ehr önne Ogkes rönn,
de sönd so blau, so leev,
doa liggt e ganzer Himmel drönn,
ach, dat de Sonn ehr bleew.

Nu gröppt se mötte kleene Händ
goar noah dem Sonnestroahl,
spöld mötte Sonn Verstöck amend,
Fru Sonn', de duckt sick doahl.

Ons Lieske heewt dem Kopp önthöcht,
se plappert on se kroahlt,
wi doa Fru Sonnke ehr Gesöcht
Noch späd am Oowend stroahlt.

Nur eine Farce?

Betr.: Einseitige Berichterstattung in deutschen Medien

Ich bedanke mich für die drei Probeexemplare Ihrer Zeitung, die ich mit großem Interesse gelesen habe. Wenn ich ehrlich sein darf, war ich vorher ein wenig skeptisch und hielt Ihre Zeitung für ein obskures „Vertriebenenblättchen" (Verzeihung für diesen Ausdruck!). Ich konnte mir aber konkret gar nichts darunter vorstellen. Ich gehöre der ersten Nachkriegsgeneration an, bin Jahrgang 1949 und ein ganz ordinärer katholischer Kirchenmusiker (Organist). Zähle also zu denjenigen, die in ihrem Schul-Geschichtsunterricht (beinahe) gar nichts über Deutschlands Osten – und Ostpreußen schon überhaupt nicht – erfahren haben. Und wenn, dann war das auf dem einseitig-tendenziösen Niveau wie dem einer (leider namhaften) gleichfalls in Hamburg erscheinenden Wochenzeitung.

Ich bin ein wenig über die Musik zu Ostpreußen gekommen. Wer weiß z. B., daß so berühmte Komponisten wie E. T. A. Hoffmann, Otto Nicolai, Reichardt, Jensen, Goetz und Heinrich Albert, der Vetter des berühmten Heinrich Schütz, in Königsberg gewirkt haben? Herder ist in Ostpreußen geboren usw. Über all das wüßte ich gern mehr. Natürlich kann da Ihre Zeitung nur bedingt vermitteln, aber die Geschichte des 20. Jahrhunderts interessiert mich auch sehr, und ich wüßte keine andere Zeitung in Deutschland, die mir da helfen könnte, diesen sozusagen „weißen Fleck" auszufüllen. Eine „linke" (oder noch schlimmere) Geschichtsschreibung kann mir da nicht weiterhelfen!

Selbstverständlich abonniere ich Ihre Zeitung. Ich lese sie gemeinsam mit einem Schulfreund, der auch ein ähnlich lückenhaftes (leider generationsbedingt) Zeit- und Geschichtswissen über Ostpreußen hat. Ich danke Ihnen für so manche Information, Sichtweise der Dinge, Kommentare etc., die uns so sehr viele andere, angeblich „namhafte" deutsche Tages- und Wochenzeitungen vorenthalten. Leider. Demokratie kann auch eine Farce sein, nicht wahr?

Martin Jochen, Iffeldorf

Überblick behalten

Betr.: 50. Geburtstag des OB

Zum 50jährigen Jubiläum des *Ostpreußenblattes* möchte ich Ihnen mit meiner Familie die herzlichsten Glückwünsche aussprechen und Ihrer Zeitung auch in Zukunft alles Gute und besten Erfolg wünschen. *Das Ostpreußenblatt* ist eine ausgezeichnete Wochenzeitung, die mit der Zeit gegangen ist, dabei stets den Überblick behalten und ihre Kernaufgabe, Ostpreußen in all seinen Facetten durch die Jahrhunderte darzustellen und wachzuhalten, voll erfüllt hat. Oft war das sicher nicht leicht, doch haben Ostpreußen immer das Beste aus allem gemacht; so auch Ihre Zeitung. Die Berichterstattung ist ausgewogen, vielseitig, interessant und nennt politische Entwicklungen mutig beim Namen. Man erfährt so manches, was in der sonstigen Presse nicht zu finden ist und kann sich so objektiver seine Meinung bilden. Es ist das Organ aller Ostpreußen und seiner Freunde, das immer wieder die rechtmäßige Zugehörigkeit zu Deutschland anspricht und einfordert. Dafür ist ihm ganz besonders herzlich zu danken. Es sollte weitgehendst in der ganzen Welt verbreitet werden und auch künftig eine große Leserschaft erfreuen. **Inge Schmidt, Hamburg**

Meinungsfreiheit nach Maß

Betr.: Verunglimpfung deutscher Soldaten

Die Wehrbeauftragte Marienfeld beklagt die Verunsicherung der Bundeswehrsoldaten. An Gründen führt sie auf: Finanzielle Unterversorgung, überfällige Strukturreform, Ausrüstung und Positionsbestimmung der deutschen Armee in der demokratisch organisierten Gesellschaft und Überreaktion von Vorgesetzten bei soldatischem Fehlverhalten während der Friedensmission im Kosovo.

Ein wesentlicher Punkt wurde offenbar nicht erwähnt oder in Kommentaren vergessen zu behandeln: die „Wehrmachtsausstellung". Sie wurde zwar geschlossen und Termine für weitere Vorführungen mit öffentlicher Unterstützung abgesagt. Aber aus den USA hörte man bereits Ende 1999 von einem aus Israel stammenden amerikanischen Zeitgeschichtler namens Omer Bartow (45), daß die Antiwehrmachtsschau nach ihrer Bereinigung dringend nach New York kommen müsse, um dem amerikanischen Publikum, das die Angehörigen der Deutschen Wehrmacht für die tapfersten und fairsten Soldaten in der ganzen Welt hält, endlich die Augen zu öffnen: „80 Prozent von den Abermillionen deutschen Soldaten waren an den Massentötungen im Osten beteiligt oder haben davon gewußt." Hierzulande weiß nun jedermann, daß keine 80 Prozent der in der Reemtsma-Show gezeigten Bilder und Texte korrekt, sprich Dokumente von Verbrechen deutscher Soldaten, waren.

Ist hier nicht endlich die Bundesregierung aufgerufen, sich schützend vor die gefallenen und noch lebenden deutschen Soldaten des Zweiten Weltkrieges zu stellen, ihre grundgesetzlich garantierte Würde zu verteidigen und einen Auslandseinsatz der „Volksverhetzung" betreibenden Ausstellungsmacher Reemtsma und Heer zu verhindern? Der Staatsminister Dr. Naumann – zuständig für Kultur im Kanzleramt – hat auf Anfrage die Ausstellung zur „Privatsache" und sich für nicht zuständig erklärt und auf weiteres Hinterfragen geschwiegen. Er schweigt auch zu dem Vorschlag, eine Ausstellung gegen die Grausamkeit des Krieges und nachgewiesene Verbrechen im und nach dem Kriege auf allen Seiten der Teilnehmerstaaten zu initiieren.

Quintessenz: Reemtsma und Heer dürfen die Deutsche Wehrmacht en bloc diffamieren – wer sich als Zeitzeuge dagegen wehrt und Kritik anmeldet, wird bestenfalls in die rechtsradikale Ecke gestellt: Grungesetzlich garantierte Meinungsfreiheit mit zweierlei Maß – wohl aber politisch korrekt.

Von Politikern kaum erkannt: Der unterbliebene Protest seitens der Regierung und Parlament gegen die „Wehrmachtsausstellung" hat angesichts breiter Ablehnung von Wehrpflicht und Militär in Kreisen der im Bundestag vertretenen Parteien ganz zwangsläufig auch Auswirkungen auf Anerkennung und Vertrauen zur Bundeswehr und Wohlbefinden oder Frustration der Soldaten aller Dienstgrade.

Hier sind Grundgesetzverletzungen im Gange, die schwerer wiegen und größere Teile des deutschen Volkes bewegen als die Skandale von schwarzen Konten und Sanktionierung des SBZ/DDR-Unrechts: Regierung und Opposition müssen reagieren!

Dr. Hans Georg Hess
Wunstorf-Idensen

Glückwunsch

Zum Geburtstag alles Gute
Und viel Erfolg! Mit frischem Mute
Nun in die nächsten fünfzig hinein
Mit dem Mix für groß und klein,
für alt und jung
Aus Information und Erinnerung.
Im festlichen Rückblick
zum Ausdruck gebracht:
Das Ostpreußenblatt ist
für alle gemacht!

Ingrid Cambou

Akademisches Proletariat

Betr.: Ausländische Computerfachleute

In unseren Schulen spielen die Schüler mit Taschenrechnern und Computern herum. Wenn sie sich nach der Schulzeit um eine Lehrstelle bemühen, müssen ihre zukünftigen Lehrherren oft feststellen, daß ihnen die einfachsten Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen fehlen. In den höheren Schulen suchen sich die Schüler für das Abitur diejenigen Fächer aus, die ihnen leicht fallen. Von einer umfassenden Allgemeinbildung kann keine Rede mehr sein.

In den Jahren nach dem Krieg entstanden neue Universitäten. Leider suchen sich viele Studenten anscheinend nicht die Studiengänge aus, von denen man annehmen kann, daß sie die Chance auf eine Anstellung bieten. Als „akademisches Proletariat" vermehren sie dann das Heer der Arbeitslosen. Können wir uns so etwas leisten? So stellt sich mir die Lage dar. In Ländern wie z. B. Indien oder Polen scheint es einen Überfluß an Computerfachleuten zu geben. Wer dort einen gesicherten Arbeitsplatz hat, wird ihn wohl kaum aufgeben, um ins Ausland zu gehen. Also kann es sich nur um Arbeitslose handeln, aber auch wir sollen Tausende von arbeitslosen Computerfachleuten haben. Vermutlich sind die aber über 40 Jahre alt und haben bei dem herrschenden Jugendwahn (Schlagwort: „Wir sind ein junges Team") keine Möglichkeit, einen Arbeitsplatz zu finden.

Ich befürchte, daß man uns wieder mal belügt und die Sache einen ganz anderen Grund hat. Wer hierher mit Familie kommt und einen gutbezahlten Arbeitsplatz erhalten hat, wird wohl kaum mehr in sein Land zurückkehren.

Anna-Luise Lucke, Lüneburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Ein Stück Heimat

Betr.: 50. Geburtstag des OB

Namen, die keiner mehr nennt – oder keiner mehr „kennt?" – O nein, denn im *Ostpreußenblatt* sprechen sie immer wieder zu ihren Lesern, wobei dann wohl oft alte Erinnerungen an Kindheit und Jugend mitwandern zu den vertrauten Orten und Plätzen der verlorenen, fernen Heimat und Zwiesprache halten auch mit den Menschen, die nicht mehr bei uns sind, sowie mit Wald und Flur, mit Meer und Strand, die dem Herzen immer noch wahr und unvergessen sind.

So bleibt mir heute nur noch der Dank an das liebe *Ostpreußenblatt* zu seinem 50. Geburtstag am 5. April 2000 für sein treues Bewahren unserer Vergangenheit und Tradition, unserer heimatlichen Sprache und wo man wenigstens einmal in der Woche, wenn auch in Gedanken, wieder „nach Hause fahren" kann.

In meinen Dank schließe ich den Wunsch an die kommenden Jahrzehnte ein, daß mir diese Freude und Erwartung noch recht lange erhalten bleiben mögen, insbesondere auch in bezug auf die ausgezeichneten, interessanten und aktuellen staatspolitischen Beiträge sowie den vielseitigen, wissenswerten und sehr anschaulichen kulturellen Teil. **G.-L. Sollich**
Baden-Baden

Polens Winkelzüge

Betr.: Folge 11/00 – Leserbrief „Niemals tatenlos hinnehmen"

Mit großem Interesse habe ich die Ausführungen unseres Landsmannes Horst Ollech zu unserem Umgang mit der Vertreibungsgeschichte der Deutschen gelesen. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß durch die bloße Aufnahme Polens (nach unseren Politikern „ohne Wenn und Aber") in die „Wertegesellschaft", die sich EU nennt, wir unserem „Recht" auf Heimat und dem „Recht" auf eine Rückkehr ein Stückchen näher gekommen sind. Als 85jähriger Ostpreuße habe ich das Verhalten dieses slawischen Volkes gegenüber den ihm nach dem Ersten Weltkrieg von den damaligen Siegermächten in „Obhut" gegebenen Deutschen der deutschen Provinzen Posen und Westpreußen sozusagen vor Ort mitbekommen. Als Teilnehmer am „polnischen" Krieg ist mir das Geschehen anläßlich des „Bromberger Blutsonntages" in unvergeßlicher Erinnerung, auch sind mir die Winkelzüge der heutigen polnischen Regierung in bezug auf eine mögliche Wiederansiedlung in unserer Heimat im Rahmen der erweiterten EU nicht entgangen. Solange das polnische Volk jegliche Mitschuld am Krieg empört von sich weist, zur Reue nicht bereit ist, solange kann und solange wird es keine Verständigung mit uns Vertriebenen geben. Mir sind in meinem jahrzehntelangen „Kampf gegen das Vergessen dessen, was die Deutschen vergessen sollen", bittere Erfahrungen mit Heimatvertriebenen nicht erspart geblieben, wie z. B.: „Dort, wo es mir gut geht, da ist meine Heimat." Nur „Bimbes-Vertriebene" können solchen Denkens fähig sein. Meine Heimat ist das Land, das mich in meiner Jugend vornehmlich geprägt hat, das Stückchen Erde, das mir mein Herrgott zum Leben zur Verfügung gestellt hat. Und dieses Land ist an Schönheit kaum zu überbieten, sollte man sie jemals wahrgenommen haben. Deshalb war, ist und bleibt meine Devise: „Ich kann das Land nicht lassen, aus dem meine Ahnen stammen!"

Friedrich Kurreck, Offenbach/M.

Nicht verzagen

Für eine Frau ist es oft ein großes Problem: schon wieder ein Jahr älter! Und dann noch ein „runder" Geburtstag. 50 Jahre! Erbarmung! Ein halbes Jahrhundert! So manche Eva wird blaß, denkt sie an ein solches Ereignis. Kritisch blickt sie in den Spiegel: die Krähenfüße um die Augen, die scharfe Falte um die Mundpartie, die ersten grauen Haare – sind sie über Nacht gekommen? Andere wieder verzagen nicht, wenn die 5 zum ersten Mal bei einem Geburtstag vorn steht. Jetzt erst recht! Es gibt noch so viel zu tun. Die Kinder sind aus dem Gröbsten heraus, im Beruf (und – oder im Haushalt) läuft's wie geschmiert. Und die paar Zipperlein steckt man doch weg wie nix, oder? Nun aber heißt es nach vorne zu blicken und der Zukunft optimistisch entgegenzusehen.

50 Jahre – auch unser *Ostpreußenblatt* feiert in diesen Tagen den Geburtstag mit der magischen Zahl. Auch *Das Ostpreußenblatt* hat sich verändert, ist in fünf Jahrzehnten „reifer" geworden, von „Falten" aber keine Spur.

50 Jahre – das sind an die 3000 (!) Ausgaben, das sind Artikel in Hülle und Fülle, von Autoren, die heute oft schon vergessen sind. An eine soll an dieser Stelle erinnert werden: Hedwig von Lölhöffel. Ihre Texte sind noch heute so lesenswert wie vor 45 oder 35 Jahren. Sie steht stellvertretend für alle die fleißigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit ihrem Wissen die Seite „Frau und Familie" bereichert haben. Danke! **Silke Osman**

„Eta, Peta, Lämmerfräta!"

Wie soll das Kindchen heißen? – Vornamen im Wandel der Zeiten



Da sitzt der Adebar im Nest. Bald wird es sich darin rühren.

„De Oadeboar, de Oadeboar, / de lägt e grotet Ei, / on wenn dat Junge well rutakoame, / denn hackt er et entzwei" – Zwar soll der Adebar die Menschenkinder bringen – doch Namen bringt er keine mit. Darüber müssen die jungen Eltern sich selbst die Köpfe zerbrechen oder sich sogar an die Köpfe kriegen. Oft hängt der eine an alten Familiennamen, dem anderen gefällt etwas Neumodisches. Gerade hat der Mann so einen originellen Namen aus fernem Land in der Filmreklame gelesen, seine Frau aber will das Kindchen gut deutsch nennen oder womöglich ostpreußisch.

Da haben einige Landsleute mich gefragt, ob ich typisch ostpreußische Namen wüßte. Das Kindchen oder Enkelchen sollte damit ein Stückchen Heimat mitbekommen.

Ostpreußische Namen? Dafür einen Rat zu geben, ist nicht leicht. Denn seit siebeneinhalb Jahrhunderten haben die Menschen bei uns so geheißen, wie überall in deutschen Landen. Nur in den Grenzkreisen gab es Namen, die von drüben herüberklangen oder die von Siedlern aus den Nachbarvölkern mitgebracht wurden. Diese Namen waren zuletzt nur noch bei einigen Großvätern und Großmüttern zu finden. Auch in Sudermanns „Litauischen Geschichten" oder in Plenzats litauischen Liedern begegnen wir noch Jons und Erdme, Jurgis und Urtusche, Ansas und Indre, Jusepele und Simonene.

Für die meisten von uns sind das fremde Klänge. Zwei schöne Namen aus dem Litauischen haben sich aber doch seit einiger Zeit bei unseren Mädchen durchgesetzt: Urte und Erdmute.

Die Namen der prussischen Ureinwohnerschaft waren längst vergessen. Nicht einmal den vielen Trägern altpreußischer Familiennamen fiel es ein, ihre Kinder Swalgen, Sloyde, Naglando, Pomedo oder Patulne zu nennen. Diese waren wohl keine Vornamen, sondern die einzigen Namen der damaligen Preußen. Nur die urprussische Familie der Grafen Kalnein-Kilgis nannte im vorigen Jahrhundert noch zwei ihrer Söhne Waidewut und Natango.

Mit den Ordensrittern und der christlichen Taufe kamen die Namen herüber, die im Mittelalter in Deutschland üblich waren: altdeutsche Namen wie Heinrich, Konrad, Adelheid, Mathilde, dazu die der Gestalten des Neuen Testaments und der Heiligenlegenden: Johannes, Andreas, Lukas, Bartholomäus, Christophorus, Nikolaus, Anna, Maria, Elisabeth, Katharina, Barbara. Nach der Reformation trugen Männer häufig die Namen des Alten Testaments: Adam, Abraham, Ephraim, Daniel, Jeremias. Zur Zeit des Humanismus kamen klassische Namen dazu: Dorothea, Sophia, Justina, Philipp, Julius, Augustus.

In der Rokokozeit schienen den puderzopfigen Mädchen französische Namen gut zu stehen, und so taufte man die Töchter Charlotte, Henriette, Antoinette. Von jener Zeit an waren die Namen unserer Könige und Königinnen, Prinzen und Prinzessinnen die meistgenannten im ganzen Volk: Friedrich, Wilhelm, Karl, Luise, Friederike, Wilhelmine, Auguste. Und in der Bismarckzeit wurden die Söhne häufig Otto getauft. Kürzungen wie Fritz, Hans, Grete, Trude, Lotte wurden allmählich zu selbständigen Namen.

Im mittleren Ostpreußen aber waren ganz besondere Nennformen üblich. Bei Mädchen- wie bei Jungennamen endeten sie auf a: Der Karl wurde Kalla gerufen, der Wilhelm Willa, Erich Eta, Gustav Gutta, August Aua, Gertrud Tuta, Hedwig Heta, Elisabeth Ließa. Und manches Kind mußte sich einen Ausschreivers gefallen lassen:

„Eta, Peta, Lämmerfräta!"

„Fritz, häst Spatze ondere Mütz!"

„Ullerich, Kielke wull er nich, Fleesch kreej er nich, drum bleew er nich!"

Es gab auch Kuriositäten. Da erlaubte sich die Familie Theodor, die in einer mittleren ostpreußischen Stadt wohnte, den Spaß, ihre fünf Kinder so zu nennen, daß es einen Zungenbrecher abgab: Theodor Theodor, Theodora Theodor, Feodor Theodor, Feodora Theodor, Dorothea Theodor ...

Ein Kutscher aber gab auf dem Standesamt an: „Mein Jung' soll Pferdenand (Ferdinand) heißen. Ich bin doch so für die Pferde!"

Bis wir von zu Hause fortziehen mußten, wechselten die Modenamen immer schneller und in Stadt und Land fast gleichzeitig. Und jetzt? Innerhalb weniger Jahre löst eine norwegische Welle eine amerikanische ab, biblischen Namen folgen friesische oder völlig unaussprechliche von wer weiß wo. Da freut es einen, wenn Landsleute nach einem ostpreußischen Namen suchen, aber raten kann man kaum.

Denken wir einmal an die Namen unserer bedeutenden Ordenshochmeister: Hermann, Heinrich, Ulrich, Winrich, Albrecht. Berühmte Ostpreußen aus Geschichte, Kunst und Wissenschaft können Namenspaten sein, wenn die Eltern Näheres über sie wissen und ihnen diese Namen etwas bedeuten. Gestalten aus ostpreußischen Sagen, Erzählungen und Gedichten (z. B. Mete und Agnete aus Agnes Miegels Balladen) könnten zur Auswahl geläufiger oder origineller Namen anregen.

Wir wollen zum Namen unserer Kinder ein persönliches Verhältnis haben und sollten seine Bedeutung und Geschichte kennen. Der beste Rat, den ich jungen Landsleuten geben kann, ist der, ihre Kinder so zu nennen, wie die Urgroßeltern hießen, die in ostpreußischer Erde ruhen und einstmals tüchtig und rechtschaffen wirkten in Haus und Hof, in Laden, Amt und Werkstatt. Und wenn ihre Namen – ob sie nun Ernst und Gertrud oder Wilhelm und Anna hießen – gerade nicht in der Mode sind, das sollte niemanden kümmern. In diesen Namen lebt die Art der Menschen, die sie trugen, und von denen die junge Generation viel erfahren soll, um ihrer würdig zu sein.

Hedwig von Lölhöffel

Das Ostpreußenblatt 12. Juni 1965

Halt dich am Zaun...

Tuta und Malchen: Wo übernachtet man am besten in Leipzig?

Na, Tuta, Trautsterchen, wie geht's? Hast in der letzten Woche alles beschicken können, was bei dir auf dem Zettel stand?"

„Ogoll, ogoll, Malchen. Was sagst da!? Ich bin vleicht in die Bredouille geraten! Hab ich doch dem Harry getroffen, weißt, dem Schmisser von der Hildchen, nu ja, dem ehemaligen Schmisser, die haben sich doch in die Wolle gekriegt, weißt? Nu, dem hab ich vorm Supermarkt getroffen, wollt grad losfahren mit seinem schicken Wagen und hätt mich fast übern Haufen gerannt. Na, dem ha ich aber Kattun gegeben!"

„Nu sag bloß?"

„Na, werd ich nich? Dabei is er doch eine Seele von Mensch, der Harry. Hat mich doch glatt auf ein Tass'che Kaffee eingeladen. Un dann hat er erzählt von dem Hildchen, der ollen Runkunkel. Weißt, warum die sich zerstritten haben, der Harry und die Hildchen?"

„Oh, Tuta, nun mach es doch nich so spannend! Erzähl endlich ..."

„Malchen, mein Goldchen, nu wart doch, 'ne alte Frau is kein D-Zug. Also: der Harry wollt dieses Jahr unbedingt auf das Deutschlandtreffen nach Leipzig, die Hildchen aber nich ..."

„Ach du Donnerchen! Da bin ich aber wie vom Dämelsack geschlagen! Du hast doch erzählt, daß die Hildchen unbedingt mit uns nach Leipzig fahren will und sogar mit uns was unternehmen möchte ..."



Scherenschnitte Hannelore Uhse

„Na siehst! Da liegt der Hund begraben. Nu will die Hildchen auch nach Leipzig, wo der Harry doch fährt. Nur will se nich zugeben, daß se sich geirrt hat, de komische Krucke."

„Die Hildchen wird sich die Koddern vollärgern, wenn sie erfährt, daß du mit dem Harry ..."

„Untersteh dich, Malchen! Die Hildchen darf kein Wort erfahren, daß wir alles wissen. Was meinst, was das für ein Spaß wird Pfingsten in Leipzig! Paß man kiek!"

„Na klar, Tuta. Ward all ware, nuscht is nu all!"

„Ach, Malchen, kommen wir übern Hund, kommen wir. auch übern Zagel. Aber sag mal, wie und wo woll'n wir denn eigentlich übernachten? In Düsseldorf haben wir ja alles gekannt, in Leipzig aber ...?"

„Hast recht, Tuta. Am besten fragen wir unsern Kreisvertreter, ob der was weiß. Oder wir rufen mal in Leipzig an, bei der Tourismuszentrale. Das stand doch jetzt im *Ostpreußenblatt*. Wart mal ... Da, siehst? **Leipzig Tourist Service e.V., Richard-Wagner-Straße 2, 04109 Leipzig, Telefon: 0341 - 71 04 260/265, Fax: 0341 - 71 04 271/276.** Da wird man uns bestimmt weiterhelfen. Vleicht können die uns auch noch einige Tips geben, was man in Leipzig sonst noch unternehmen kann. Was meinst, woll'n wir nich noch ein paar Tage dranhängen. Da können wir uns die Stadt und die Umgebung noch ansehen?"

„Na, ich weiß nicht, Malchen. Halt dich am Zaun, der Himmel ist zu hoch, sagt man doch. Vielleicht wird das alles zuviel, mehr als die zwei Tage auf dem Messegelände, das zwing ich vleicht doch nich mehr."

„Nu wart mal ab, Tuta. Möcht' doch sein, daß wir ganz was Interessantes entdecken in Leipzig. Ich denk wir lesen aufmerksam unser *Ostpreußenblatt*, die werden uns den Mund schon wässrig machen, was meinst?"

„Klar, Malchen, das machen wir. Adjö, dann!" **belauscht von os**



Lewe Landslied,

wieder einmal die letzte Möglichkeit für eine Suche: Unsere ostpreußische Familie. Und da die Frage dringend ist, lege ich sie nicht für die nächste „Extra-Familie" zurück, sondern schiebe sie in unsere Wochenspalte ein. Sie spricht vorrangig die Landsleute aus dem Kreis Schloßberg und Gumbinnen an. Es geht um den am 22. Oktober 1918 im – dicht an der litauischen Grenze gelegenen – Barsdzen geborenen Ernst Kenkel, von Beruf Molkereifacharbeiter. Wer hat ihn gekannt oder weiß, wo er bis zum Kriegsausbruch 1939 gelebt hat? Vielleicht in seinem zum Kirchspiel Schillehnen (Schillfelde) gehörenden Heimatort, der 1938 in Barschden und dann Barschen umbenannt wurde, er könnte aber auch in Gumbinnen gewohnt haben. Eventuell ist er mit einer Familie Lengwenat verwandt. Seine Tochter möchte nämlich jetzt im Mai den Geburtsort ihres Vaters aufsuchen, deshalb sind für sie nähere Angaben über ihn und seine engere Heimat wichtig. (Bärbel Köppe, Utzschneiderstraße 2 in 94209 Regen.)

Bleiben wir in diesem östlichen Grenzraum. Da lag im Kreis Stallupönen (Ebenrode) der Kirchort Bilderweitschen (Bilderweiten). Über dieses Kirchspiel gibt es eine Chronik, herausgegeben von Pfarrer Schmökel. Dieses Buch wird nun dringend von Christel Panskus gesucht, die an einer Familiengeschichte arbeitet. Von der Chronik des Kirchspiels Bilderweitschen ist noch ein Exemplar in der Deutschen Bücherei Leipzig vorhanden, das aber erst restauriert werden muß. Wann es ausgegeben werden kann, ist noch ungewiß. Nun fragte Frau Panskus, ob jemand aus unserem Leserkreis diese Chronik besitzt, auch eine Fotokopie würde schon reichen. (Christel Panskus, Steinkopfstraße 65 in 51065 Köln.)

Schon einmal haben wir nach Paul Hutschenreiter aus Königsberg gefragt, leider vergebens. Nun hat sein Enkel Holger Uschkereit, ein engagierter „Jungostpreuße", einen kleinen Strohhalm gefunden. Der bei der Kapitulation 44jährige Paul Hutschenreiter könnte in einem Lager in Neudamm, östlich von Königsberg, gewesen sein. Gab es dieses Lager – etwa an der Ringchaussee – für Zivilisten und Angehörige des Volkssturms, die dann nach Rußland verschleppt wurden – wohin? Vielleicht hilft diese Frage jetzt weiter, das Schicksal des Großvaters zu klären. (Holgar Uschkereit, Erzbergerstraße 36 in 46145 Oberhausen.)

Frau Salzmann sucht zwei Bücher von dem 1831 in Insterburg geborenen Erzähler und Dramatiker Ernst Wichert (nicht zu verwechseln mit dem 50 Jahre jüngeren Dichter Ernst Wiechert). Er wurde vor allem durch historische Romane berühmt und schrieb – lange vor Sudermann – seine „Litauischen Geschichten". Diese sucht Frau Salzmann, wie auch „Richter und Dichter", die Geschichte seines Lebens, erschienen 1899, drei Jahre vor seinem Tode. (G. Salzmann, Breite Straße 21 in 39448 Hakeborn.) – Ich will auch noch gleich ihre andere Frage beantworten, liebe Frau Salzmann, weil diese oft gestellt wird: Der Frauenkopf oben in unserer Spalte ist das Profil einer ungenannten Ostpreußin, das seit fast 30 Jahren als Symbol für unsere ostpreußische Familie und als ihr Kennzeichen steht.

Unser Nachschrabselchen: Gewünscht wird die Ballade „Der Schmied von Barlt" von Gustav Frenssen. Schon einmal vor langen Jahren von einer Leserin gesucht und gefunden, leider habe ich es damals nicht bekommen. (Jürgen Petersen, Borstels Ende 63 in 22337 Hamburg.)

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede



Erich Mendelsohn: *Loge zu den Drei Erzvätern in Tilsit (1925/26)*

Friedrich Lahrs: *Grabmal des Philosophen Immanuel Kant am Königsberger Dom (1924)*

Hanns Hopp: *Mädchengewerbeschule in Königsberg (1929)*

Robert Liebenthal: *Staatsarchiv am Hansaring (1930)*

Hans Scharoun (*vermutlich*): *Wohnhaus in Insterburg (vor 1925)*

Hanns Hopp: *Stadthaus (1923 als Handelshof erbaut)*

Fotos (6) Christian Papendick

Keine kulturelle Steppe

Auch in Ostpreußen gab es bedeutende Beispiele moderner Architektur

Von SILKE OSMAN

Einen Höhepunkt in der Reihe „Architektur im 20. Jahrhundert" wird die Ausstellung über Bauten in Deutschland sein, die noch bis zum 25. Juni im Deutschen Architektur Museum in Frankfurt/Main, Schaumainkai, zu sehen ist. Die Veranstalter wollen Architektur aus der Sicht des Menschen darstellen und haben etwa 100 repräsentative Beispiele ausgewählt, „die neue bauliche Konzeptionen, architektonische Umbrüche oder entscheidende Entwicklungsschritte exemplarisch verdeutlichen".

Die Ausstellung, zu der ein umfangreicher Katalog mit 392 Seiten und 921 Abbildungen, davon 245 in Farbe, im Münchner Prestel Verlag erscheint (im Buchhandel 148 DM), ist in 14 Themenbereiche gegliedert und präsentiert eigens für dieses Projekt gefertigte Neuaufnahmen renommierter Fotografen. In den einzelnen Abteilungen begegnet der Besucher dem Städte-, Siedlungs- und Wohnungsbau, staatlichen Repräsentationsbauten, Krankenhäusern und Altenheimen, Schulen, Universitäten, aber auch Kirchen und Kinos, Bahnhöfen, Flughäfen oder Fabrikgebäuden – Architektur also als „Instrument der Ordnung moderner Lebensverhältnisse" betrachtet. Gerade bei älteren Bauten wird durch historische Ansichten oder Planzeichnungen, die den aktuellen Fotos zugesellt sind der Spannungsbogen deutlich, der sich vom Gestern ins Heute zieht. Die Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit dem Architekturmuseum der Technischen Universität München entstand, ist nicht zuletzt auch eine Bestandsaufnahme der architektonischen Kultur und des architektonischen Erbes des 20. Jahrhunderts in Deutschland.

Neue bauliche Konzeptionen exemplarisch verdeutlichen

Daß auch in Ostpreußen im 20. Jahrhundert bedeutende Bauten entstanden – und zum Teil auch heute noch, allen Kriegseinwirkungen und der Zerstörungswut der neuen Bewohner zum Trotz, erhalten sind –, wird von der Forschung meist geflissentlich übersehen. Dabei stammen gerade für das Neue Bauen so wichtige Architekten aus Ostpreußen: Bruno und Max Taut aus Königsberg, Erich Mendelsohn aus Allenstein, Paul Baumgarten aus Tilsit, Martin Wagner aus Königsberg. Meist aber wirkten sie nicht in ihrer Heimatprovinz, sondern schufen Bauten „im Reich". Dort galt Ostpreußen allerdings als „eine Art Fernost, als kulturelle Steppe, der man allenfalls noch Kant und Herder zugute halten konnte", wie Günther Kühne einmal schrieb.

Von Erich Mendelsohn (1887–1953), der gerade mit einer großen Ausstellung in Tübingen (anschließend in Israel, Norwegen, den USA und Rußland) geehrt wurde, ist in Ostpreußen noch die Loge zu den Drei Erzvätern in Tilsit erhalten, ein weiß verputzter Bau mit horizontalen Streifen aus rotem Klinker. Hier sind schon Ansätze einer Meisterschaft zu erkennen, die das Berliner „Columbushaus" am Potsdamer Platz oder die Kaufhäuser in Stuttgart, Breslau und Chemnitz prägten und die später ein Kritiker mit den Worten zusammenfaßte: „Weder der Stilbegriff Expressionismus noch der vom Futurismus genügt, um die sprühende avantgardistische Energie seiner Architekturformen zu erfassen."

Es waren vor allem die Folgen des Ersten Weltkrieges, die es in Ostpreußen zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu tilgen galt. Über 500 Architekten meldeten sich damals freiwillig, um am Wiederaufbau teilzunehmen. – Zu den jungen Männern, die sich in Ostpreußen die ersten Sporen verdienten, gehörte auch der 1893 in Bremen geborene Hans Scharoun († 1927), gerufen von Paul Kruchen, der ihn schon an der Hochschule an eigenen Arbeiten beteiligt hatte und dann als stellvertretenden Leiter des Bauberatungsamtes nach Insterburg mitnahm. Dort übernahm Scharoun am 1. April 1918 das ehemals staatliche Büro von Paul Kruchen als freier Architekt.

Zunächst baute Scharoun zerstörte Gutshäuser und Höfe wieder auf, darunter auch das Elternhaus der späteren Webmeisterin Marie Thierfeldt in Frankenhof (Didsziddern), Kreis Gumbinnen, das Gemeindehaus in Kattenau, die Notkirche in Walterkehmen sowie Doppelhäuser mit Stall bei Insterburg. Später dann wandte er sich größeren Vorhaben zu: Angestelltenwohnhäuser für die Insterburger Spinnerei AG, das Haus Abalt in Santilten, Mietshäuser am Parkring in Insterburg entstanden. In den Baublöcken sehen Kritiker die Vorbereitung des Architekten auf den Siedlungsbau der 20er Jahre.

Auch der aus Biberach stammende Hugo Häring (1882–1958) wirkte während dieser schweren Zeit in Ostpreußen, genauer gesagt in Allenburg, wo er u. a. den Turm der Ordenskirche wieder herstellte. Eine Arbeit, die sich durch klare und sachliche Gliederung auszeichnete. Häring wird wie Scharoun zu den Hauptvertretern der Organischen Architektur gezählt, die durch oft eigentümlich bizarre und kurvige Lösungen erkennbar war.

Friedrich Lahrs (1880–1964) wurde vor allem durch das 1924 geschaffene Kant-Grabmal am Königsberger Dom bekannt, das die Wirren des Zweiten Weltkriegs unbeschadet überstand. Meisterhaft gelang es ihm hier, moderne Bauformen mit denen der aus der Ordenszeit stammenden zu vereinen. Außerdem errichtete Lahrs 1913 die noch heute erhaltene Kunsthalle am Wrangelturm, die Kunstakademie in Ratshof (1913–1916) und das Landesfinanzamt (1928) in seiner Vaterstadt.

Wie der Königsberger Lahrs gehörte auch Robert Liebenthal (1884–1961) zu den namhaften einheimischen Architekten seiner Zeit. Der Tilsiter schuf 1930 das Gebäude für das Preußische Staatsarchiv am Hansaring in Königsberg. „Ein stilistisch sehr konsequent gebauter Baukörper, der in dieser Form ganz sicher innerhalb der deutschen Architektur der 20er und 30er Jahre seinen Platz hat", betont der in Königsberg geborene und in Hamburg lebende Architekt Christian Papendick anerkennend. Von Papendick stammen übrigens auch die Fotos auf dieser Seite. Sie entstanden erst in jüngster Zeit und werden auch in der geplanten neuen Bild-Dokumentation „Der Norden Ostpreußens – Land zwischen Zerfall und Hoffnung" von Papendick erscheinen.

Formale Strenge und große Einfachheit kennzeichnen Hopps Bauten

Zu den konsequentesten Vertretern des Neuen Bauens aber zählte der 1890 in Lübeck geborene Hanns Hopp († 1971). Zu seinen bedeutendsten Bauten nach dem Ersten Weltkrieg gehören die Gebäude der Deutschen Ostmesse, der erste deutsche Zivilflughafen Devau, der Handelshof und das Haus der Technik, die Mädchengewerbeschule und das Parkhotel. Kinos wie das „Capitol" und das „Prisma", das Funkhaus des Reichssenders Königsberg am Hansaring, aber auch Mietshäuser und Ladenumbauten hat Hopp entworfen.

Zu seinen markantesten Arbeiten außerhalb Königsbergs zählt zweifellos der Wasserturm in Pillau, 1927 an strategisch wichtiger Stelle errichtet und in Form eines Kriegerhelms gestaltet. Formale Strenge und große Einfachheit, immer aber das Zusammenspiel von Harmonie und Kontrast sind die Merkmale seiner Bauten. Eine umfangreiche biographische Studie (mit Werkkatalog) hat Gabriele Wiesemann jetzt im Thomas Helms Verlag, Schwerin, vorgelegt: Hanns Hopp 1890–1971. Königsberg, Dresden, Halle, Ost-Berlin (312 Seiten, zahlr. sw Abb., 128 DM). – Wer sich eingehender mit der Modernen Architektur in Ostpreußen befassen möchte, dem sei ein Arbeitsbrief der Landsmannschaft Ostpreußen empfohlen, den Nils Aschenbeck für die Abteilung Kultur verfaßt hat (84 Seiten, sw Abb., 4 DM zuzügl. Versandkosten, bei Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsstelle, Parkallee 86, 20144 Hamburg). Nicht zuletzt bei der Lektüre dieser Broschüre wird einmal mehr deutlich, daß Ostpreußen keineswegs eine „kulturelle Steppe" war, sondern daß auch dort bedeutende Bauten entstanden.



Königsberg: *Die Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-I.-Denkmals am 4. September 1884*

Hohenzollern in Ostpreußen

Eine geschichtliche Betrachtung von Dr. Fritz Gause

Schon vor 575 Jahren hat ein Zoller in Preußen gewirkt. Es war der Graf Friedrich, ein Schwabe, der 1386 Ordensritter in der Komturei Brandenburg war. Die Schlacht von Tannenberg hat er als Komtur von Balga überlebt und wurde 1412 vom Hochmeister Heinrich von Plauen als Großkomtur berufen. Wahrscheinlich war er es, der 1414 seinem entfernten Vetter Friedrich von Nürnberg die berühmte „Faule Grete" lieh, ein großes Geschütz, mit dem der Nürnberger den Widerstand des brandenburgischen Adels brach. In den Sturz Heinrichs von Plauen wurde er auf nicht erkennbare Weise verwickelt und nach der Engelsburg abgeschoben, wo er 1416 gestorben ist. Außer ihm hat kein Zoller dem Deutschen Orden angehört, bis auf den letzten Hochmeister Albrecht.

Wohl sind aber viel später noch drei andere süddeutsche Hohenzollern aus der katholischen Hechinger Linie in unserer Heimat tätig gewesen. Johann Karl Ludwig (1732–1803) war Bischof von Kulm, Abt zu Pelplin und Oliva und wurde 1795 Fürstbischof von Ermland, wo er sich des Vertrauens Friedrichs des Großen erfreute. Im Olivaer Schloß hielt er Hof wie ein Fürst; der Karlsberg, an dem er seinen Park anlegte, ist nach ihm benannt. Er zog seine beiden Neffen nach Preußen, nachdem diese die berühmte Karlsschule bei Stuttgart, später als Schiller, besucht hatten. Der eine, Hermann Friedrich (1777–1827), wurde preußischer Offizier und brachte es bis zum General. Er liegt im Dom von Frauenburg begraben. Der andere, Josef Wilhelm (1776–1836), wurde Kanonikus in Frauenburg und Bischof von Ermland als Nachfolger seines Onkels. Auch er lebte in Oliva. Während sein Oheim dem Zeitalter der Aufklärung angehörte, war er der Romantik verbunden und mit Eichendorff befreundet. Die beiden Hohenzollern waren die letzten Fürstbischöfe des Ermlandes. Beide sind in Oliva begraben.

Fritz Gause *(* 1893 in Königsberg, † 1973 in Essen) war von 1950 bis zu seinem Tod freier Mitarbeiter des Ostpreußenblatts*

Erst rund hundert Jahre nach dem Tode des Großkomturs Friedrich von Zollern ist wieder ein Angehöriger dieses Geschlechts in den Dienst des Ordens getreten und nach Preußen gekommen, als der in Ansbach geborene Markgraf Albrecht im Alter von 21 Jahren den weißen Mantel mit dem schwarzen Kreuz annahm und 1511 als Hochmeister nach Königsberg übersiedelte. Was dieser letzte Hochmeister und erste Herzog in Preußen für sein Land geleistet hat, ist zu bekannt und auch zu vielfältig, als daß es hier dargestellt werden könnte. Er war ähnlich wie sein älterer Zeitgenosse Kaiser Maximilian ein Renaissancefürst, dem alten Rittertum ebenso romantisch zugewandt wie der neuen Zeit des Humanismus und der weltlichen Künste, und ebenso in ständiger Geldverlegenheit wie der Kaiser. Was ihn aber von diesem unterschied, das war sein aufrechter Protestantismus. Mit wirklicher Herzensfrömmigkeit bekannte er sich zu Luthers Lehre. Als Gründer der ersten evangelischen Landeskirche, als Schöpfer der nach ihm Albertina benannten evangelischen Universität Königsberg ist er in das Gedächtnis der Nachwelt eingegangen und so auch in dem Denkmal von Friedrich Reusch, das 1891 vor dem Schloß aufgestellt wurde, wiedergegeben.

Was verheißungsvoll begonnen hatte, endete mit der Tragödie der Entmachtung des alten Herzogs durch seine ständigen Widersacher, und sein geisteskranker Sohn Albrecht Friedrich war nur dem Namen nach Herzog. Es war ein Segen für das Land, daß sein Vetter, der tatkräftige Georg Friedrich, Markgraf von Ansbach und Herzog von Jägerndorf (in Schlesien), für ihn die Regentschaft führte. Was er für den Landesausbau auf allen Gebieten getan hat, verdiente bekannter zu sein, als es ist. Sein Denkmal hat er sich im Königsberger Schloß selbst gesetzt. Während Albrecht den Ostflügel neu hatte erbauen lassen, gab Georg Friedrich dem Schloß unter Abbruch des alten Konventshauses den wuchtigen Schwerpunkt des Westflügels mit der Kirche, die zur preußischen Krönungskirche wurde.

Daß die Erbfolge in Preußen nach dem Tode Georg Friedrichs durch Mitbelehnung, nach Albrecht Friedrichs Hinscheiden 1618 endgültig auf die brandenburgischen Hohenzollern überging, war ein Ereignis, das sich in ferner Zukunft segensreich auswirken sollte, damals aber keineswegs als ein Glück empfunden wurde. Die preußischen Stände mochten den neuen Landesherrn aus Berlin nicht, und die lutherische Geistlichkeit eiferte gegen die reformierten Kurfürsten und ihre Partei. Die ersten Kurfürsten haben allerdings wenig getan, um sich dem Lande durch ihre Leistungen zu empfehlen, auch Georg Wilhelm, der letzte Hohenzoller, der in der Gruft des Königsberger Domes beigesetzt wurde. Die Preußen waren in der Ehe mit Brandenburg finanziell und politisch im Nachteil.

Widerwillig wußten sie die überragenden staatsmännischen Fähigkeiten des Großen Kurfürsten anerkennen und ihm am 18. Oktober 1663 auf dem Königsberger Schloßhofe als ihrem Souverän huldigen. Den Zugang zum Herzen der Preußen gewann der Kurfürst erst durch den winterlichen Blitzsieg über die Schweden. Es hat aber schon seinen Sinn, daß das Denkmal dieses Herrschers in Berlin stand und nicht in Königsberg. Nur in der als Festung und Hafen gegründeten Stadt Pillau wurde ihm später ein Denkmal gesetzt.

Zeitgenössisch war zwar das Standbild Friedrichs I. von Schlüter, aber es landete erst nach manchen Irrfahrten in Königsberg, als Friedrich Wilhelm III. es der Provinz zur Jahrhundertfeier der Krönung schenkte. Der Glanz der Königskrone, die eine neue Epoche der preußischen Geschichte am 18. Januar 1701 eingeleitet hatte, überstrahlte in der Erinnerung die Katastrophe der Pest und die Schäden einer schwachen Regierung und liederlichen Geldwirtschaft.

Daß diese Schäden überwunden wurden, war das Verdienst Friedrich Wilhelms I., der auf den Fundamenten, die sein Großvater gelegt hatte, das dauerhafte Gebäude eines Staates aufrichtete, der in Tugenden und Untugenden spezifisch preußisch war. Was die Provinz diesem Könige zu verdanken hat, ist bekannt. Allerdings brauchte man zeitlichen Abstand, um das zu erkennen und zu würdigen. Als der Königsberger Magistrat dem Könige ein Denkmal zu setzen beschloß, geschah das nicht aus Dankbarkeit für die Vereinigung der drei alten Städte zu einer Gesamtstadt, sondern um „die aufgeschwollenen Wogen des königlichen Zorns zur Ruhe zu bringen". Dieses Standbild des Königs am Schloß ist das einzige, das in Ostpreußen einem lebenden Hohenzollern gesetzt worden ist. Mit mehr Recht stand sein Denkmal vor dem Regierungsgebäude in Gumbinnen, denn der Wiederaufbau des durch die Pest verwüsteten nördlichen Ostpreußen durch die Gumbinner Kriegs- und Domänenkammer war sein persönlichstes Werk.

Daß Friedrich dem Großen eine solche Ehrung auch nicht nachträglich widerfuhr, lag daran, daß dieser König zu Ostpreußen kein rechtes Verhältnis finden konnte. Friedrich war ebenso groß in seinen Einsichten wie in seinen Irrtümern, und zu diesen gehörte eine nicht korrigierbare Abneigung gegen die Ostpreußen, die dadurch, daß sie der Zarin notgedrungen im Siebenjährigen Kriege huldigten, nicht hervorgerufen, aber verstärkt wurde. Die Königsberger Klassik der zweiten Hälfte des Jahrhunderts war zum großen Teile Geist von seinem Geist, aber der König weigerte sich, davon Kenntnis zu nehmen. Von 1753 bis zu seinem Lebensende, also 33 Jahre lang, hat er Ostpreußen nicht mehr besucht. Sein Pflichtbewußtsein war zwar so groß, daß er die Provinz nicht vernachlässigte, und auch die Ostpreußen haben es an Leistungen für den Staat nicht fehlen lassen, aber die Temperatur blieb doch kühl.

Friedrich Wilhelm II. hinterließ mit seiner Person und seinen Regierungstaten keinen bleibenden Eindruck in Ostpreußen; dagegen gewannen Friedrich Wilhelm III. und noch mehr die Königin Luise die Herzen ihrer Untertanen, besonders in der Zeit des unglücklichen Krieges und der Schwäche und Wiedergeburt des Staates. Man wußte es wohl einzuschätzen, daß der Anteil des Königs im Schlechten wie im Guten gering war, aber er war das Symbol der Monarchie, und die Verbundenheit zwischen dem Monarchen und dem Volk wurde in Notzeiten nicht schwächer, sondern stärker. So hat es seine historische Berechtigung, daß ihm ein heroisierendes Denkmal in Königsberg gesetzt wurde und daß seinem ältesten Sohne, der als König an der Enthüllung teilnahm, eine solche Ehrung nicht widerfuhr, sondern erst dem jüngeren.

Der geistvolle Friedrich Wilhelm IV. glänzte, wo er auftrat, aber der historische Erfolg fiel dank Bismarck dem schlichten, geradlinigen Wilhelm I. zu. Die Ostpreußen hatten ihn in den Unglücksjahren 1807–1809 als jungen Prinzen kennengelernt, bei der Krönung 1861 als würdigen, aber politisch umstrittenen Repräsentanten der Monarchie. Nach Sedan und Versailles galt ihre Liebe und Verehrung dem „greisen Heldenkaiser", der den Kyffhäusertraum von des Reiches Macht und Herrlichkeit verwirklicht hatte. Die Ostpreußen dankten ihm, indem sie ihm wenige Jahre nach seinem Tode in Königsberg ein Denkmal setzten, das ihn in dieser Kaiserherrlichkeit romantisch überhöht darstellte.

Sein Enkel Wilhelm II. war Ostpreußen durch seine Teilnahme an Manövern, die Jagd in Rominten und durch manche Besuche, die infolge der Neigung des Kaisers zu forschem Auftreten und Reden nicht immer glücklich verliefen, verbunden. An Verehrung seines Volkes hat es ihm ebensowenig gefehlt wie einst dem ihm in manchen Zügen verwandten Friedrich Wilhelm IV., aber es mangelte auch nicht an Sorgen über die Verfinsterung des politischen Horizonts. Zur Jahrhundertfeier des Königsberger Landtages im Februar 1913 war der Kaiser zum letztenmal in Königsberg. – Während des Ersten Weltkrieges besichtigten er und seine Gemahlin, Auguste Viktoria, durch den russischen Einfall verheerte Gebiete unserer Heimatprovinz und unterstützten Maßnahmen zum schnellen Wiederaufbau. Wenige Jahre später ging die preußische Hohenzollernmonarchie im blutigen Schein dieses Krieges unter in einer Weise, die ihrer geschichtlichen Leistung nicht würdig war.

Das Ostpreußenblatt 22. Juli 1961





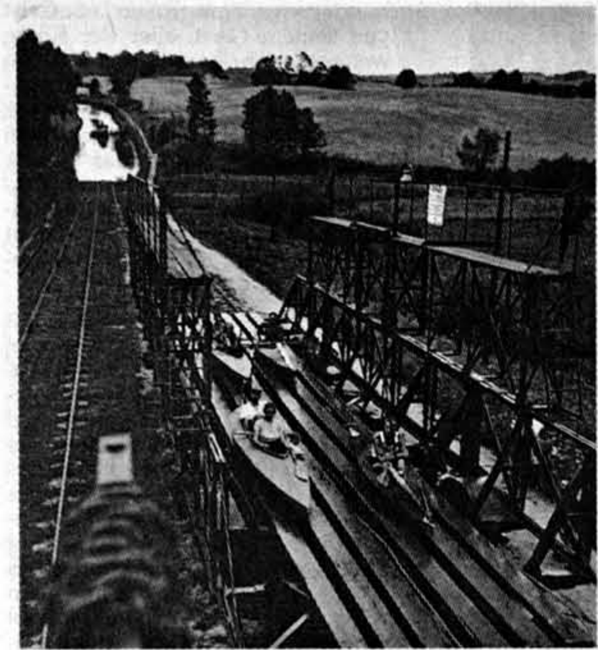






Mit Denkmälern gewürdigt: *Herzog Albrecht von Brandenburg am Königsberger Schloß, Großer Kurfürst in Pillau, Friedrich I. am Königsberger Schloß, Königin Luise im Tiergarten Berlin, Kaiser Wilhelm I. in Königsberg*

Fotos (6) Archiv


Oberländischer Kanal: *Paddler nutzten die Technik, …*

Wo Schiffe über Berge fahren …

Die „Geneigten Ebenen" als Vorbild im modernen Kanalbau

Von Dr. HERBERT KIRRINNIS


… die Ausflugsboote große Höhenunterschiede …

Die geneigten Ebenen des Oberländischen Kanals zwischen dem Röthloff- und dem Drausensee sind schon oft Gegenstand der Bewunderung gewesen. Auch *Das Ostpreußenblatt* hat einige Darstellungen über jene Stellen in unserer Heimat, wo die Schiffe über die Berge fuhren, veröffentlicht. Durch fünf „Rollberge", wie die Schiffer sie nannten, wurde im Zuge des Kanals eine Höhendifferenz von insgesamt 99 Metern überwunden. Die Lösung dieses Problems ist dem Kgl. Baurat Georg Jakob Steenke zu danken, der im Jahre 1833 auch den Seckenburger Kanal in der Memelniederung gebaut hat. Die Städte Liebemühl und Elbing ernannten ihn wegen seiner Verdienste zum Ehrenbürger, ein Gedenkstein an der Ebene 1 (Buchwalde) erinnert an seine Tätigkeit. Er selbst trennte sich trotz ehrenvoller Angebote nicht von seinem Werk. Am Nordende des Röthloffsees erbaute er sich in Zölp eine Villa mit schönen Parkanlagen und blieb bis zu seinem Lebensende der treue Hüter seines Oberländischen Kanals mit den eigenartigen Geneigten Ebenen.

Herbert Kirrinnis (1907 in Eydtkuhnen, † 1977 in Essen) war von 1950 bis zu seinem Tod freier Mitarbeiter des Ostpreußenblatts und schrieb vornehmlich landeskundliche Beiträge*

Hier handelt es sich um das technische Problem: wie überwindet man bei Kanalbauten Höhenunterschiede zwischen einzelnen Wasserflächen? Im Prinzip steht die gleiche Frage bei Schleusenbauten an. Sie sind Anlagen zur Überwindung von Höhenunterschieden auf Schiffahrtswegen, besonders bei Kanälen. Die Geneigten Ebenen überwinden von der Tiefebene des Drausensees bis zum Oberland bei Neu-Kußfeld 14 Meter, bei Hirschfeld 22 Meter, bei Schönfeld 24 Meter, bei Kanthen 19 Meter und bei Buchwalde 20 Meter. Jede Geneigte Ebene im Oberländischen Kanal ist eine trockene Unterbrechung desselben und besteht eigentlich aus zwei ungleichen schiefen Ebenen, die an der höchsten Stelle dachförmig zusammenstoßen. Auf jeder Geneigten Ebene laufen zwei Eisenbahngleise nebeneinander, auf denen Gitterwagen zur Beförderung der Schiffe zugleich bergauf und bergab aneinander vorbeifahren. Sie waren zu unserer Zeit 20 Meter lang und 3 Meter breit. Die Spurweite der Schienen betrug 3,14 Meter. Die Gleise ziehen sich bei dieser Art von schiefen Ebenen am tieferen wie am oberen Ende des Kanals noch ein bestimmtes Stück unter Wasser hin. In Ruhestellung befindet sich ein Gitterwagen im oberen, der andere im unteren Teile des Kanals im Wasser. Beide stehen durch starke Drahtseile, die über mächtige, sich drehende Scheiben laufen und eigentlich ein Seil ohne Ende darstellen, so in Verbindung, daß sie gleichzeitig in entgegengesetzter Richtung in Bewegung gesetzt werden können. Zum Antrieb dienten oberschlächtige Wasserräder bzw. Turbinen. Sollte ein Schiff in Richtung Oberland hinaufgezogen werden, so fuhr es in den im Wasser befindlichen Wagen hinein, von dem gerade das Gitter herausragte. Es wurde vertäut, danach durch das in Bewegung gesetzte Seil ohne Ende die schiefe Ebene hinaufgezogen, um nach dem Überschreiten des Gipfelpunktes in die höher gelegene Kanalstrecke soweit hineinzulaufen, bis das auf dem Gitterwagen festgemachte Schiff genügende Tiefe erreicht hatte. Es wurde dann von ihm gelöst und konnte auf der höher gelegenen Kanalstrecke seinen Weg fortsetzen. Dasselbe geschah mit den talwärts fahrenden Schiffen. Die Fahrt über eine Geneigte Ebene dauerte etwa eine Viertelstunde.

Auf Zuschauer machten solche „über Land fahrenden Schiffe" einen eigenartigen Eindruck.

Der Oberländische Kanal wurde 1844–1858 gebaut und 1860 eingeweiht. Er sollte das wirtschaftliche Einzugsgebiet Elbings vergrößern, andererseits Deutsch Eylau und Osterode besser mit dem Frischen Haff verbinden. Seine bescheidenen Maße (schmalste Stelle 16 Meter, geringste Tiefe 1,25 Meter Sohlenbreite 7,5 Meter) gestatteten nur eine geringe Tragfähigkeit der Oberlandkähne (24 Meter lang, unten 2,50 Meter und oben 3 Meter breit. Tragfähigkeit 60 Tonnen. Tiefgang 1 Meter, bei Dampfern 0,90 Meter) Der Oberländische Kanal konnte schließlich die spätere Konkurrenz der Eisenbahn nicht aushalten. Der Frachtverkehr ging zurück.

Ein Gegenstück zum Oberländischen Kanal existierte bisher nur im Morriskanal, der aus dem Legigh, einem Nebenfluß des Susquehannah, nach New York führt. Hier wird jedoch die höher gelegene Kanalstrecke durch ein Schleusenwerk von der Ebene abgeschnitten. Ein solches, das die Anlage eines Kanals mit Geneigten Ebenen erheblich verteuert, hat Steenke beim Oberländischen Kanal vermieden. Dieser ist also einfacher und praktischer.

Bis in unsere Zeit galt Steenkes Lösung der Überwindung von Niveaudifferenzen als ein Kuriosum. Doch neuerdings denkt man in Fachkreisen ganz anders und nimmt die Steenkesche Lösung des Problems, „mit dem Schiff über Berge zu fahren", als Vorbild. Vielleicht bahnt sich hier gar eine Revolutionierung im Kanalbau an, wo hügeliges oder bergiges Gelände einen solchen bisher unmöglich machte.

Die prinzipielle Bedeutung des ostpreußischen Systems der Geneigten Ebenen im Kanalbau ist zuerst von den Belgiern erkannt worden. Es ist im Vergleich zur Schleusentechnik in bestimmten Fällen eben erheblich billiger. Es macht kostspielige Schiffshebewerke u. ä. überflüssig. Auf der Binnenschiffahrtsstrecke Brüssel–Charleroi ist bei Ronquière ein 70 Meter hoher Geländeanstieg zu überwinden. Man löst dieses Problem nach dem System der ostpreußischen Geneigten Ebenen, baut dabei aber natürlich nach dem neuesten Stande der Technik. Auch hier rollen – wie die Gitterwagen – je ein Transporttrog auf Schienen mit 10 Metern Spurweite ins Wasser, um ein Schiff aufzunehmen. Eine Klappe der Schmalseite fällt, das Schiff wird vorsichtig in die mit Wasser gefüllte Kammer hineinmanövriert, danach die Kammer geschlossen. Das Wasser steht darin etwa 2,50 Meter hoch. Jeder Schiffstrog ist 80 Meter lang, 5000 Tonnen schwer und vermag Schiffe bis zu 1350 Tonnen Gewicht über die fünfprozentig geneigte Ebene zu schaffen. Jeder Trog rollt über 263 Rollen und wird von Elektromotoren an rund 15 Zentimeter dicken Trossen bergan gezogen bzw. herabgelassen. Die 1,5 Kilometer lange und 70 Meter hohe Geneigte Ebene wird in 20 Minuten überwunden. Wollte man diesen Höhenunterschied mittels Schleusen ausgleichen, so brauchte man mehrere Stunden.

In zwanzig Minuten siebzig Meter Höhenunterschied überwunden

Die Geneigten Ebenen sollen auch für die Veränderung des Nekkarkanals über die Schwäbische Alb zur Donau beziehungsweise zum Bodensee als Vorbild dienen. Die Linienführung von Plochingen über oder unter dem Kamm der Alb und Ulm nach Friedrichshafen liegt bereits fest. Es erscheint eigenartig, den Steilabfall der Schwäbischen Alb mittels Geneigten Ebenen überwinden zu wollen. Doch weist diese felsige Traufseite von der Natur begünstigte Ein- und Übergänge auf. Es sind Talwasserscheiden, und von Göppingen – Geislingen bietet sich der Talzug von Fils und Lone zum Überschreiten der Schwabenalb an. Zwei „Schiffsrollbahnen" sollen zweimal einen Höhenunterschied von 100 Metern auf einer Länge von über zwei Kilometern überwinden. Die dritte Geneigte Ebene von 5 Kilometern Länge und einem Höhengewinn von 100 Metern ist für diesen Neckar-Bodensee-Kanal noch bei Mochenwangen, Kreis Ravensburg, also nördlich von Friedrichshafen, vorgesehen.

Schließlich hat man in der Sowjetunion bei Krasnojarsk mit dem Bau einer Geneigten Ebene begonnen. Dort sind 120 Meter Höhenunterschied im Gelände zu überwinden. Andere derartige Verkehrsmittel sollen sich in Rußland noch in der Planung befinden. Nachdem die Russen die Geneigten Ebenen im Zuge des Oberländischen Kanals kennengelernt haben, ist in der Sowjetunion sogar ein Bauinstitut begründet worden, in dem man sich mit dem Problem der „Schiffsrollbahnen" wissenschaftlich und praktisch beschäftigt.

Insgesamt scheint Steenkes Idee der Überwindung von Höhenunterschieden durch Schiffe mittels Geneigten Ebenen nach über 100 Jahren einer Neubelebung entgegenzugehen, zumal immer mehr Kanalbauten in Mittelgebirgslandschaften an Bedeutung gewinnen, und es bleibt abzuwarten, wieweit dem odernen Kanalbau überhaupt dadurch neue Wege gewiesen werden.

*

Das Ostpreußenblatt 18. Juli 1964


… fast mühelos überwinden läßt: **Noch heute beliebtes Ziel für Touristen**

Fotos (2) Hallensleben, (1) Glaser

Streit um den Elch

Die Stadt Tilsit will eine Skulptur von Königsberg zurück

Die Bronze-Skulptur des Elchdenkmals wurde in Tilsit am 29. Juni 1928 auf dem Anger vor dem Theaterplatz aufgestellt. Sie stammt von dem Bildhauer Ludwig Vordermayer. Der Kopf des Elchs ist im Gegensatz zum „Elch von Gumbinnen" nach links geneigt.

Seit Anfang der 90er Jahre bemüht sich die Stadtverwaltung von Tilsit um die Rückgabe des Elchstandbildes von Ludwig Vordermayer.

Dabei handelt es sich bei der Wiederherstellung künstlerischer Werte um ein im Königsberger Gebiet allgemein gewordenes Problem. Der Gang der neueren Geschichte sei so verlaufen, daß jeder sich bestohlen gefühlt habe, jeder stelle Forderungen auf verlorene Kunstgegenstände, nun sogar innerhalb des Königsberger Gebiets. So befindet sich die Skulptur des Pferdes von Trakehnen in der Akademie der Künste in Moskau, die Skulptur des Elches von Rominten in Smolensk, die Büste der Herzogin Dorothea aus dem Dom im Puschkin-Museum in Moskau.

Nach der Konvention zum Schutz von Kunstgegenständen und den internationalen Normen für Gegenstände von künstlerischem Wert, von örtlichen Denkmälern und Symbolen, die infolge kriegerischer Handlungen oder Willkürmaßnahmen weggeschafft wurden, müssen diese ihren ursprünglichen Eigentümern zurückgegeben werden. Diesen ethischen Prinzipien zufolge müßte die Skulptur, so empfinden es die Tilsiter, gerechterweise an Tilsit zurückgegeben werden. So bekommen die Russen jetzt ein Problem zu spüren, gegenüber dem sie sich im Falle Deutschlands stets gleichgültig bis ablehnend verhalten haben.

Sicherlich fehlen dem Zoo einerseits Gegenstände zur Verschönerung, gleichzeitig entzieht sich die Leitung jedoch der Konvention zur Erhaltung und Pflege wertvoller Kunstgegenstände. Die Skulptur ist heute in einem schlechten Zustand; sie steht in Königsberg mit abgeschlagenem Geweih, das behelfsmäßig am Kopf befestigt wurde. Das Kunstwerk benötigt eine dringende Restaurierung, die umgerechnet ungefähr 160 000 Mark kosten würde.

Der Zoo verlangt im Falle der Ablieferung der Skulptur an Tilsit eine Kompensation für den Unterhalt der Skulptur. Daher sucht die Zooverwaltung Unterstützung bei der Regierung, um die Rückgabe der Skulpturen, die früher zum Besitz des Zoos zählten, zu erreichen. Hierzu gehören:

- die Skulptur Walter von der Vogelweides, die sich heute im Hof der Königsberger Universität befindet,

- die Gruppenskulptur „Rösser" in der Bildergalerie des Gebiets,

- die Skulptur „Kind und Schwan", die für die Restaurierung weggeholt und nicht zurückgegeben wurde. Sie befindet sich heute im Magazin des historischen Kunst-Museums des Gebiets. Die Wiederherstellung von Kunstwerken im Gebiet könnte der erste Schritt auf dem Weg zu einer zivilisierten Lösung des Problems der Rückgabe von Kunstgegenständen innerhalb des Königsberger Gebiets sein.

Daß das Elchdenkmal das Symbol Tilsits war, wurde im Verlauf wissenschaftlicher Untersuchungen dokumentiert, die von den russischen Kulturorganen und dem Denkmalschutz durchgeführt wurden. Die Gespräche, die im Kulturministerium mit Spezialisten des Ministeriums der Russischen Föderation für Kultur stattgefunden haben, ergaben, daß die Forderungen berechtigt seien.

Doch die Versuche der Tilsiter Bewohner, ihr „eigenes" Kulturgut zurückzubekommen, zogen sich in die Länge:

Am 12. April 1992 schickte die Stadtverwaltung von Tilsit einen Brief an ihre Kollegen nach Königsberg, an den Vorsitzenden der Stadtverwaltung W. Schipow und an die vorsitzende Volksdeputierte N. Lazarewa, mit der Bitte um Überprüfung der Frage über die Rückführung der Elch-Skulptur an die Stadt Tilsit. Im August 1992 fand in Tilsit ein Fest, das dem 150. Jahrestag des Tilsiter Friedens und dem 440jährigen Bestehen der Stadt gewidmet war, statt. Zu diesem Anlaß hätte man es angemessen gehalten, die Skulptur auf ihrem ursprünglichen Platz aufzustellen.

Am 22. Mai 1992 befürwortete das Kulturministerium das Gesuch der Stadt Tilsit über eine Rückgabe der Skulptur und teilte dies auch dem Vertreter der Gebietsverwaltung, Kusnezow, mit. Daraufhin begann ein Kuhhandel zwischen Königsberg und Tilsit. Das Komitee für Kultur und Historische Forschungen des Königsberger Gebiets erörterte die Frage mit Architekten, Künstlern, Schriftstellern, Kulturmitarbeitern, die sich alle für eine Rückgabe der Skulptur an Tilsit aussprachen.



Das Elchdenkmal von Ludwig Vordermayer auf dem Anger: *Blick in südöstliche Richtung*

Am 19. Mai 1993 wurde die Projektidee zwischen der Tilsiter und der Königsberger Stadtverwaltung ins Leben gerufen. Darin wurde den Tilsitern unter anderem angeboten, eine Kopie bis zum 1. September 1993 anzufertigen, was jedoch von vorneherein unmöglich zu realisieren war.

Am 24. September 1993 erließ der Gebiets-Verwaltungschef Jurij Matotschkin eine Verfügung, nach der der Elch vom Eigentum des Königsberger Zoos in das der Kulturabteilung der Stadt Tilsit übertragen werden sollte. Als Ausgleich sollte die Stadt Tilsit die Herstellung der Kopie finanzieren, damit der Park nicht ohne Skulptur bliebe.

Am 30. September 1993 übergab W. Schipow gemäß der Verfügung des Gebiets-Verwaltungschefs dem Königsberger Zoo einen Erlaß über die Übergabe der Elch-Skulptur von Vordermayer an die Tilsiter Kulturabteilung. Die Kontrolle über die Ausführung wurde dem Komitee für Kultur und Tourismus übertragen. Die Übergabe des Elchs war für den 1. Oktober 1993 vorgesehen. Es sollte jedoch anders kommen ...

Zum Jubiläum hatten alle, auch Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland, auf die Rückkehr des Elchs auf seinen angestammten Platz gehofft. Ein Spezialteam war nach Königsberg geschickt worden, um den Transport der Skulptur vorzubereiten. Das Team kehrte allerdings unverrichteter Dinge nach Tilsit zurück; es wurde nicht einmal in den Zoo eingelassen. Ohne jeden Kommentar. Die Feier mußte ohne den heißbegehrten Elch stattfinden.

Am 27. November erschien in der russischsprachigen Tageszeitung „Kaliningradskaja Prawda" ein Interview mit der damaligen Vize-Bürgermeisterin Alexandra Jakowlewa, die mit der ihr nachgesagten Unbekümmertheit das Geheimnis lüftete, indem sie die Fahrlässigkeit der Stadt- und Gebietsleitung demonstrierte. Laut einer Zeitungsmeldung aus Tilsit sagte sie, daß der Elch deshalb im Zoo stünde, weil sie schlicht nicht wolle, daß er weggebracht werde. Daher, so vermutet die Zeitungsmeldung weiter, sei die Vize-Bürgermeisterin die eigentliche Schuldige an der Entwicklung. Anscheinend konnten sich weder Vizepremiers, einheimische und ausländische Minister noch Verwaltungschefs gegen sie durchsetzen. Davon ließen die Tilsiter sich nicht entmutigen und führten ihre Schriftwechsel weiter. Sie schickten hartnäckige Schreiben an sämtliche Instanzen.

Am 15. Dezember 1995 hat Jurij Matotschkin seine Anordnung über die Rückgabe der Skulptur an Tilsit abgeändert wegen Nichterfüllung des Vertrags durch die Stadt Tilsit, die schließlich eine Kopie anfertigen lassen sollte.

Dann kam der neue Königsberger Gouverneur Leonid Gorbenko ins Amt. Auch ihm schrieben die Tilsiter Bürger. Bisher ohne Erfolg. Selbst wenn der gegenwärtige Bürgermeister von Königsberg, Jurij Sawenko, medienwirksam seine Bürger nach ihrer Meinung in der Sache befragt, bleibt am Ende die Frage, was auf Dauer in der ewigwährenden Sache des Elchs von Tilsit von mehr Gewicht sein wird: die Haltung der Königsberger oder die internationale Konvention zum Schutz von Kunstwerken, unter die auch das gegenwärtige Streitobjekt fällt. **MRH**



Tilsit: *Blick zur Nordseite des Angers mit dem Stadttheater*

Haus der Kultur

Deutsche Volksgruppe bekommt neue Unterkunft

Das Haus Copernicus in Allenstein soll schon bald Sitz des „Allensteiner Verbandes" der deutschen Volksgruppe (AVDM) werden. Die Renovierung ist bereits zur Hälfte durchgeführt. Das Fundament wurde ausgetauscht, ein neues Treppenhaus eingebaut und sämtliche Holzdekken gegen solche aus Beton ausgewechselt. Doch es bleibt noch einiges zu tun, so der AVDM-Vorsitzende, Hans Jürgen Biernatowski. So bekommt das Haus einen Aufzug; außerdem werden neue Fenster und Türen eingebaut. Schließlich müssen noch Installationen für Strom, Wasser und Kanalisation montiert werden.

„Wenn wir genug Geld haben, werden wir das Haus im Juni eröffnen", so Biernatowski, „wenn nicht, dann werden wir alles tun, damit das im September möglich wird". Das Haus soll dann zu einer zentralen Stelle der deutschen Kulturarbeit im Allensteiner Raum werden. So sollen neben dem Allensteiner Verband auch andere Vereine und Gruppierungen dort ihren Sitz bekommen. Geplant ist die Beherbergung des Ermländischen Bauernvereins, des Landfrauenvereins und des Landwirtschaftlichen Beratungsdienstes. Dazu kommen fünf Räume für den Deutschunterricht, ein Seminarraum, ein Computerraum mit Internet-Café, eine Bücherei, ein Lesesaal und ein Raum für den Vorschulunterricht.

Die Allensteiner möchten ihr Haus zu einem Ausgangspunkt für eine erste deutschsprachige Schule im Ermland gestalten. „Ob das gelingt, hängt allerdings nicht nur von uns ab", räumt der AVDM-Vorsitzende ein. „Sehr geholfen haben uns bisher die Stiftung für die deutsch-polnische Zusammenarbeit, die Landsmannschaft Ostpreußen, die Stadtgemeinschaft Allenstein der LO und der deutsche Förderungsverein des zweisprachigen Schulzentrums in Allenstein." **OB**



zum 103. Geburtstag

Köhnke, Martha, geb. Kownatzki, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 138, jetzt Wilhelm-Leuschner-Straße 15, 28329 Bremen

zum 98. Geburtstag

Putzig, Anna, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Matthäuskirchweg 3, 48151 Münster, am 6. April

zum 97. Geburtstag

Höckendorf, Frida, geb. Buß, aus Lyck, jetzt Stettiner Straße 11, 21493 Schwarzenbek am 7. April

zum 96. Geburtstag

Boguschewski, Anna, geb. Stuhlmacher, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Sanderrothstraße 53 a, 97074 Würzburg, am 3. April

zum 95. Geburtstag

Dultz, Gerhard, aus Fabiansfelde und Rämmersbrück, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Eichenweg 14, 34346 Hannoversch-Münden, am 8. April

Gusek, Elisabeth, geb. Latza, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weidmannsweg 12, 40878 Ratingen, am 3. April

zum 94. Geburtstag

Bednarski, Melitta, aus Ortelsburg, jetzt Hohenfeldstraße 52, 13467 Berlin, am 7. April

Glaw, Gustav, aus Tapiau, Sudermannstraße 6, Kreis Wehlau, jetzt Rodenkirchener Straße 75, 50997 Köln, am 3. April

Kollmit, Hildegard, geb. Magdalinski, aus Ortelsburg, jetzt Bachstraße 16, 21337 Lüneburg, am 9. April

Kukies, Marie, geb. Siegmund, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Poppenbütteler Weg 188, 22399 Hamburg, am 8. April

Niederstrasser, Maria, geb. Böhm, aus Tilsit, Moritzkehmerstraße, jetzt Ulmenstraße 11, 49124 Georgsmarienhütte, am 22. März

Sommerfeld, Anna, geb. Markowska, aus Struben, Kreis Neidenburg, jetzt Klimtweg 21, 29459 Clenze, am 5. April

Torner, Martha, geb. Balschun, aus Hochfließ, Kreis Gumbinnen, und Gumbinnen, Finkensteig 23, jetzt Blocksberg 6 A. W. O. Serbikaus, 24149 Kiel-Dietrichsdorf, am 3. April

zum 93. Geburtstag

Buzilowski, Ida, geb. Roßmann, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kiekut 2, 24376 Kappeln, am 3. April

Kopka, Grete, geb. Kitsch, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, und Persing/Osterode, jetzt Blomberger Straße 131, 32760 Detmold, am 6. April

zum 92. Geburtstag

Glitterberg, Olga, geb. Pfahl, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Alsenstraße 60, 42103 Wuppertal, am 9. April

Karpinski, Alfred, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mindener Straße 4, 31737 Rinteln, am 8. April

Rososchatzki, Karl, aus Neu Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Börde 16, 39365 Dreileben, am 3. April

zum 91. Geburtstag

Charchulla, Erika, geb. Ducor aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Steintor 3, 30952 Ronnenberg, am 5. April

Gayko, Anna, geb. Konopatzki, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Alsfelder Straße 15, 31084 Freden/Leine, am 2. April

Gosdzinski, Emma, geb. Glinka, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Mozartweg 5, 25569 Kremperheide, am 8. April

Lehmann, Hedwig, aus Monken, Kreis Lyck, jetzt Unterm Beggenbeil 7, 58802 Balve, am 7. April

Nickel, Maria, aus Rastenburg, jetzt Dresdener Straße 17, 46483 Wesel, am 25. März

Schlusnus, Herta, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Horstheider Weg 45, 25358 Horst, am 3. April

Stock, Gertrud, geb. Andres, aus Ortelsburg, jetzt Heideweg 15, 27356 Rotenburg/Wümme, am 4. April

zum 90. Geburtstag

Beckmann, Magdalene, aus Ebenrode, jetzt Am Hollensiek 17, 32312 Lübbecke, am 25. März

Borowy, Franz, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Ermlandstraße 23, 30900 Wedemark, am 8. April

Herzner, Heinz, Sanitätsrat aus Wormditt und Elbing, jetzt Florian-Geyer-Straße 5, 07545 Gera, am 3. April

Jeromin, Hedwig, aus Lyck, Blücherstraße 12, jetzt Buschingstraße 45/I., 81677 München, am 3. April

Kassner, Ida, Paulicken, aus Kreis Schloßberg, jetzt Wadtstraße 11, 25917 Stadum, am 8. April

Modzien, Martha, geb. Spanka, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Tamboerskreuz 1, 51145 Köln, am 5. April

Penski, Maria, geb. Binger, aus Wartenburg, Kirchstraße, Kreis Allenstein, jetzt Feldstraße 9, 91052 Erlangen, am 4. April

Petschull, Meta, aus Jagsten, Kreis Elchniederung, jetzt Reuterstraße 23–27, Sozialzentrum Walle, 28217 Bremen, am 3. April

Piechottka, Alfred, aus Ortelsburg, jetzt Eisenacher Straße 87–88, 10781 Berlin, am 3. April

Riegel, Gertrud, geb. Schlagowski, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Marris-Mühlenweg 3 B, 31303 Burgdorf, am 5. April

Seitzt, Erna, aus Königsruh, Kreis Treuburg, jetzt Mühlenstraße 7, 24392 Süderbrarup, am 4. April

Teschner, Eduard, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Burgplatz 2, Seniorenheim, Zimmer 5, 28239 Bremen, am 31. März

Wolter, Elisabeth, geb. Koll, aus Bombitten bei Zinten, jetzt Waldstraße 52, 76133 Karlsruhe, am 30. März

zum 85. Geburtstag

Beckmann, Agnes, geb. Sachs, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Dianastraße 6, 92224 Amberg, am 4. April

Dennig, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Talstraße 51, 72336 Balingen, am 7. April

Fritschka, Martha, geb. Bernotat, aus Birkenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Bodestraße 2, 39118 Magedburg, am 7. April

Gonschor, Ernst, aus Trossen, Kreis Lötzen, jetzt Ludwig-Zeller-Straße 37, 83395 Freilassing, am 8. April

Gregorzewski, Hans, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Paradiesweg 9, 28832 Achim, am 4. April

Jonas, Frieda, geb. Danylzik, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 5, jetzt Holtenklinker Straße 182, 21029 Hamburg, am 9. April

Krinke, Elisabeth, geb. Winkler, aus Ribben, Kreis Ebenrode, jetzt Ringstraße 6, 73450 Neresheim, am 3. April

Lerps, Edith, geb. Kerstan, aus Ortelsburg, jetzt Richard-Wagner-Straße 6, 86199 Augsburg, am 22. März

Lübeck, Walter, aus Georgsfelde, Kreis Lyck, jetzt Müsleringen 19, 31592 Stolzenau, am 7. April

Meier, Friedel, geb. Kownatzki, aus Schwiddern, Kreis Treuburg, jetzt Wilhelmstraße 17, 21640 Horneburg, am 9. April

Mett, Fritz, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Melanchthonstraße 5, 41836 Hückelhoven, am 4. April

Nischik, Martha, geb. Bednarz, aus Neu Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Falkenhorst 81, 22844 Norderstedt, am 3. April

Nolte, Annemarie, geb. Schrubba, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Im Spring 3, 34414 Warburg-Nörde, am 3. April

Opalka, Brunhilde, geb. Goerke, aus Stablack, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Trebelstraße 70, 22547 Hamburg, am 31. März

Schmidt, Ernst, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Kösliner Straße 1, 26655 Westerstede, am 3. April

Skaliks, Kurt, aus Godrienen 9, jetzt Deweerthstraße 92, 42107 Wuppertal, am 3. April

Steffen, Erna, aus Treuburg, Poststraße 13, jetzt Am Markt 3, 16868 Wusterhausen, am 4. April

Taudien, Hilde, geb. Buske, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 2843 Castleton USA, Avenue, 43613 Toledo, Ohio, am 5. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 2. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Randnotiz im Geschichtsunterricht (Flucht und Vertreibung in der Schule kaum ein Thema)

Montag, 3. April, 13 Uhr, Bayerisches Fernsehen: SA marschiert! (Die nationalsozialistische Revolution)

Montag, 3. April, 21 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Baltische Notizen (Von Stränden, Sekten und Schlachten)

Montag, 3. April, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland wohin? (3. Die Not hat ein Gesicht)

Dienstag, 4. April, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Kinder (4. Krieg)

Mittwoch, 5. April, 0.30 Uhr, ZDF: Geschichte erleben: Hitler – Diktator

Mittwoch, 5. April, 15.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Reisewege: Hinter der Bernsteinküste (Begegnungen zwischen Memel und Kurischer Nehrung)

Mittwoch, 5. April, 16.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Reisewege Böhmen – An der jungen Moldau

Mittwoch, 5. April, 22.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Auschwitz und kein Ende (2. 60er Jahre – Die Bühne als Gerichtssaal)

Mittwoch, 5. April, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Die Nazis (2. Chaos und Gehorsam)

Donnerstag, 6. April, 11 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Geschichte der deutschen Marine (2. Teil)

Donnerstag, 6. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 7. April, 19.15 Uhr, Phoenix-Fernsehen: Die Ostfront (2. Vorwärts Kameraden, wir müssen zurück)

Sonntag, 9. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Luise und die Litauer (Heimkehr einer Königin nach Memel)

Mittwoch, 12. April, 22.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Auschwitz und kein Ende (3. 70er und 80er Jahre – „Holocaust". Ein Medienereignis)

Mittwoch, 12. April, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Die Nazis (3. Der falsche Krieg)

Donnerstag, 13. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 14. April, 19.05 Uhr, Deutschlandfunk: WortSpiel: „Vermißt, verschollen, gefunden" (Vom Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes)

zum 80. Geburtstag

Batscha, Erna, geb. Amenda, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Kastanienstraße 24, 45964 Gladbeck, am 2. April

Bauer, Elise, aus Neidenburg, Kreis Neidenburg, jetzt Klintener Weg 22, 24211 Rastorf, am 4. April

Behrendt, Fritz, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Ostpreußenstraße 10, 55595 Hargesheim, am 8. April

Bensch, Käthe, geb. Gerullis, aus Schublau, Kreis Gumbinnen, jetzt Königsberger Straße 6, 35260 Stadtallendorf, am 9. April

Börschel, Ruth, geb. Engelen, aus Kukkerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrichstraße 21, 24306 Plön, am 6. April

Brzoska, Walter, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt A.-Zickmantel-Straße 32, 04249 Leipzig, am 4. April

Depenbrock, Gertrud, geb. Kömmler, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Halligenweg 3, 26384 Wilhelmshaven, am 5. April

Ebeling, Liesbeth, geb. Schulz, aus Löpen, Kreis Mohrungen, jetzt Lobker Straße 5, Kl. Lobke, 31319 Sehnde, am 3. April

Frohs, Erika, geb. Conrad, aus Lyck, Yorckstraße 35, jetzt Bosestraße 26, 12103 Berlin, am 3. April

Gawlick, Heinz, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, und Groß-Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Wilhelm-Straße 13, 23769 Burg, Insel Fehmarn, am 28. März

Gescholowitz, Elfriede, geb. Hauffe, aus Tilsit, Garnisonstraße 20, jetzt Ludwigstraße 79, 90763 Fürth, am 28. März

Girgsdies, Bruno, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Kolberger Ring 1, 38440 Wolfsburg, am 6. April

Häner, Christa, geb. Jodzuweit, aus Heydekrug, Tilsiter Straße, jetzt Neue Gasse 1/I, 89077 Ulm, am 24. März

Hoffmann, Irmgard, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tannenweg 2, 72275 Alpirsbach, am 7. April

Komaschewski, Hildegard, geb. Juckschat, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 101, jetzt Sternstraße 33, 40479 Düsseldorf, am 4. April

Koslowski, Gertrud, geb. Osenger, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Emil-Kemper-Straße 19, 45219 Essen, am 3. April

Kosziak, Helmut, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Bispinger Straße 6, 30900 Wedemark, am 7. April

Fortsetzung auf Seite 24

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 12. April, **Frauengruppe**, 14.30 Uhr, „Die Wille", Wilhelmstraße 115, 10963 Berlin, Diavortrag „Weißrußland und die Krim".

Sbd., 15. April, **Johannisburg**, 15 Uhr, Ratsstuben JFK, Am Rathaus 9, 10825 Berlin, Frühlingsfest.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 18. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Frau Blöck erzählt über den Frühling sowie über Ernst Wiechert.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 16. April, 15 Uhr, Kulturnachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Hartmuth Klingbeutel erzählt über das Leben der Menschen in Königsberg im März 2000. Danach schildert Helga Bergner das Leben, Schaffen und die Gastlichkeit in der Elchniederung. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Der Eintritt kostet 3 DM.

Insterburg – Freitag, 7. April, 15 Uhr, Monatstreffen unter dem Motto „Der Frühling ist da!" im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208.

Sensburg – Sonntag, 9. April, 15 Uhr, Treffen mit Osterüberraschungen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

Tilsit – Freitag, 14. April, 14 Uhr, Treffen in der Provinzialloge, am Dammtorbahnhof, Moorweidenstraße 36. Es gibt Kaffee und Kuchen sowie eine Tombola. Außerdem wird ein Film über Nord-Ostpreußen gezeigt. Anmeldung bei Edelgard Gassewitz, Telefon 58 21 09, oder bei Gerda Skerries, Telefon 5 37 05 11.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 31. März, 15 Uhr, ostpreußisches Frühlingsfest mit heiteren Geschichten und Gedichten im Ludwig-Rosenberg-Ring 47, Großes Stintessen an der Elbe mit Überreichung eines Stinthengstes. Gäste sind herzlich willkommen. Auskunft bei Gisela Harder, Telefon 0 40/7 37 32 20.

Wandsbek – Mittwoch, 5. April, 16 Uhr, Spiele- und Quiznachmittag im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Gedenktafelenthüllung – Freitag, 7. April, 15 Uhr, Enthüllung der Gedenktafel zu Ehren von Joh. Georg Kerner am Haus „Großer Burstah 31", Nähe Hamburger Rathaus. Anschließend besteht die Möglichkeit, sich bei Kaffee und Kuchen im Haus der Patriotischen Gesellschaft zu treffen.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Gaggenau – Bei der Jahreshauptversammlung wurde Johannes Hannowski in seinem Amt als 1. Vorsitzender wiedergewählt. Auch seine Stellvertreterin Briganda Brück, Schriftführer Werner Utächt und Kassiererin Ruth Nau erhielten ein einstimmiges Votum. Als Kassenprüfer wurden ferner Karl Henke und Werner Utächt, als Kulturwart Winfried Auländer berufen. Nach kurzen Begrüßungsworten durch den 1. Vorsitzenden ließ Schriftführer Werner Utächt das vergangene Jahr Revue passieren und erinnerte hierbei an die wichtigsten Veranstaltungen, zu denen wieder der traditionelle Tag der Heimat zählte. Aufschluß über die finanzielle Situation der Ortsgruppe erhielt die Mitgliedschaft durch Kassiererin Ruth Nau, die von einer befriedigenden Situation sprach. Kassenprüfer Karl Henke lobte die gute Kassenprüfung. Der 1. Vorsitzende Hannowski sprach während der Zusammenkunft auch die anstehenden Aktivitäten an. Dazu gehört u. a. das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig, an dem die Gruppe teilnehmen wird. Darüber hinaus stehen ein Gartenfest und ein Ausflug auf dem Programm. Zudem veranstaltet die Gruppe wieder den Tag der Heimat. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden langjährige und verdiente Mitglieder der Gruppe geehrt.

Göppingen – Das Schmuddelwetter konnte die Landsleute nicht abhalten, zum Heimatnachmittag mit Grützwurstessen in den Saal der Gaststätte Wasenhof in Eislingen zu kommen. Nach einer gemütlichen Kaffeestunde begrüßte Vorsitzender Günter F. Rudat die Anwesenden und ging zunächst auf den aktuellen Stand in der Gruppe ein. Seit ihm die Kassenunterlagen durch Frau Christ übergeben wurden, verwaltet er die Kasse seit Anfang des Jahres kommissarisch und hat einen Jahreshaushalt aufgestellt. Durch die 50-Jahr-Feier seien zwar die Rücklagen angebrochen worden, doch gehe die Arbeit kontinuierlich weiter. Er hoffe, daß auch in Zukunft alle Landsleute weiter mitwirken in dem Bemühen, die reiche Geschichte, Kultur und das Brauchtum Ostpreußens zu erhalten. Mit einem Prolog über den Frühling eröffnete Sybille Drebing das Programm und berichtete anschließend über die Störche in Ostpreußen, die das Bild der Landschaft mitprägten. Vom Schlittschuhlaufen auf Haff und Strom und den Gefahren durch die Blänken, aus einer Kurzgeschichte von Sudermann, berichtete Rudat. Frau Grübner las „als wahre Begebenheit" die Geschichte vom Sonderzug für das alte Mütterlein, die in die Kreisstadt wollte. Die mit typischen und nicht alltäglichen ostpreußischen Ausdrücken und Redewendungen gespickte Geschichte „Nuscht für Kinder", vorgetragen von Karl-Heinz Grübner, weckte Erinnerungen. Das Gleichnis vom Senfkorn, eine Geschichte, die sich in der Kirche von Ribben im Kreis Sensburg ereignete, bei der eine Kinderstimme mit unerschütterlicher Gewißheit aus einem Senfkorn eine Senfgurke werden ließ, wurde durch Christel Mineker vorgetragen und ließ die Anwesenden schmunzeln. Das anschließende Grützwurstessen mundete allen vorzüglich und erinnerte an die Schlachtfeste in der Heimat, über die Kurt Bartoleit berichtete.

Heidelberg – Bei der Monatsversammlung hielt der Deutsch-Balte Alfred Katterfeld einen sehr interessanten Diavortrag zum Thema „Lettland – abseits der abgetretenen Wege". Katterfeld, der nach dem Krieg wiederholt in seine Heimat gefahren war, hatte wunderschöne Dias von diesen Reisen mitgebracht. Seinen Vortrag untermalte er auch geschichtlich, so daß die Anwesenden seinen Ausführungen mit großem Interesse bis zum Schluß folgten. Nach dem Vortrag wurden von den Zuhörern Fragen gestellt, die Katterfeld gern und ausführlich beantwortete. Die Anwesenden dankten dem Referenten mit lebhaftem Beifall für den Vortrag. Danach wurde noch über einen voraussichtlich im Mai geplanten Busausflug mit der Gruppe zum Preußen-Museum in Rastatt und über die Teilnahme am Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig am 10. und 11. Juni gesprochen. Die nächste Veranstaltung ist auf Sonntag, 16. April, angesetzt. Es wird wieder ein interessanter Diavortrag gehalten.

Lahr – Donnerstag, 2. April, 19 Uhr, Stammtisch im Gasthaus Krone, Dinglinger Hauptstraße 4. Gäste sind herzlich willkommen.

Mannheim / Memellandgruppe – Aus Anlaß des Deutschlandtreffens der Ostpreußen zu Pfingsten in Leipzig findet eine Mehrtagesfahrt vom 4. bis 11. Juni statt. Am 4. Juni geht es über Weimar (Besichtigung) nach Dresden. Hier wird bis Donnerstag, 8. Juni, übernachtet. Es werden Fahrten ins Elbsandsteingebirge, nach Wittenberg, Meissen und Radeberg unternommen. Ferner besteht bei Interesse die Möglichkeit zu einem Theaterbesuch in der Semperoper. Vom 8. bis 11. Juni sind die Ausflügler dann in Leipzig und übernachten im Dorint-Hotel. Neben einer geführten Stadtrundfahrt stehen ein Ausflug und das Deutschlandtreffen am Sonnabend und Sonntag in den neuen Messehallen in Leipzig auf dem Programm. Die Rückfahrt erfolgt nach dem Treffen am Sonntag, 11. Juni, gegen 17 Uhr. Der Preis für die Fahrt mit allen Rundfahrten, sieben Übernachtungen in sehr guten Hotels mit Frühstücksbüfett, Abendessen an drei Tagen und Stadtrundfahrten in Dresden und Leipzig beträgt pro Person 850 DM im Doppelzimmer und 1060 DM im Einzelzimmer. Mit der Anmeldung sind 300 DM anzuzahlen. Der Rest ist bis zum 21. Mai zu überweisen. Bei Rücktritt von der Reise fallen bis zu 50 Prozent Stornierungskosten an. – Am Sonnabend, 6. Mai, findet ein Tagesausflug statt. Ziel ist das Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen mit der Sonderausstellung „Daß du Königsberg nicht sterblich bist – Königsberg – Personen und Ereignisse". Von dort geht es nach Dinkelsbühl. Da in diesem Jahr keine Muttertagsfahrt durchgeführt wird, erhalten die Frauen bei dieser Fahrt eine Überraschung. Der Preis beträgt pro Person 25 DM. Die Abfahrt erfolgt um 6.30 Uhr von Beindersheim und um 7 Uhr von Mannheim, Roonstraße, an der Kunsthalle. Anmeldung für die Fahrten sofort bei Uwe Jurgsties, Telefon 0 62 03/4 32 29.

Pforzheim/Enzkreis – Donnerstag, 6. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Martinsbau Pforzheim. – Sonntag, 9. April, 15 Uhr, Heimattreffen im evangelischen Gemeindehaus Eutingen, Fritz-Neuert-Straße 32. Da der Vorstand in einigen Positionen neu besetzt werden muß, finden Wahlen statt. Für die musikalische Unterhaltung sorgen wieder Helmuth und Elly Demsky. Erhard Schwing zeigt einen Videofilm zum Thema „Memel und Umland". Einige Mitglieder bieten Geschichten und Gedichte aus Ostpreußen an. Nach dem offiziellen Teil wird der Tag gemütlich abgeschlossen. Wie immer gibt es einen kleinen Imbiß und Getränke.

Stuttgart – Freitag, 14. April, 15.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Hotel Wartburg, Lange Straße 49. Auf dem Programm stehen die Berichte der Vorstände und der Kassenprüfer, Aussprache, Entlastung des Vorstandes und ein Ausblick in die Zukunft. Unterhaltungsbeiträge folgen anschließend.

VS Schwenningen – Sonnabend, 8., und Sonntag, 9. April, Fahrt der Delegierten zur 50-Jahr-Feier der Gruppe Karlsruhe im Haus der Heimat.

Wendlingen – Mittwoch, 5. April, 14.30 Uhr, Monatsversammlung im TiK, im früheren Bahnhotel Keim, Wendlingen. Es wird die Jahreshauptversammlung mit Berichten von Vorsitzenden und vom Kassierer durchgeführt. Außerdem wird ein aktueller Videofilm gezeigt.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bad Reichenhall – Mittwoch, 12. April, 15 Uhr, Monatstreffen für Gäste und Mitglieder im Hotel Bayerischer Hof, Jägerstüberl. Auf dem Programm steht eine Videovorführung zum Thema „Geheimnisse des baltischen Meeres".

Erlangen – Donnerstag, 13. April, 18 Uhr, Bericht über eine Sommerfreizeit in Masuren 1999 im Freizeitzentrum Frankenhof, Raum 20. Barbara Danowski, Ansbach, berichtet mit Dias über „Junge Ostpreußen" und deren Aktivitäten.

Hof – Birkenzweige und Primeln schmückten die Tische und stimmten die Mitglieder der Gruppe Hof auf das Thema „Frühlingserwachen" des Heimatnachmittages in ihrem Stammlokal Kreuzstein ein. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und gratulierte den Geburtstagskindern des Monats. Anschließend überreichte er der Leiterin der Volkstanzgruppe, Jutta Starosta, einen Zuschuß für die Jugendarbeit. Nach altbekannten Frühlingsliedern, vorgetragen von Hildegard Drogomir, folgte ein Referat über die Lebensgeschichte der Elisabet Boehm. Sie wurde in der Nähe von Bartenstein geboren und schuf vor über 140 Jahren mit „Aus deutschen Landen frisch auf den Tisch" ein Gütesiegel, das heute noch gültig ist. Der Landfrauenverband Deutschland ist eine Bewegung, die für immer mit ihrem Namen verbunden bleiben wird. Elfriede Schüllner fand für ihren Vortrag interessierte Zuhörer. Vorsitzender Christian Joachim ließ anschließend Erinnerungen an das Frühjahr 1945 aufleben und ehrte Ruth Schnabel für ihre 30jährige Mitgliedschaft. Zum Ausklang erfreute Hedwig Fischer mit Anekdoten aus dem ostpreußischen Alltag. Mit gemütlichem Plaudern wurde der Nachmittag abgerundet.

München Nord/Süd – Freitag, 7. April, 15.30 Uhr, vorösterliches Frühlingsfest mit gemeinsamer Kaffeetafel, Singen und Dichterlesung von Ottokar Wagner im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München.

München Ost/West – Mittwoch, 12. April, 15 Uhr, Gruppentreffen mit Kaffeetrinken und gemütlichem Beisammensein. Anschließend zeigt Georg Schwarz einen interessanten Kultur-Diavortrag über Marienburg mit Schloß, Stadt und Umfeld. Gäste sind herzlich willkommen.

Nürnberg – Freitag, 14. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Stadtparkrestaurant. Der Vorstand bittet um zahlreiches Erscheinen.

Starnberg – Mittwoch, 12. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung im „Undosa-Seerestaurant" in Starnberg.

Erinnerungsfoto 1220



Musiker in Königsberg-Ponarth – *Unser Leser Herbert Scheffler schickte uns dieses Foto, das aus dem Jahr 1933 stammt und folgende Musiker in einem Schrebergarten zeigt: (v. l. n. r.) Otto Karasch, Georg Lempke, Alfred Specht, Herbert Scheffler, Alfred Lempke. Wer erkennt sich oder kann Auskunft geben? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1220" an die Redaktion* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet.* **CvG**

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Donnerstag, 13. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte Wildhack in Beckedorf.

Bremerhaven – Freitag, 14. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung und anschließende Osterfeier der Frauengruppe im Barlach-Haus.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Gießen – Einmal im Jahr wird bei der Jahreshauptversammlung Rückblick gehalten über die Jahresarbeit der Gruppe. Zu Beginn wurde der Toten gedacht, die durch Vertreibung, Vergewaltigung, Kälte und Hunger ihr Leben lassen mußten. Man gedachte ferner der Soldaten, die bei der Verteidigung des Vaterlandes ihr Leben verloren und der verstorbenen Mitglieder, die fern der Heimat ruhen. Die Vorsitzende Erika Schmidt sprach in ihrem Bericht noch einmal die einzelnen Zusammenkünfte an, wobei die 50-Jahr-Feier wohl allen in Erinnerung bleiben wird. Die alljährlich stattfindende Kranzniederlegung auf dem Friedhof mit der Gedenkrede eines Pfarrers liegt in den Händen der Frauengruppe. Hieran beteiligten sich alle Gießener Gruppen mit einer großen Mitgliederzahl. Die Versammlung wurde von dem Sozialreferenten Heinz Schmidt über die Hilfeleistungen an erkrankten Mitgliedern informiert. Eine sehr große Unterstützung fand der im Jahr mehrmals stattgefundene Sammelaufruf für brauchbare Kleidung und Bettwäsche. So konnten viermal im Jahr jeweils ein voller Pkw zum Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg bei Wetzlar gebracht werden. Von dort fahren jährlich zwei Großraumfahrzeuge direkt nach Königsberg in das russische Gebietskrankenhaus, ehemals Krankenhaus der Barmherzigkeit. Die Sammlung findet auch weiterhin statt. Der Kassenbericht des Rechners galt als ordnungsgemäß, so daß Revisor Bruno Wieczorek die Entlastung beantragte. Prof. Georg Schmidt erweiterte diesen Antrag für den Gesamtvorstand und dankte zugleich dem Vorstand und seinen Helfern für die Fülle der Arbeiten in dem vergangenen Jubiläumsjahr. Die Entlastung wurde einstimmig erteilt. Die Mitglieder wurden über die Vorbereitungen der Kulturfahrt zum Niederwald-Denkmal und die Burgenfahrt auf dem Rhein unterrichtet. Einen breiten Rahmen nahm ebenfalls die Vorbereitung zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig ein. Die Gruppe fährt am Pfingstsonntag, 11. Juni, um 6 Uhr von der Ostanlage ab und wird gegen 10 Uhr in Leipzig sein. Im Bus sind noch sieben Plätze frei. Der Fahrpreis beträgt 40 DM, die Eintrittsplakette kostet 18 DM. Es werden auch Personen mitgenommen, die nur zum Stadtbummel mitfahren möchten. Anmeldung bei Heinz und Erika Schmidt, Telefon 06 41/3 19 30.

Wiesbaden – Dienstag, 11. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter dem Motto „Ein bunter Frühlingsstrauß" im Haus der Heimat, Wappensaal, Friedrichstraße 35, Wiesbaden. – Sonnabend, 15. April, Monatstreffen im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35, Wiesbaden. Horst Glaß wird zum Thema „Königsberg" referieren.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Kahnert, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Wismar – Donnerstag, 13. April, 14.30 Uhr, 5. Frühlingsfest im Hotel Seeblick, Wismar. Es unterhält das Duo Jungherr. Der Kostenbeitrag für Mitglieder liegt bei 10 DM, Gäste zahlen 15 DM. Anmeldungen beim Vorstand am 6. April um 9 und 11 Uhr im Hotel Seeblick.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49524 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Bezirksgruppe Lüneburg – Zu der diesjährigen Jahreshauptversammlung konnte der Vorsitzende Manfred Kirrinnis 30 Delegierte, Gäste und Vorstandsmitglieder begrüßen. Die Landesvorsitzende Dr. Barbara Loeffke bedauerte in ihrem Grußwort, daß die Vertreibung Deutscher in den Medien heute kein Thema sei. Wenn das Bekenntnis Betroffener zur Heimat als gestrig bezeichnet werde, so daß selbst heutige Bewohner des Königsberger Gebiets mehr Engagement, statt Angst vor sogenannter Regermanisierung, fordern, ist ein Verlust der Werte nicht

verwunderlich. Nach dem Dank an die Landesvorsitzende wurde festgestellt, daß die geplanten Busfahrten zum Deutschlandtreffen zu Pfingsten in Leipzig regen Zuspruch finden. Der Vorsitzende wies auf die Bedeutung der Charta der Heimatvertriebenen und deren 50. Jahrestag hin. Der BdV plant aus diesem Anlaß eine zentrale Veranstaltung am 19. August in Buchhagen/Weser. Besonderen Anklang nach Erledigung des geschäftlichen Teils fand der Diavortrag „Nidden oder die Reise nach Riga". Lm. W. Weyer begeisterte die Teilnehmer durch seinen Vortrag mit meisterhaften Dias von der unvergleichlichen Kurischen Nehrung von Nidden bis Memel sowie seinen bebilderten Bericht vom heutigen Riga.

Hildesheim – Donnerstag, 13. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Hückedal 6. Lm. Salz und Frau Bernecker werden Diavorträge halten von ihren Eindrücken in Warschau, Thorn und Danzig. – Die Jahreshauptversammlung fand im gut besuchten Vereinslokal statt. Nach dem Jahresbericht erstattete die Schatzmeisterin den Kassenbericht. Dann wurde eingehend über die Fahrt zum Deutschlandtreffen in Leipzig gesprochen. Ein gemeinsames Abendessen beschloß die Versammlung.

Oldenburg – Mittwoch, 12. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe zu einer österlichen Veranstaltung im Stadthotel Eversten (Schützenhof). Frau Zindler hält einen Vortrag über Osterbräuche daheim. Gäste sind herzlich willkommen. – Die Leiterin Frau Zindler begrüßte die Anwesenden und gratulierte mit kleinen Aufmerksamkeiten hochbetagten Mitgliedern zum Geburtstag. Zum Diavortrag mit dem Thema „Bernstein in aller Welt", den Helmut Berger hielt, waren viele Interessierte erschienen. Sein Hinweis auf den archäologischen Wert der jahrmillionenalten Fundstücke mit ihren Einschlüssen von Pflanzenstücken und kleinen Lebewesen rief Erstaunen hervor. Bernstein ist in der ganzen Welt zu finden. Der Ostseestein ist der klarste, weil das bewegte, klare Wasser ihn umspülte. Im Libanon schimmert er blau. In Afrika ist er weich, rissig und spröde. In Europa gibt es 300 verschiedene Bernsteinsorten. Er wird natürlich zu Schmuckstücken verarbeitet, aber auch in der Medizin eingesetzt. Selbst die Technik bedient sich des goldenen Steines. Brennender Bernstein verbreitet ätherische Düfte. Frau Berger stellte ein kleines Sortiment aus und trug als Abschluß das Gedicht „Die Bernsteinfee" vor. Dankbarer Beifall belohnte den Referenten für den informativen Vortrag. Frau Zindler machte die Gruppe mit Frau Borchers bekannt, die ihr künftig bei der anfallenden Arbeit zur Seite stehen will.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonnabend, 1. April, Landes-Delegierten-, Kultur- und Frauentagung. Sonntag, 23. Juli, Kulturveranstaltung auf Schloß Burg. Zu beiden Veranstaltungen haben ausgezeichnete Referenten ihr Kommen zugesagt. Es wird um rege Beteiligung gebeten. Gäste sind herzlich willkommen.

Bielefeld – Montag, 3. April, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Leitung: Heinke Braß. – Donnerstag, 6. April, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt in der Wilhelmstraße 13. Leitung: Eva Matthies. – Donnerstag, 13. April, 15 Uhr, Gesprächskreis „Ostpreußisch Platt" in der Wilhelmstraße 13. Leitung: Waltraud Liedtke.

Düren – Freitag, 14. April, 18 Uhr, Heimatabend im Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7 a.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 14. April, 14.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Bernhard Kehren referiert über das Thema „Die Großmachtspolitik Rußlands zur Zeit von Peter I. und heute". Gäste sind herzlich willkommen.

Herford – Donnerstag, 13. April, Tagesfahrt zur Brauerei Warstein, zur Möhne-Talsperre und nach Bad Sassenberg. Anmeldung bei Roswitha Sawitzki, Telefon 14 48 41, oder bei Ursel Andres, Telefon 5 21 53.

Köln – Dienstag, 11. April, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus, St.-Apern-Straße. Frau Adams wird ihren Vortrag zum Thema Zwangsarbeiter-Entschädigung nachholen. Organisatorisches zur geplanten Halbtagsfahrt soll besprochen werden. – Anstelle der gewohnten gemeinsamen Urlaubswoche fährt die Frauengruppe unter Leitung von Frau Adams vom 9. bis 14. Juni zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig mit anschließendem Aufenthalt im Spreewald. Alle Plätze sind bereits vergeben.

Leverkusen – Sonnabend, 15. April, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Kreuzbroich, Heinrich-Lübke-Straße. Ein Imbiß wird gereicht. Zunächst stehen Berichte über das Geschehen in der Gruppe auf dem Programm. Es folgt eine Tonbildschau von Erwin Goerke zum Thema „Vom Ostseestrand zum Alpenland". Es wird darum gebeten, daß alle Mitglieder erscheinen, da nur gemeinsam Beschlüsse gefaßt werden können.

Münster – Beim Heimatnachmittag der Gruppe brachte die Kunstweberin Irene Burchert, eine gebürtige Ostpreußin aus Allenstein, die heute in Kühren lebt, die Geschichte der ostpreußischen Webkunst bis in die heutige Zeit in anschaulicher Weise zum Ausdruck. Kaum jemand unter den interessierten Anwesenden wußte, daß die Idee zur Webkunst dereinst aus den nordischen Ländern kam. Bis ins 17. Jahrhundert läßt sich die Entwicklung ostpreußischer Webkunst verfolgen. Bereits seit 1656 sind gewebte Teppiche bekannt, die oft als Hochzeitsgabe im Familienbesitz blieben. Hier läßt sich im Gewebe eine intensive Bildersprache erkennen. Christliche Symbole oder Uhren im Mittelpunkt haben ihre besondere Bedeutung. Verwendet wurden Wolle, Leinen und Baumwolle für Wäsche, Kleider und Decken neben den Teppichen. Durch den „Verein für volkstümliche Heimarbeit" in Königsberg wurde die Webkunst 1915 neu belebt. Ausstellungen mit Verkaufsständen wurden ins Leben gerufen und Weblehrgänge durchgeführt, so daß in Ostpreußen schließlich 20 Webezentren existierten. Wenn auch das meiste aus den reichhaltigen Sammlungen der Museen in Königsberg und Berlin durch den Krieg für immer verlorenging, so sind doch noch zwölf Webstühle gerettet worden, die man ausgelagert hatte. Wertvolle Sammlungen alter Volkswebkunst aus Ostpreußen wurden nach dem Krieg weiter ausgebaut. 1992 wurde Irene Burchert zu einem Austausch volkstümlicher Kunst nach Hohenstein eingeladen. Zu allen Zeiten wurden Einzelheiten neuer Webmuster selten preisgegeben, ihre Vielfalt wurde als Geheimnis bewahrt. Von der Schönheit und Farbstärke der einzelnen Ausführungen konnten sich die Besucher sowohl auf der Leinwand als auch in einer kleinen Ausstellung selbst überzeugen.

Volles Haus bei der Gruppe Münster: *Interessiert lauschten die Anwesenden dem Vortrag über ostpreußische Webkunst* Foto privat

Neuss – Die ostpreußische Spinn- und Webgruppe der Gruppe Neuss wurde von der Leiterin des örtlichen Kindergartens Libelle, Eveline Baudoin, zum Spinnen und Weben in den Kindergarten, der 60 Kinder beherbergt, eingeladen. Es sollte gezeigt werden, wie früher die Großmütter und Mütter ihren Kindern warme Wollsachen für den Winter fertigten. Voller Erwartung nahm die erste Gruppe von 30 Kindern im großen Raum auf Fußboden und Bänken Platz. Die Frauen der Spinn- und Webgruppe, die ihre ostpreußischen Trachten trugen, begannen auch gleich mit der Arbeit. Kurt Zwikla, der Vorsitzende der Ortsgruppe, begrüßte die Leiterin mit ihren Helferinnen und natürlich die Kinder. Die Kinder hatten schon oft im Märchen von Frau Holle etwas vom Spinnen gehört, doch konnten sie sich nicht so richtig etwas darunter vorstellen. Zu Beginn stellte Zwikla die Frauen der Gruppe vor und erzählte, wie früher, als es noch keinen Fernseher gab, gesponnen, gewebt und gestrickt wurde. Vor allem für die Kinder war es sehr interessant, aus nächster Nähe zu sehen, wie die Räder mit dem Fuß angetrieben wurden, während sich gleichzeitig das fertige Garn auf die Spulen drehte. Die Frauen staunten über die Begeisterung, mit der sich die Kinder das Spinnen ansahen. Sie freuten sich, den Kleinen diese Kunst zeigen zu können. Zur Freude aller wurde dann von den Frauen das Lied „Spinn, spinn meine liebe Tochter" gesungen. Die Leiterin sang als Überraschung mit den Kindern das Lied „Wir Kindergartenkinder". Die Kleinen durften auch einmal die Spinnräder drehen und Fragen stellen. Die Leiterin bedankte sich bei den Frauen für die lehrreiche Vorstellung und überreichte jeder einen bunten Frühlingsstrauß. Zum Abschluß verteilte der Vorsitzende mit den Frauen Äpfel und Apfelsinen an alle Kinder.

Recklinghausen – Mittwoch, 12. April, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kolpinghaus, Herzogswall 38.

Rheda-Wiedenbrück – Sonnabend, 15. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung bei Neuhaus, Am Dr.-Platz. Nach den Tätigkeitsberichten folgt die Vorstandswahl. Da die Zusammenkunft wichtig ist, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Auch diesmal soll eine Überraschung nicht ausbleiben. – Der Ostpreußennachmittag wird immer gerne besucht. Viele haben sich für die Zusammenkunft mit heimatlichen Vorträgen vorbereitet, so daß keine Langeweile entsteht. Es ist für den Vorstand eine Erleichterung, daß durch die große Mithilfe der Besucher für Unterhaltung gesorgt ist.

Schwelm – Sonnabend, 15. April, 15.30 Uhr, Treffen unter dem Motto „Ostern – Osterfest und Osterbräuche" im Petrus-Gemeindehaus in Schwelm.

Wesel – Sonnabend, 15. April, 17 Uhr, Frühlingsfest mit traditionellem Grützwurstessen in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Es stehen verschiedene Darbietungen zur Unterhaltung auf dem Programm. Anmeldung bis zum 5. April bei K. Koslowski, Telefon 02 81/6 42 27.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz/Stadt – Mittwoch, 26. April, „Fahrt ins Blaue" mit Kaffeepause und Einkehr. Die Abfahrt erfolgt um 12.30 Uhr vom Hotel Hammer. Der Fahrpreis für Mitglieder beträgt 20 DM, Nichtmitglieder zahlen 25 DM. Anzahlung 10 DM. Anmeldung bei Frau Balewski, Telefon 47 47 10, oder bei Familie Schreiber, Telefon 47 62 10.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Christine Altermann, Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Mühlenstraße 108, 09111 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag 10 bis 12 Uhr.

Landesgruppe – Der geschäftsführende Vorstand trat zu seiner ersten Sitzung nach der Neuwahl zusammen. Landesvorsitzender Erwin Kühnappel erläuterte als nächste Vorhaben die Vorbereitung auf das Pfingsttreffen sowie auf die Festveranstaltung am 2. September in Chemnitz anläßlich des 50. Jahrestages der Charta der Heimatvertriebenen. Beraten wurden ferner die Neufassung der Geschäftsordnung, des Geschäftsverteilungsplans und der Finanzordnung.

Chemnitz – Sonnabend, 8. April, 14 Uhr, Veranstaltung unter dem Motto „Ostera läßt grüßen" im Begegnungszentrum der Volkssolidarität, Claußstraße 27. Der Ostpreuße Gerhard Hopp wird mit seiner Partnerin Helga gute Laune servieren. Das Duo, bekannt durch Funk und Fernsehen, hat seit seiner Gründung vor zehn Jahren mit Humor und beschwingten Weisen schon viel Freude gebracht, besonders mit dem Programm „Wir kommen aus dem Sachsenland und singen frohe Lieder", das Gerhard und Helga zu Gehör bringen werden. – Am Rosenmontag fuhr die Gruppe ins Schwarzbachtal. Mit Tanz in einer urgemütlichen Privatbrauerei, Modenschau und dem Stimmungsruf „Preußen-Allauf" wurde ein zünftiges Faschingsfest gefeiert.

Dresden – Donnerstag, 13. April, 14 bis 17 Uhr, Treffen im Begegnungszentrum, Krenkelstraße 8. Es wird ein Video mit dem Titel „Ostpreußen wie es war" gezeigt. Außerdem gibt Dekan i. R. Arnold Rust eine Einführung in die Masurenfahrt, die vom 19. September bis 25. September stattfindet. Interessenten für den Videovortrag und für die Masurenfahrt sind herzlich willkommen. Anfragen nimmt Elfriede Rick, Telefon 03 51/4 71 30 86, entgegen. – Da in diesem Jahr das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig stattfindet, ist kein „Kirchentag der evangelischen Ostpreußen" in Dresden geplant. Trotzdem soll am Sonnabend, 15. April, um 10 Uhr in der Kirche in Dorf-Wehlen (von Dresden mit der S-Bahn zu erreichen) ein Konfirmationsgedenken stattfinden. Eingeladen sind alle, die noch in Ostpreußen, auf der Flucht, in Lagern oder auch später in Sachsen oder anderswo konfirmiert wurden. Ebenfalls herzlich willkommen sind katholische Freunde. Pfarrer Schneiderat wird den Gottesdienst halten. Es gibt kein festes Programm. Wegen der Gaststättenreservierung (Mittagessen und Kaffeetrinken auf eigene Kosten) wird um Anmeldung gebeten bei Familie Schneiderat, Teichweg 3, OT Dorf Wehlen, 01829 Stadt Wehlen, Telefon 03 50 24/7 04 18, oder bei Elfriede Rick, Defreggerstraße 3, 01219 Dresden, Telefon 03 51/4 71 30 86.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 13. April, 14 Uhr, Treffen im Bestehornhaus. Es wird der zweite Teil des Vortrags zum Thema „Erbrecht" gehalten.

Dessau – Montag, 10. April, 14 Uhr, Treffen im Kreuzer unter dem Motto „Osterbräuche in Ost- und Westpreußen".

Schönebeck – Dienstag, 11. April, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl in der Begegnungsstätte des Behindertenverbandes „Haus Luise", Moskauerstraße 23.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Die Jahreshauptversammlung der Gruppe mit Fleck- und Wurstessen fand im Bürgerhaus statt. Der 1. Vorsitzende Günter Bohl begrüßte die Mitglieder und Gäste und dankte für das zahlreiche Erscheinen sowie den Helfern für ihre Bereitschaft. Nach den üblichen Tagesordnungspunkten folgte ein Bericht über die Gründung der Gruppe vor 50 Jahren im Juni 1949 im Hotel Deutsches Haus. Der Vorsitzende war damals Lm. Becker. Unter der Leitung von Lm. Dettmann wurden ein Chor und eine Theatergruppe gegründet, die dann im „Oldesloer Hof" Märchen aufführte. 1978 übernahm Günter Bohl kommissarisch den Vorsitz. Vieles wurde unternommen, z. B. Ausflüge, Adventsfeiern, Erntedank usw. Im Verlauf der Versammlung gab es folgende Ehrungen: Hedwig Preuß wurde bereits mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet und ist 100jähriges Ehrenmitglied. Edith Burandt ist ebenfalls Gründungsmitglied und erhielt die Treueurkunde und einen Blumenstrauß. Mit der silbernen Ehrennadel und einem Blumenstrauß wurde Herta Nowack für langjährige Mitgliedschaft geehrt. Boris Makarowski wurde für 10jährige Mitgliedschaft und für seine langjährige Tätigkeit als Kassenwart mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet, wie auch Friedrich Wrieden, der für 10jährige Mitgliedschaft und seine Kulturarbeit geehrt wurde. Den fleißigen Frauen Ursula Riegel, Hedwig Schulz, Lisbeth Kikillus, Erna Drescher und Katharina Makarowski überreichte der Vorsitzende jeweils eine Rose. Es folgten die Protokollverlesung durch Georg Baltrusch, der Kassenbericht von Boris Makarowski und der Kassenprüfbericht von Hedwig Schulz. Der Vorstand wurde entlastet, und die 2. Vorsitzende Frau Brauer leitete die anschließende Wahl. Der 1. Vorsitzende Günter Bohl und der Kassenwart nahmen ihre Wiederwahl an. Nach dem offiziellen Teil ging man zum Fleck- und Wurstessen über, das fast so gut wie zu Hause schmeckte. Nach dem Essen las Gisela Brauer einige Geschichten vor, Boris Makarowski brachte etwas zur Aufheiterung. Friedrich Wrieden erfreute die Landsleute mit seiner ostpreußischen Mundart, und auch ein Fleckgedicht fehlte nicht.

Burg/Fehmarn – Dienstag, 11. April, 15 Uhr, Treffen im „Haus im Stadtpark". Heinz Voderberg von der Polizeistation Burg hält ein Referat über „Sicherheit im Alltag".

Lübeck-Travemünde/Memellandgruppe – Freitag, 14. April, 15 Uhr, Veranstaltung mit Videofilm zum Thema „Königsberg einst und jetzt" im Mövenpick-Hotel, Raum Braunschweig, Vor dem Holstentor, Lübeck.

Malente – Die Gruppe hatte zum traditionellen Fleckessen in das Hotel Intermar-Malente eingeladen. Der Vorsitzende Klaus Schützler begrüßte eine große Anzahl Teilnehmer, darunter auch viele Gäste von nah und fern, denen das nach echt preußischem Rezept zubereitete Königsberger Fleck und die Königsberger Klopse ausgezeichnet mundeten. Die vom Wirt gereichten Pillkaller schmeckten allen sehr gut, auch vom Fleck blieb nichts übrig. Günter Schmid aus Neversfelde begleitete die Veranstaltung musikalisch am Harmonium. Von Adelheid Borutta, Else-Charlotte Anger, Maria Certa, Liselotte Köhler, Wilhelm Schwatlow und dem Vorsitzenden wurde während des Abends gekonnt ostpreußischer Humor in Poesie und Prosa vorgetragen. Der Vorsitzende schloß das Fleck-Essen, nachdem das Plachandern nicht zu kurz gekommen war.

Scharbeutz – Freitag, 14. April, 15 Uhr, kultureller Nachmittag mit Videovorführung im „Schüttenhus", Scharbeutz.

Uetersen – Die Monatsversammlung der Gruppe war gut besucht. Die Vorsitzende Ilse Rudat konnte 63 Mitglieder und Gäste begrüßen. Mit dazu beigetragen hatte wohl die Ankündigung des Kinofilms „Ostpreußen wie es war". Der vorgesehene Vortrag des neuen Vorstandsmitgliedes Frank Farin fiel aus, da dieser beruflich verhindert war. Wie groß das Interesse an solchen Filmvorträgen ist, beweist die Tatsache, daß sogar etliche Gäste aus den Nachbarorten angereist waren, um die

Bilder ihrer unvergessenen Heimat zu sehen. 75 Minuten lang erlebten die Besucher in Aufnahmen aus den 20er und 30er Jahren Ostpreußen, wie es war. So sahen die Anwesenden u. a. Kurenfischer beim Fischfang, Bauern bei ihrer schweren Feldarbeit und die Marienburg an der Nogat. Beeindruckend waren die Bilder der Wanderdünen und der Badeorte Rauschen und Cranz. Am Frischen Haff blickt der Dom von Frauenburg über die See. Hier hat Nicolaus Copernicus gelebt und gewirkt. Viele Erinnerungen wurden wach, und stumm verfolgten die Zuschauer den Film bis zum Ende. Der anschließende Beifall belohnte das Vorstandsmitglied Joachim Rudat, der den Rekorder bedient hatte. Die diesmal etwas kürzere Kaffeestunde war wieder von Lore Zimmermann mit ihren Helferinnen und Herta Schulz bestens ausgerichtet worden, wofür sie den Dank der Vorsitzenden erhielten. Anschließend wies die Vorsitzende auf das bevorstehende 50jährige Jubiläum der Ortsgruppe am 29. April hin und kündigte aus diesem Anlaß eine Festschrift als kleine Dokumentation an. Die für die Erstellung erforderlichen Mittel kamen durch Spenden innerhalb und außerhalb der eigenen Reihen zusammen. Den Spendern wurde hierfür herzlich gedankt.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 2000

2. April, **Lyck**: Regionaltreffen Lübeck.

7. April: **Ortelsburg**: Treffen zur Gedenksteineinweihung. Heimatstuben, Herne.

7. –9. April, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Heinrichswalde, Neukirch und Weidenau. Kurhaus, Bad Nenndorf.

7. –9. April, **Schloßberg**: Treffen Haselberg. Landhotel Lippischer Hof, Untere Dorfstraße 3, 32676 Lügde-Elbrinxen.

8. April, **Lyck**: Ortstreffen Auglitten. Trendelburg bei Kassel.

8. /9. April, **Fischhausen**: Treffen Palmnicken und Umgebung: Kolpinghaus, Restaurant Römerturm, St.-Apern-Straße 32, 50667 Köln.

14. /15. April, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Grünhayn. Werrahotels, Buschweg 42, 34346 Hann Münden.

14. –16. April, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Inse. Strandterrassen, Steinhude.

15. April, **Ebenrode**: Kirchspieltreffen Schloßbach. Bielefeld.

15. April, **Sensburg**: Ortstreffen Giesenau. Restaurant Fähre (am Baldeneysee), Freiherr-vom-Stein-Straße 386 c, 45133 Essen.

15. /16. April: **Fischhausen**: Ortstreffen Bludau. Hotel Kohlbrecher, Wersener Landstraße 2, 49076 Osnabrück.

16. April: **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Jonkendorf. Kirche Hl. Geist, Semmeringstraße 11, Duisburg-Buchholz.

16. April, **Ebenrode, Schloßberg**: Regionaltreffen. Stadtgartenrestaurant, Am Stadtgarten, Essen-Steele.

28. –30. April, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Kuckerneese und Skören. Kurhaus, Bad Nenndorf.

28.–30. April, **Treuburg**: Treffen Merunen. Ostheim, Bad Pyrmont.

28. April–1. Mai, **Goldap**: Ortstreffen Arnswald (Grabowen).

29. April, **Fischhausen**: Ortstreffen Neukuhren. Hotel Meridian, Schmilinskystraße 2, 23669 Timmendorfer Strand.

29. April, **Gumbinnen**: Regionaltreffen Regierungsbezirk Gumbinnen. Landhotel, 79372 Spornitz.

29. April, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Schmidtsdorf. Schützenheim, Heidestraße 55, 58239 Schwerte/Ruhr.

29. /30. April, **Fischhausen**: Kirchspieltreffen Powunden. Gemeindehalle, Hüffelsheim.

29. /30. April, **Königsberg-Land**: Treffen Powunden. Hüffelsheim.

29. April–2. Mai, **Heiligenbeil**: Ortstreffen Robitten-Maggen. Polizeierholungsheim, 38707 Altenau/Harz.

29. April–2. Mai, **Königsberg-Land**: Treffen Tannenwalde. Hotel am Kurpark, Oberntiefer Straße 40, 91428 Windsheim/Mittelfranken.

1. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Bärwalde. Hotel Otto Lüdtke, Döhle.

Allenstein-Stadt



Kreisvertreter: Gottfried Hufenbach, Telefon (0 22 25) 70 04 18, Danziger Straße 12, 53340 Meckenheim. Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Neue Termine – Erst vor 14 Tagen wurden im *Ostpreußenblatt* die diesjährigen Heimattreffen veröffentlicht und dabei für das Jahrestreffen in Gelsenkirchen der 30. September/1. Oktober genannt. Aber schon bei Drucklegung hatte sich das geändert. Für den 29./30. September ist nunmehr in Allenstein die offizielle Übergabe des Hauses Kopernikus vorgesehen, an der neben den Geldgebern auch namhafte Politiker aus Deutschland und Polen teilnehmen werden und für die sich kein anderer Termin koordinieren ließ. Daß auch die Stadtkreisgemeinschaft Allenstein als langjähriger Initiator bei diesem krönenden Abschluß vertreten sein muß, versteht sich von selbst. Das Jahrestreffen in Gelsenkirchen mußte deshalb auf den 21./22. Oktober verlegt werden. Das ist zugegebenermaßen ein ungewohnt später Zeitpunkt. Er hat aber auch den Vorteil, daß er in keine Ferienzeit fällt und weniger mit anderen Planungen kollidiert. Geblieben sind dagegen die Termine vom 27./28. Mai für das Norddeutsche Treffen in Niendorf und vom 10. bis 17. August für die Reise nach Allenstein. Übernachtet wird dabei auf Hin- und Rückfahrt im schönen Hotel Panorama bei Stettin. Das Heimattreffen selbst mit den Kulturtagen in Allenstein wird auf den 12. und 13. August beschränkt, so daß der 14. und 15. August für private Unternehmungen oder Ausflugsfahrten frei bleiben. Wer noch mitkommen will, muß sich aber möglichst bald bei der Firma Büssemeier in Gelsenkirchen melden.

Neue Gedenksteine in Allenstein – Auf dem Belianplatz soll nach dem Entwurf der Allensteiner Bildhauerin Erika-Maria Wiegand ein Bronzerelief an den Namensgeber und ersten Oberbürgermeister der Stadt Allenstein, Oskar Belian (1903 bis 1908), erinnern. Es soll an einem großen Findling angebracht werden, den Andrzej Sassyn von den Freunden Allensteins gegenüber dem Postamt aufstellen will. Ihm ist es auch zu verdanken, daß die Erinnerungstafel (wie schon bei Erich Mendelsohn) auch in deutscher Sprache beschriftet werden soll. Am Haus Kopernikus soll ein Reliefbild des bedeutenden Astronomen angebracht werden, der viele Jahre in Allenstein als Landprobst gewirkt hat. Die Büste von Nicolaus Copernicus stand früher am Zugang zum Schloß mit einem schützenden Baldachin. Jetzt steht sie unterhalb der Burg auf einem Sockel mit einer polnischen Inschrift, die die deutsche Herkunft dieses großen Mannes gänzlich ausklammert. Da es auch keine Kopernikus-Schule mehr gibt, ist die jetzt einzuweihende Stätte deutsch-polnischer Begegnung der denkbar geeignetste Ort für eine Erinnerung an den Gelehrten, dem die Frage nach Wissen und Wahrheit stets mehr bedeutet hat als die Frage nach Deutschtum oder Polentum.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Regionaltreffen „West" in Essen-Steele – Zum diesjährigen Regionaltreffen „West" am Sonntag, 16. April, in Essen-Steele im Café-Restaurant Stadtgarten, gemeinsam mit den Landsleuten der Kreisgemeinschaft Schloßberg, lädt die Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) alle früheren Bewohner des Heimatkreises, deren Nachkommen sowie Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft ganz herzlich ein. Der Versammlungsraum wird um 9.30 Uhr geöffnet. Die Kreisvertretung bittet um regen Besuch der Veranstaltung. Tragen Sie mit dazu bei, damit unsere heimatpolitische Arbeit auch künftig in allen Bereichen weitergeführt werden kann. Der geschäftsführende Vorstand und Beiräte werden beim Treffen anwesend sein. Während der Feierstunde wird Kreisvertreter Paul Heinacher zum Thema „50 Jahre Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) – 50 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen" sprechen. Die Teilnehmer des Treffens werden gebeten, mit der ebenfalls anwesenden Kreisgeschäftsführerin Brigitta Wolf ggf. zwischenzeitlich angefallene Veränderungen der Personalangaben abzustimmen. Weiter sollten die Teilnehmer der Veranstaltung die Gelegenheit wahrnehmen, um im Rahmen ihrer Möglichkeiten einen Beitrag zur Ergänzung der Einwohnerliste zu leisten. Sehen Sie dazu den Beitrag des Kreisvertreters auf Seite 96 des 36. Heimatbriefes. Der ebenfalls in Essen-Steele anwesende Schriftleiter für den Ebenroder Heimatbrief, Reinhold Theweleit, bittet um die Vorbereitung von Beiträgen für den 37. Heimatbrief. Einzelheiten zur Vorbereitung sind ggf. mit dem Schriftleiter abzustimmen. Zum Programm der Nachmittagsstunden gehören „Ostpreußisches Platt" mit Hildegard Linge und ein Lichtbildervortrag durch den Schloßberger Kreisvertreter Arno Litty zum Thema „Ostpreußen nördlicher Teil – aus dem Grenzgebiet um Schirwindt (Stadtrechte seit 1725) und Eydtkau".

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Ortstreffen Neukuhren – Zum 8. Ortstreffen am Sonnabend, 29. April, im Hotel Meridian, Schmilinsky-Straße 2, 23669 Timmendorfer Strand, wird herzlich eingeladen. Übernachtungswünsche bitte direkt an das Hotel, Telefon 0 45 03/3 52 20, Fax 0 45 03/35 22 35 (Ortstreffen Neukuhren angeben), richten. Weitere Informationen und Anmeldung zum Treffen bei Renate Block, Angelsunder Weg 44, 24943 Flensburg.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann). Kreisvertreter: Arthur Klementz, Siebenbürger Weg 34, 34613 Schwalmstadt, Telefon und Fax (06 69 01) 91 86 98 (Büro) und (0 66 91) 2 01 93

Tagung des neuen Kreistages – Der im September vorigen Jahres neu gewählte Kreistag trat in Bielefeld zusammen. Zunächst ging es darum, den Kreistagsvorsitzenden zu wählen. Mit 21 Ja-Stimmen – bei vier Enthaltungen – wurde Lm. Fritz Meitsch zum neuen Kreistagsvorsitzenden gewählt. Lm. Karl Feller wurde bei einer Stimmenthaltung einstimmig zum Stellvertreter gewählt. Auch für den Vorstand der „Stiftung Gumbinnen" war eine Ergänzungswahl erforderlich. Dem Vorstand für die Wahlperiode 2000 bis 2004 gehören nun an: der Kreistagsvorsitzende Fritz Meitsch, der Vorsitzende der Kreisvertretung, Arthur Klementz, Gerhard Döring als 1. Schatzmeister, Heinz Urbat als Schriftführer sowie die Kreistagsmitglieder Karl-Friedrich von Below, Karlfritz Hoff und Eckard Steiner. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die Rechenschaftsberichte des Vorstandes entgegengenommen und diskutiert. Mit Stimmenthaltung der Betroffenen wurde dem bis zum Jahresende 1999 im Amt gewesenen Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Weiten Raum in der Tagung nahmen dann die in Zukunft zu bewältigenden Aufgaben und Probleme ein. Besonders wichtig erschien dabei unter anderem die Neubesetzung der Redaktion des „Gumbinner Heimatbriefes", die ab dem zweiten Halbjahr 2000 erforderlich wird. In diesem Zusammenhang werden Landsleute, die bereit wären, bei der Erstellung unseres Heimatbriefes in einem Team mitzuarbeiten, gebeten, sich mit dem Kreisvorstand in Verbindung zu setzen. Die ausscheidenden Redaktionsmitglieder haben sich bereit erklärt, Nachfolger sorgfältig und ausführlich einzuarbeiten.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Einladung zur Mitgliederversammlung und Kreistagssitzung – Gemäß unserer Satzung (§ 5 und § 8) gebe ich bekannt, daß die diesjährige Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft am Sonnabend, 6. Mai, um 12.30 Uhr in Burgdorf anläßlich unseres Kreistreffens stattfinden wird. Veranstaltungsort: Rathaus I, Ratssaal, 1. Stock, Marktstraße 55. Wie im vorigen Jahr wird die Versammlung in Kombination mit einer Kreistagssitzung erfolgen. Den eingeschriebenen Vereinsmitgliedern und den gewählten Kreistagsmitgliedern ist die schriftliche Einladung mit der Tagesordnung durch den Kreisvertreter im März zugesandt worden.

Gemeinde Schönrade – Gemäß dem offiziellen Gemeindelexikon für Ostpreußen von 1931 gehört die Gemeinde Schönrade mit den diversen Ortsstellen kommunalpolitisch zum Kirchspiel Bladiau. Der Kreistag unserer Kreisgemeinschaft hat jedoch schon vor Jahren auf Antrag beschlossen, daß wir kirchenmäßig die Gemeinde unter Hermsdorf-Pellen führen werden, weil die Einwohner stets nur in die Kirche von Hermsdorf gingen. So hat der Kreistag kürzlich nochmals bekräftigt, daß Schönrade mit den Ortsteilen Bolbitten-Waldhaus, Erichswalde-Privatforsthaus, Lauenfeld-Forsthaus, Laukitten-Waldhaus, Lokehnen-Waldhaus, Marienhöhe, Mühlenwald-Ziegelei und Ritterhof jetzt nur noch zum Kirchspiel Hermsdorf-Pellen gehört. 1939 waren das 215 Einwohner. Betreut werden die noch lebenden früheren Bewohner vom heutigen 1. Kirchspielvertreter Heinz Sommer, Höfstetten 2, 91522 Ansbach, Telefon 09 81/7 70 62, Fax 09 81/1 24 81. Die Karteien werden entsprechend umgestellt.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Schwerin – Die Gruppe unternimmt vom 6. bis 15. Juli eine Fahrt in das nördliche Ostpreußen. Besucht werden u. a.: Danzig, Königsberg, Insterburg, Nidden sowie Bromberg. Interessenten müssen sich schnell entscheiden, denn es sind nur noch zwei Plätze frei. Eine weitere Fahrt führt vom 22. bis 28. Oktober nach Prag, der goldenen Stadt, und Breslau. Ein abwechslungsreiches Programm mit vielen Überraschungen erwartet die Teilnehmer. Zusteigemöglichkeiten bestehen in Schwerin, Hamburg sowie Hannover. Nähere Auskünfte bei Helga Hartig, Telefon und Fax 03 85/3 92 26 33.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Jugendlager in der Heimat – Unser Johannisburger Heimatfreund Hans Linke, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Kriegsgräberarbeit der Jugend Ostpreußens, führt vom 21. Juli bis 5. August in unserer Heimatkreisstadt Johannisburg ein Jugendlager durch. Dieser Einsatz wird vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge unterstützt und von den Behörden der Einsatzorte sehr gewürdigt. In den Jugendlagern treffen sich deutsche Jugendliche mit Gleichaltrigen aus Polen, Litauen und dem Oblast Königsberg. Das jeweilige Jugendlager dauert 14 Tage. Neben der Arbeit an den Gräbern der Kriegstoten ist die Begegnung ein wesentliches Element der Jugendlager. Nach der Vorgabe der Bauabteilung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge werden die Grabstätten gepflegt. In Johannisburg ist der dortige Friedhof vorgesehen. Die Unterbringung und Verpflegung in einem Johannisburger Schulinternat ist sichergestellt. Unser Deutscher Verein „Rosch" ist in die Arbeit der Jugendlager mit eingeschaltet. Auch das Kennenlernen der Arbeit unserer Deutschen Vereine in dem von den Polen verwalteten Gebiet ist nicht zu unterschätzen. In der Freizeitwoche werden die Lagergemeinschaften auf Wanderungen und Fahrten Land und Leute kennenlernen. In den Städten und Dörfern kommt es zu Begegnungen mit der deutschen Vergangenheit und der derzeitigen Gegenwart. Folgende Gegenden und Orte werden u. a. bei Tagesfahrten besucht: Kurische Nehrung, Ostseebad Polangen, Kaunas, Memelland mit der Stadt Memel, Königsberg und das Königsberger Gebiet, Samland, masurische Seen, Johannisburger Heide, Kruttinna, Oberlandkanal. Wir rufen Mädchen und Jungen zur Teilnahme auf. Anmeldungen bitte an Hans Linke, Breslauer Platz 6, 59174 Kamen, Telefon 0 23 07/7 29 34. Die Kreisgemeinschaft Johannisburg dankt Hans Linke für seinen unermüdlichen Einsatz in der Kriegsgräberfürsorge. Ihm ist es zu verdanken, daß der Johannisburger Friedhof unter Denkmalschutz gestellt worden ist. Der Friedhof bleibt als Stätte der Erinnerung und der Besinnung für die Zukunft erhalten.

Kirchspiel Großrosen – In Vorbereitung ist eine zwölftägige Fahrt in die Heimat, die vom 21. Juli bis 5. August stattfindet. Die bisherigen Anmeldungen zeigen, daß das Interesse an dieser Fahrt groß ist. Es sind jedoch noch einige Plätze frei, für die noch Anmeldungen entgegengenommen werden. Vorgesehen sind auf der Hinfahrt drei Übernachtungen in Danzig. Neben einer ausführlichen Besichtigung der alten Hansestadt sind von dort Tagesfahrten zur Ostsee, zum Frischen Haff und zur Frischen Nehrung, nach Frauenburg etc. vorgesehen. Auf der Rückfahrt wird in Schneidemühl übernachtet. In Johannisburg wird wie immer Quartier bei unseren deutschen Heimatfreunden des Vereins „Rosch" genommen. Auch Landsleute aus anderen Kirchspielen sind herzlich willkommen. Das Programm während des Aufenthaltes in Johannisburg wird mit dem Deutschen Verein „Rosch" vor Ort abgestimmt. Information und Anmeldung bei Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon 0 51 32/28 71.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Heimatgruppe Hamburg – Die Gruppe traf sich im Alsterpavillon zu dem schon traditionellen Fleckessen. Zuvor standen jedoch der Jahresrückblick 1999 und die Vorschau auf das Programm des laufenden Jahres im Mittelpunkt des Interesses. Die Treffen und der Jahresausflug der Gruppe im Jahr 1999 waren unverändert gut besucht, so beteiligten sich am Ausflug nach Stralsund und Rügen 100 Mitglieder und Gäste, die mit zwei Bussen befördert wurden. Erfreulich ist auch die Entwicklung der Mitgliederzahl, welche im abgelaufenen Jahr um elf auf nunmehr 130 angestiegen ist. In der Vorschau auf das laufende Jahr wurde u. a. das Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Leipzig besprochen. Da der Bus der Landesgruppe bereits ausgebucht ist, beteiligen die Königsberger sich jetzt an einem Itzehoer Bus. Mittlerweile haben sich bereits so viele Landsleute angemeldet, daß ein Doppeldecker-Bus eingesetzt werden muß. Wer noch mitfahren möchte, melde sich bitte möglichst umgehend bei Ursula Zimmermann. Zum Königsberger Treffen am 2. und 3. September in Duisburg soll ebenfalls ein Bus eingesetzt werden (Anmeldungen an Ursula Zimmermann bis Ende April). Bei den anstehenden Wahlen kandidierte bis auf die Kassiererin der bisherige Vorstand erneut. Einstimmig wurden wiedergewählt: 1. Vorsitzender Hans-Jürgen Heinrich, 2. Vorsitzende Ursula Zimmermann (gleichzeitig Geschäftsstelle), Schriftführerin Christa Pfeiler, Beisitzer Heinz Plewka und Johannes Bassalay. Neu im Vorstand ist Ruth Held als Kassiererin. Sie löst die aus gesundheitlichen Gründen ausgeschiedene Inge Berger ab. Nach den Regularien und einem Dank an Inge Berger widmete man sich dann dem Fleckessen, wobei die Anhänger dieses Gerichts langsam in die Minderheit geraten. Denen schmeckte es jedoch vorzüglich, und das Lob war einhellig. Erfreulich war auch, daß bei diesem Treffen wiederum neue Mitglieder gewonnen werden konnten.

Balliether Treffen – Unser diesjähriges Balliether Treffen findet von Freitag, 26., bis Sonntag, 28. Mai, im Hotel Courtyard Mariott, Weinbergstraße 5, 99817 Eisenach-Stedtfeld, Telefon 0 36 91/8 15-0, statt. Anmeldungen, Hotelreservierungen sowie weitere Einzelheiten bei Gerhard Sablon, Fasanenring 14, 15806 Dabendorf, Telefon 0 33 77/30 04 60, oder Anna-Maria Gropius, geb. Kimkat, Damkitzstraße 2, 13503, Telefon 0 30/4 31 54 84.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden, Telefon (01 77) 7 77 93 43

Ortstreffen Fuchsberg – Zum diesjährigen Ortstreffen am 17. und 18. Juni im Naturfreundehaus Löhne-Gohfeld ergehen keine zusätzlichen schriftlichen Einladungen. Daher hier nähere Einzelheiten: Die Anreise sollte am Sonnabend bis 11 Uhr erfolgt sein. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wird gegen 14 Uhr der vertonte Videofilm „Eine Reise zum Samlandtreffen 1999 in Nord-Ostpreußen" gezeigt, der zudem über Kriegsgräberstätten in Fischhausen, Germau, Insterburg und Georgenburg berichtet, wie auch über einen Abstecher nach Trakehnen und von der „Blutspur" im Samland (u. a. Metgethen). Die Mustersiedlung für Rußlanddeutsche in Sternau bei Ludwigsort ist ebenfalls im vollendeten Zustand zu sehen. Hier hatte die dreiköpfige Reisegruppe ihr Standquartier in der „Fuchsberger Stube" des Gästehauses. Gestärkt durch Kaffee und Kuchen folgt gegen 16 Uhr der Video-Bildvortrag „Fuchsberg – gestern und heute", der ausgiebig Anlaß zur Aussprache bietet. Das Abendessen wird bei gutem Wetter zu einer Grillparty auf dem idyllisch gelegenen Platz des Hauses umfunktioniert. Der Sonntag vormittag ist für den Besuch der Heimatstube des Landkreises Königsberg in Minden vorgesehen. Dazu werden die vorhandenen Pkw genutzt. Auf der Rücktour wird eine „Denkpause" am Porta-Denkmal mit den Bronzetafeln eingelegt, wo an die Toten von Flucht und Vertreibung erinnert worden ist. Die Kosten für Übernachtung, Vollpension einschließlich Kaffee und Kuchen betragen nur 48,50 DM pro Person. Handtücher bitte mitbringen. Die Anmeldungen sind bis zum 3. Juni möglichst schriftlich zu richten an Klaus Wulff, Kulmer Straße 20 A, 32602 Vlotho, Telefon 0 52 28/71 83, und werden in der Eingangsreihenfolge für die Belegung des Naturfreundehauses berücksichtigt. Wer eine Unterkunft im Hotel bevorzugt, wende sich bitte direkt an das Hotel Deutsches Haus, Weihestraße 32, 32584 Löhne-Gohfeld, Telefon 0 57 31/8 11 97 (Übernachtung mit Frühstück 55 bis 65 DM pro Tag und Person). Pkw-Anfahrt: Autobahn A 2, Abfahrt Exter/31, Bahn-Anfahrt: Station Bad Oeynhausen.

Ortstreffen Gutenfeld – In Minden wurde der Wunsch geäußert, in diesem Jahr das Gutenfelder Treffen mit dem Kirchspiel Borchersdorf gemeinsam in Hiddenhausen-Schweicheln am 1. und 2. Juli dieses Jahres durchzuführen. Die Einladungen wurden inzwischen von Georg Dedert versandt. Aus organisatorischen Gründen die Anmeldungen bitte an ihn senden. Kontaktadresse: Günter Gröde, Primelweg 7, 18057 Rostock, oder Georg Dedert, Humboldtstraße 3, 32120 Hiddenhausen.

Kirchspieltreffen Borchersdorf – An das Treffen am 1. und 2. Juli in Hiddenhausen-Schweicheln im Schweichelner Krug wird erinnert. Die Anreise ist auch am 30. Juni möglich. Aus organisatorischen Gründen sollten die Übernachtungen rechtzeitig gebucht werden. Anläßlich des Gottesdienstes am 2. Juli ist die Möglichkeit der goldenen und diamantenen Konfirmation mit Pfarrer Olesch wiederum gegeben. Kontaktadresse: Georg Dedert, Humboldtstraße 3, 32120 Hiddenhausen.

Ausstellung Diez

Diez – „Im Osten geht die Sonne auf" – unter diesem Motto ist noch bis Ende April im Autohaus Renault Hohlwein in Diez eine Ausstellung mit Bildern verschiedener russischer Maler sowie Bernsteinschmuck zu sehen. Initiator dieser Ausstellung ist der „Gemeinnützige Verein für humanitäre Hilfe e. V.", dessen Mitglieder seit 1992 mit großem ehrenamtlichen Einsatz einbis zweimal pro Jahr ins Königsberger Gebiet fahren, um Bedürftige mit Kleidung und notwendigen Hilfsmitteln zu versorgen. In Breitenstein betreut der Verein eine Schule, deren Dach seit Jahren undicht ist, so daß die Räume nur bei gutem Wetter genutzt werden können. In Zusammenarbeit mit dem Autohaus Renault Hohlwein soll dieser Zustand nun beendet werden. Der Erlös der Ausstellung wird für die Reparatur beziehungsweise für die Erneuerung des Daches verwendet.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Bezirks- und Kirchspieltreffen Grabnick – Wie bereits im Grabnick-Brief 1999 angekündigt, findet das Treffen der Landsleute aus dem Kirchspiel Grabnick am 6. und 7. Mai wieder in der Klauser Mühle im Ortsteil Grebenroth statt. Dort ist auch eine Unterbringung möglich. Vorbestellungen werden von Familie Klump-Müller unter Telefon 0 67 72/58 48 entgegengenommen. Zu einem zwanglosen Beisammensein treffen wir uns dort am Sonnabend. Am Sonntag, 7. Mai, beginnt um 10.30 Uhr ein Gottesdienst in der Kirche Auf dem Altenberg in Egenroth. Nach dem Mittagessen findet um 14 Uhr im Haus der Begegnung im Grabnick-Saal in Egenroth eine Feierstunde statt. Wir laden alle Landsleute hierzu herzlich ein und hoffen, daß recht viele dieser Einladung Folge leisten werden.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Walter Kubat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Heimatgruppe Lübeck – Das nächste Treffen findet am Freitag, 14. April, 15 Uhr, im Mövenpick-Hotel, Raum Braunschweig, Vor dem Holstentor 2, Lübeck, statt. Es wird der Videofilm „Königsberg einst und jetzt gezeigt". Gäste sind herzlich willkommen.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Arno Litty, Telefon (0 30)7 03 72 62 Britzer Straße 81, 12109 Berlin. Geschäftsstelle: Marie-Luise Steinzen, Tel. (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen in Essen-Steele – Am 16. April findet auch in diesem Jahr wieder ein Regional-Kreistreffen der Kreisgemeinschaften Schloßberg und Ebenrode im Café-Restaurant „Am Stadtgarten", Essen-Steele, Am Stadtgarten 1, statt. Alle Schloßberger Landsleute mit ihren Angehörigen und Freunden sind herzlich willkommen. Die Vorbereitungen für ein gutes Gelingen der heimatlichen Begegnung sind getroffen. Landsleute, die schon am 15. April anreisen oder in der Nähe wohnen, treffen sich ab 18 Uhr im Erkerzimmer des Restaurants Am Stadtgarten zum Gedankenaustausch und zum Abendessen. Am Sonntag, 16. April, ist das Veranstaltungslokal ab 9.30 Uhr geöffnet. Eine kurze Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Arno Litty, wird Worte zur Begrüßung sprechen, und Pfarrer Mielke hält wieder die Andacht. Der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Ebenrode, Paul Heinacher, spricht zum Thema „50 Jahre Kreisgemeinschaft Ebenrode – 50 Jahre Charta der Heimatvertriebenen". Ein Informationsstand des Heimatkreises Schloßberg steht den Besuchern ebenfalls zur Verfügung. Nach der Mittagspause wird die stellvertretende Kreisvertreterin von Ebenrode, Hildegard Linge, die Besucher mit ostpreußischem Platt unterhalten. Danach haben die Besucher noch Gelegenheit, Lichtbilder aus dem nördlichen Ostpreußen zu sehen, wobei Schwerpunkte die Grenzstädte Schirwindt und Eydtkau sein werden. Schirwindt wurden 1725 die Stadtrechte verliehen, die Stadt könnte also in diesem Jahr das 275jährige Stadtjubiläum feiern. Die Lichtbilder wird Arno Litty zeigen. Tragen Sie durch Ihren Besuch dazu bei, daß unser Treffen ein guter Erfolg wird, und helfen Sie mit, daß unsere Heimatkreise und Ostpreußen über 55 Jahre nach Flucht und Vertreibung nicht vergessen werden. Wir hoffen auf ein frohes und harmonisches Wiedersehen.



Fortsetzung von Seite 20

Kroschewski, Josef, aus Springborn, Kreis Heilsberg, jetzt Mühlenstraße 14, 45721 Haltern, am 9. April

Kruwinnus, Erich, aus Löwenberg, Forstgutsbezirk Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Kalmitstraße 13, 67141 Neuhofen, am 7. April

Lach, Frieda, geb. Sakowski, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bruchsteinstraße 6, in 44262 Dortmund, am 3. April

Langenstein, Ruth, geb. Müller, aus Lyck, Blücherstraße 5, jetzt Kreuzstraße 57, 78239 Rielasingen-Worblingen, am 31. März

Lemberg, Erna, geb. Kinsky, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Horner Weg 231 c, 22111 Hamburg, am 7. April

Pawellek, Siegfried, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Lange Wand 3, 32689 Kalletal, am 3. April

Poermann, Gertrud, geb. Kowalzik, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Immermannweg 2, 58739 Wickede, am 9. April

Sadlowski, Heinz, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Stolkerfeld, 24890 Stolk, am 3. April

Schrott, Frieda, geb. Naujok, aus Gründann, Kreis Elchniederung, jetzt Sonnenstraße 11, 90471 Nürnberg, am 8. April

Sobotta, Willi, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt Talstraße 113, 41199 Mönchengladbach, am 10. April

Somplatzki, Kurt, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Im unteren Dorf 4, 91793 Alesheim, am 2. April

Zukowski, Heinz-Karl, aus Philippsdorf bei Rastenburg, jetzt 309-139 Father David Bauer Drive, Waterloo, Ontario, Canada N2L 6L1

zur Goldenen Hochzeit

Erdmann, Emil, und Frau Ilse, geb. Dörnenburg, aus Braunsberg, jetzt Hingbergstraße 105, Mülheim/Ruhr, am 8. April

Kroschewski, Josef, und Frau Hilde, geb. Schämann, aus Springborn, Kreis Heilsberg, jetzt Mühlenstraße 14, 45721 Haltern, am 4. April

Schmitz, Franz, und Frau Friedel, geb. Schwarz, aus Blumental, Kreis Lyck, jetzt Schmittstraße 29, 53501 Grafschaft, am 6. April

zur Diamantenen Hochzeit

Trojan, Wilhelm, aus Wolfsheide, Kreis Johannisburg, und Frau Irene, geb. Hillgruber, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt Breslauer Straße 7, 40764 Langenfeld/Rheinland, am 4. April

Programm Deutschlandtreffen 2000 der Ostpreußen, Leipzig, 10./11. Juni, Neue Messe

Sonnabend, 10. Juni 2000

09.00 Uhr
Öffnung der Hallen:
Verkaufsstände ostpreußischer Spezialitäten, Kulturausstellungen, Treffen der Heimatkreise

11.00 Uhr
Podiumsdiskussion der Jugend
Perspektiven für Ostpreußen – Möglichkeiten des Neubeginns im Spannungsfeld der Neuordnung Europas
CCL, Raum 2

12.00 Uhr
Stunde der „Ostpreußischen Familie" mit Ruth Geede
CCL, Raum 3

14.00 Uhr
Feierliche Eröffnung des Deutschlandtreffens
Ministerialdirektor a. D. Hartmut Gassner:
Begrüßung – Gedanken zur Sicherung und Pflege des ostpreußischen Kulturgutes

mit anschließender
Kulturpreisverleihung
an Dr. Frans du Buy für Wissenschaften,
Laudatio: Bernd Hinz, stellv. Sprecher;
an Dr. Henning v. Löwis of Menar für Publizistik,
Laudatio: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher
CCL, Raum 1

14.00 Uhr
Diavorträge von und mit Christian Papendick:
Eine Rundreise durch das Königsberger Gebiet – Die Kurische Nehrung
CCL, Raum 3

16.00 Uhr
Konzert Herbert Brust
aus Anlaß seines 100. Geburtstages.
Mitwirkende: Rosenau-Trio, Kulturkreis Simon Dach
CCL, Raum 2

16.30 Uhr
Podiumsdiskussion:
Die Vertreibungs- und Entrechtungsdekrete, die Osterweiterung der EU und die europäische Rechtsordnung
Leitung: Bernd Hinz, stellv. Sprecher
CCL, Raum 1

17.00 Uhr
Lesung mit Herbert Tennigkeit:
Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen

CCL, Raum 3

20.00 Uhr
Bunter Abend mit Offenem Singen
Leitung: Prof. Eike Funck
CCL, Raum 1

Sonntag, 11. Juni 2000 (Pfingsten)

09.00 Uhr
Evangelischer Gottesdienst
Predigt: Pastor Josua v. Gottberg

CCL, Raum 1

09.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst
Predigt: Prälat Johannes Schwalke
CCL, Raum 2

11.00 Uhr
Großveranstaltung Messehalle 1
(ab 10.00 Uhr Öffnung der Halle)

- Glockengeläut des Königsberger Doms
- Einmarsch der gesamtdeutschen Fahnenstaffel mit Musik
- Begrüßung der Fahnen
- Begrüßung, Totenehrung: Dr. Wolfgang Thüne, stellv. Sprecher
- Grußworte
- Wort der Jugend: René Nehring
- Ansprache: Erwin Huber, Staatsminister und Leiter der Bayerischen Staatskanzlei
- Ostpreußenlied
- Ansprache: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der LO
- Deutschlandlied (3. Strophe)
- Ausmarsch der gesamtdeutschen Fahnenstaffel mit Musik

Musikalische Umrahmung
Blasorchester „Siegklang"
ab 10.00 Uhr musikalisches Vorprogramm

– Änderungen vorbehalten –

Angebot ostpreußischer Spezialitäten, wie z. B.
Bernstein, Marzipan, Ostpreußenliteratur, Reiseunternehmen, Halle 2

CCL (Congreß Center Leipzig):
Veranstaltungen, Gottesdienste, Podiumsdiskussionen
ORGA-Büro
Redaktion *Das Ostpreußenblatt*

Messehalle 2:	Gewerbliche Anbieter
Messehalle 2:	Ideelle Anbieter Kulturausstellungen
Messehalle 4:	Treffen der Heimatkreise

Land der dunklen Wälder

Land der dunklen Wälder
Und kristall'nen Seen,
Über weite Felder
Lichte Wunder geh'n.

Starke Bauern schreiten
Hinter Pferd und Pflug,
Über Ackerbreiten
Streicht der Vogelzug.

Und die Meere rauschen
Den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
In die Ewigkeit.

Tag ist aufgegangen
Über Haff und Moor,
Licht hat angefangen
Steigt im Ost empor.

Der hungrige Bandwurm

Von EVA PULTKE-SRADNICK

Die Damen saßen in Rüschen und Halskrausen, Pompadour und entsprechend sittlich langen Kleidern bei Frau Apotheker Sander am kuchenbeladenen Ausziehtisch. Bis auf Alwinchen Abrosat waren auch alle zu diesem Kaffeekränzchen gekommen. Alwinchen wäre unpäßlich, so hatte sie wissen lassen. Man delektierte sich bei Prinzeß- und Markstörtchen, diesem unnachahmlich köstlichen Gebäck, welches Bertchen, diese ostpreußische Perle (um die Frau Sander von jeder einzelnen Dame beneidet wurde), so einmalig zu backen und füllen verstand. Man sprach über dies und das und nippte an den zum Kaffee gehörenden Likörchen. Ohne diese kleinen

Nach dem zweiten Likör wurde das Lachen heller

Anisettchen oder Prünellchen wäre das Treffen ja nur eine halbe Sache gewesen. Danach begannen die Gespräche leichter zu fließen. Man verstieg sich sogar in die Politik, und, man staune, der gesunde Menschenverstand fällte hier Urteile, die manchem Politiker und Abgeordneten zur Ehre gereicht hätten.

Nach dem zweiten Likörchen wurde das Lachen heller, und man glitt in ein leichteres Fahrwasser. Und so verwunderte sich auch niemand, als die lebenslustige Frau Wilkandt, ihr Ehemann war der erste Bahnhofsvorsteher, ganz leicht die Frage einstreute, ob jemand erraten könnte, warum Alwinchen Abrosat nicht unter ihnen weilte. Einige Damen wiegten die Köpfe, andere tuschelten zu zweien, was sehr unhöflich war, aber die Frage ließ doch viele Mutmaßungen offen. Nun ja, Rosalie Supplieth, die einzige Tochter des alten Postdirektors, wußte darüber sogar eine Menge zu berichten. Sie ließ sich nicht lange bitten und begann, fast genüßlich, zu erzählen:

Gestern, am Sonntag, wäre sie auf dem Weg zu ihrer Schwester gewesen. Aber ei ja, wen sieht sie vor sich? Es ist Herr Abrosat mit Gattin und Kindern. Hier zögerte Rosalie jetzt etwas, und jeder bekam das Gefühl, daß sie alles noch einmal nacherlebte, selbst ihre große Bernsteinbrosche an ihrer Bluse bebte und zitterte dabei. Vor allem, fuhr sie fort, die Damen sollten es sich auf der Zuge zergehen lassen, Frau Abrosat hatte eine ganz nagelneue Garderobe getragen. Das Kleid aus geblümter Seide hatte hinten einen Schwipp nach links – mit einem kleinen Schlitz. „Das müssen Sie sich vorstellen, reine Seide und darüber eine Pellerine mit doppeltem Volant!"

Alles hatte sie natürlich nur aus der Ferne gesehen, trotzdem hatte sie aber deutlich erkennen können, daß viele Leute lachend an ihnen vorbeigingen, manche deuteten sogar nach hinten. Aber Frau Abrosat hatte dies alles nur als Tribut für ihr neues Kleid angesehen. Ihrem Mann schienen dann jedoch Bedenken zu kommen und er schickte den siebenjährigen Alfred nach hinten, um zu sehen, ob an Mutters Kledasche alles in Ordnung war. Alfred trottete eine Weile hinterher, ihm war es sowieso ekelhaft langweilig, doch dann bemerkte auch er, daß aus Mutters langem Rock ein breiter Faden herauskam. Eifrig lief er nach vorne und schrie: „Muttchen hinten kuckt was aus dir raus."

Muttchen bremste auf der Stelle, wurde puterrot und flüsterte: „Erbarmung, Jung, dat mott mein Bandworm sönd." Ohne Zeitverschwendung ergriff sie Alfreds Hand und ging in den nächsten großen Hausflur. „O goll, o goll, Schieterche", sagte sie, „jetzt mußt mir helfen. Nimm man dein Taschentuchchen und schling es um dein Handchen, dann grabbelst den Faden, was nämlich der Bandwurm ist, und ziehst so doll du kannst."

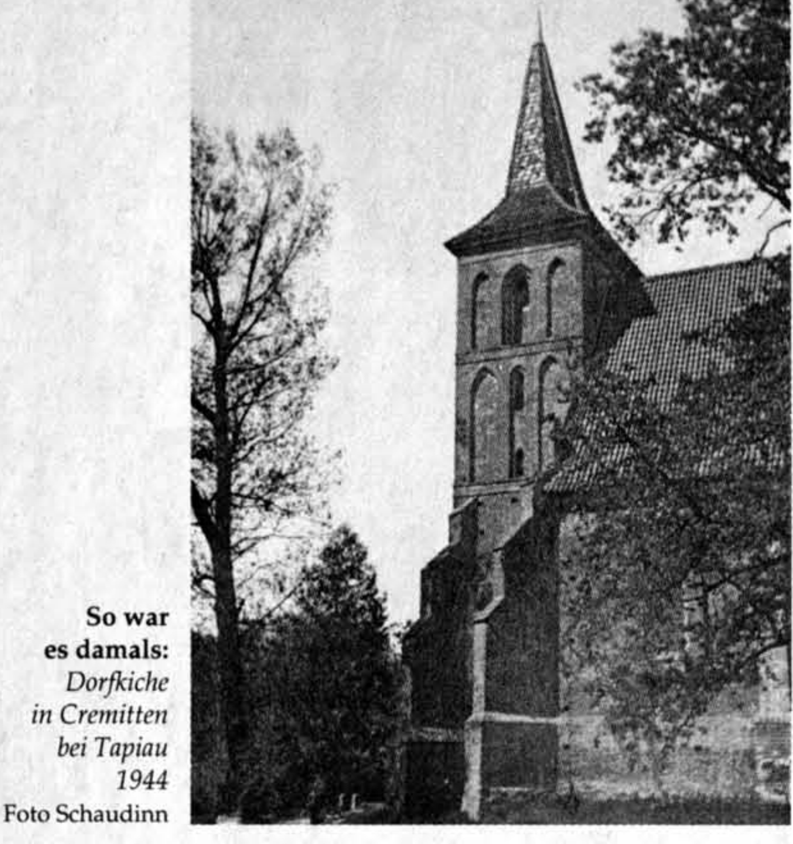
Das Kind graute sich etwas davor, aber es ergriff den platten Wurm und wickelte ihn samt seinem Taschentuchchen einmal um die Hand, aber es bewegte sich nichts.

„Zieh mit ganzer Kraft, zieh, zieh", rief die Mutter. Alfred stemmte sich mit den Hacken an die Wand und holte dann Hand über Hand den Bandwurm ein. Jetzt machte er noch einen Zug und dann gab's ein Knistern, Knacksen, Reißen, und oh du grieses Katzchen, die Mutter stand groß, breit und prächtig nur noch im Unterrock da, lediglich mit der Schulterpellerine bekleidet.

Beide waren entsetzt und sprachlos. Muttchen Abrosat war völlig außer Fassung und Fasson geraten. „Oh, Alfredke, du kleenet Dammelskoppke, dat wear doch gar kein Bandworm nich, dat ös doch miene Korsettschnor." Schnell mußte er jetzt raus und den Mantel holen, den ihr Mann, dank seiner Vorsehung, gegen ihren Willen mitgenommen hatte.

Das Verwundern und Staunen im Kaffeekränzchen machte sich durch Kichern und Lachen bemerkbar, so als ob sie noch alle ganz junge Mädchen waren. Frau Sander ließ durch Bertchen noch schnell einen Likör servieren, und Henriette Bohls genierte sich nicht, laut an der Existenz des echten Bandwurms zu zweifeln. „Damit kaschiert sie doch nur ihren großen Appetit", meinte sie. Aber Friedchen Kroll ergriff Partei und sagte, daß der, der den Schaden hat, ja niemals für den Spott sorgen müßte. Es wäre doch kein Vergnügen, so ein Tier in sich herum zu tragen, welches dann von dem schönen, gerade gegessenen Gänsebraten, der Soße, den Kartoffeln, vom Schmorkohl und der Zitronencreme ganz zu schweigen, mit glubschen Augen gierig mitfraß.

Natürlich waren die Damen fair, man wollte nichts Nachteiliges über eine Abwesende sagen, aber sie hatten es auf einmal alle sehr eilig. Die Zeit war so schnell vorangeschritten – und mit diesem Wissen in der Brust mußte man erst mal fertig werden.



So war es damals: *Dorfkiche in Cremitten bei Tapiau 1944*
Foto Schaudinn

Das verlorene Fliegerchen

Von HERBERT HOFFMANN

Ja, das Fliegerchen war ihr ein und alles, ein Geschenk ihres Sohnes Emil, damals, kurz vor Ende des Ersten Weltkrieges. Das Fliegerchen, eine silberne Brosche, die kunstvolle Nachbildung des Flugzeugpropellers eines Zweideckers, für den er als einer der ersten den Flugzeugführerschein besaß. „Als Andenken an deinen Sohn Emil", so hatte er in seinem Brief an die Mutter geschrieben. Und sie war stolz auf ihren Sohn. Das Fliegerchen sollte einen Ehrenplatz erhalten, als Erinnerung an ihren tapferen, tüchtigen Emil.

Aber die Freude währte nicht lange. Wieder kam ein Feldpostbrief. Diesmal mit einer fremden Handschrift und unbekanntem Absender. – „Wir müssen Ihnen die traurige Nachricht überbringen, daß Ihr Sohn in Erfüllung seiner Pflicht für Volk und Vaterland den Heldentod gestorben ist. Er kehrte vom Feindflug nicht zurück. Seinen Flugzeugführerschein haben wir beigefügt. Hochachtungsvoll."

Fassungslos saß sie da, in einer Hand den Flugzeugführerschein mit dem Bild ihres Sohnes, in der anderen das silberne Fliegerchen. Hatte sie ihn deshalb großgezogen, um ihn in diesem sinnlosen Krieg für Volk und Vaterland zu opfern, in der Blüte seines Lebens?

Seit jener Zeit trug sie keine hellen Kleider mehr, und auch ihr freundliches Lächeln war einem ernsten Blick gewichen. Der Tod ihres Sohnes veränderte ihr Leben. Das silberne Fliegerchen aber trug sie stets bei sich als Zeichen der Trauer und der Erinnerung an ihren unvergessenen Emil.

Doch das Leben ging weiter. Sie überlebte den Ersten Weltkrieg. Nach einer Zeit des Friedens bedrohte dann der Zweite Weltkrieg ihre ostpreußische Heimat. Tapfer hatte sie in all den Jahren ihr Leben gemeistert. Es waren schwere Zeiten, nichts war ihr erspart geblieben. Und wenn es gar zu hart kam, dann hatte sie als Trost ihr Fliegerchen, das sie hoch in Ehren hielt.

Zur Aufbesserung ihrer kleinen Rente half sie ab und zu beim Bauern in der Landwirtschaft mit. Als Lohn erhielt sie die Kartoffeln, die sie für sich brauchte, ihre Milch und auch das Mehl für ihr tägliches Brot. Nein, hungern brauchte sie nicht.

Und da, eines Tages passierte es dann. Die Heuernte war in vollem

Mit Entsetzen stellte sie den Verlust fest

Gange. Auch sie hatte beim Beladen der Fuhrwerke mitgeholfen. Als sie abends müde nach Hause kam, entdeckte sie mit Entsetzen, daß ihr Fliegerchen fehlte. Die Stelle an ihrem Kleid, dort wo sie es immer trug, war noch deutlich zu erkennen, aber das Fliegerchen war verschwunden.

Ihr Entsetzen war groß. Sie lief noch einmal zurück zur Scheune, dahin, wo das Heu abgeladen wurde. Aber das Suchen nach so einem kleinen Gegenstand, so mußte sie erkennen, war sinnlos. Nein, es war aussichtslos, hier zu suchen. „Man findet keine Stecknadel in einem Heuhaufen", so sagte sie sich.

Gerade wollte sie schon den Rückweg antreten, da bemerkte sie ein Blinken im Heuhaufen. Sie sah genauer hin und entdeckte doch tatsächlich ihr Fliegerchen. Welche Freude, sie hatte ihr geliebtes Fliegerchen wiedergefunden! Es war ein Wunder. Allen erzählte sie es. Alle freuten sich mit ihr.

Und so hat das Fliegerchen sie ein Leben lang begleitet, auch als sie noch im hohen Alter ihre ostpreußische Heimat verlassen und flüchten mußte, fliehen in ein fremdes, unbekanntes Land.

Aber auch das überlebte sie noch. Und als sie dann am Ende ihres langen, schweren Lebens ihre allerletzte Reise antreten mußte, da legte man ihr auch das Fliegerchen in die Totenbahre.

Ja, das Fliegerchen war ihr ein und alles.

Kleine Hilfe beim Schulaufsatz

Von WILLI WEGNER

Gestern kommt Berni, unser Junge, in mein Arbeitszimmer und stellte folgende Frage: „Heißt es eigentlich Linksfüßer oder Linksfüßler?"

Eine Weile überlege ich sehr angestrengt, dann sage ich: „Und wozu brauchst du das?"

„Wir müssen einen Aufsatz schreiben über unsere Beobachtungen bei einem Fußballspiel."

„Ach so. Na, dann schreibst du Linksfüßer."

„Aber man sagt doch auch nicht Tausendfüßer", wendet Berni ein, „sondern Tausendfüßler."

„Ja, das ist richtig", erwidere ich, „aber es heißt schließlich Linkshänder, also muß man auch Linksfüßer sagen. Was ist das überhaupt, ein Linksfüßer?" frage ich. „Was hat das mit deinem Aufsatz zu tun?"

„Ein Linksfüßer", erklärt Berni, „ist ein Fußballspieler, dessen linkes Bein sein Schußbein ist ..."

„Moment mal", unterbreche ich die Ausführungen meines Sohnes. „Dann handelt es sich ja gar nicht um einen Linksfüßer, sondern um einen Linksbeiner."

„Nein, Vati", sagt Berni, „das stimmt nicht."

„Und warum nicht?"

„Weil der Mann den Ball ja nicht mit dem Bein tritt, sondern mit dem Fuß."

„Sapperlot!" sage ich. „Mußt du denn dauernd wiedersprechen? Wie spät ist es überhaupt?"

„Halb neun."

„Dann wird es Zeit, daß du dich ins Bett scherst!"

„Ich dachte doch nur", meint Berni, „daß du mir vielleicht helfen könntest, weil du ein Schriftsetzer bist."

„Also höre mal", ereifere ich mich, „ich bin kein Schriftsetzer, sondern Schriftsteller! Onkel Gert, der ist ein Schriftsetzer ..."

„Dann stellst du also Schrift", fragt Berni, „und Onkel Gert setzt Schrift?"

„Ja", sage ich, „der hat es besser, dein Onkel Gert!"

„Aber dafür", meint Berni, „muß Onkel Gert bei der Arbeit stehen, und du kannst sitzen ..."

„Potztausend!" rufe ich. „Was bist du nur für ein Bengel! Und so etwas hat man nun in die Welt gesetzt!"

„Ätsch! Wieder reingefallen!" lacht Berni. „Ein Neugeborenes kann ja noch gar nicht sitzen!"

Das ist zuviel für mich. Mir platzt der Kragen, mir rutscht die Hand aus. Natürlich ist es keine dieser saftigen Ohrfeigen, wie ich sie früher von meinem Vater bekam, aber immerhin ...

Berni jedoch steht da, völlig bewegungslos, starrt mich an und ruft: „Mensch, Vati! Du bist ja Linkshändler!"

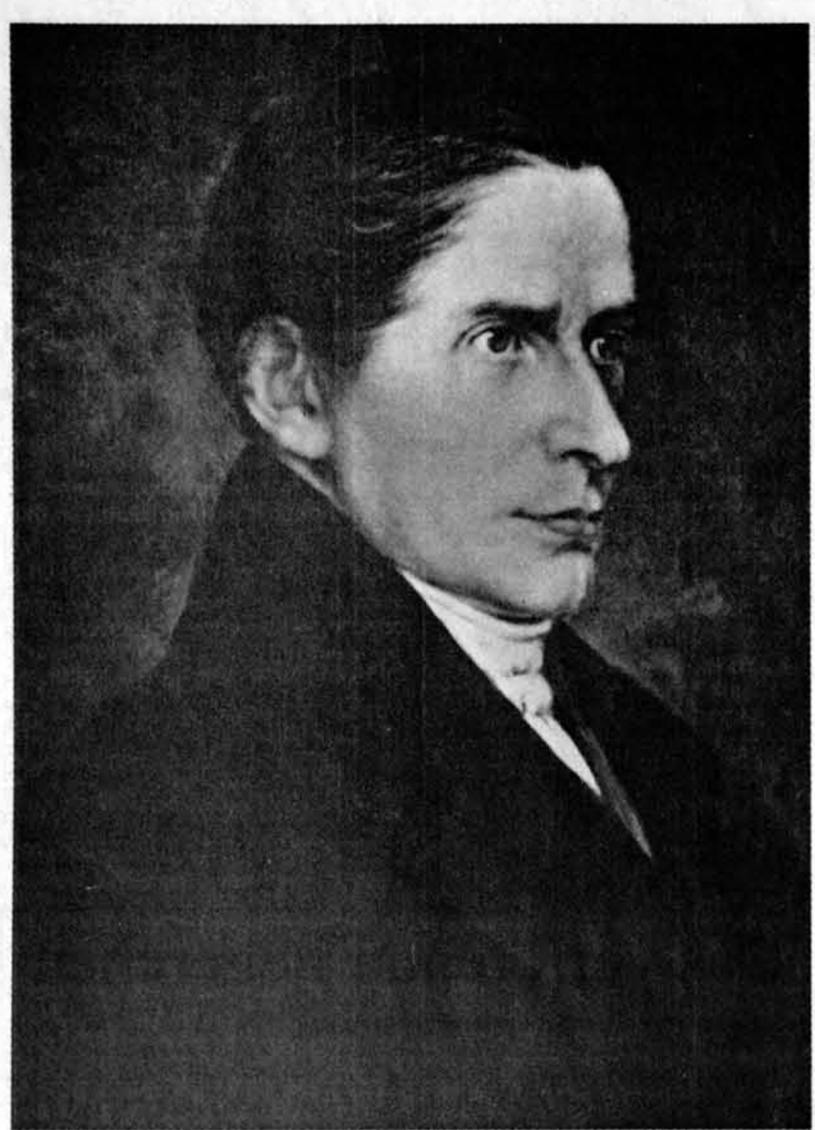
Wanderlust

Von MAX GEHMEL

Ich weiß nicht, ob die laue Luft
mir einen Hauch der Ferne bringt,
ob mir's die erste Lerche singt,
die erste Blüte lockend ruft,
daß es durch dickste Mauern dringt –
das weiß ich: Frühling kommt ins Land!
In mir ist Wanderlust entbrannt,
und seltsam Sehnen in mir schwingt.

Das Zauberwort getroffen

Beamtenmühsal und poetischer Glanz im Leben Joseph von Eichendorffs



Joseph von Eichendorff: *Nach einem Gemälde von Franz Kugler*

Es rauscht der Wald verwirrend
aus der Tiefe –
O stille! wecke nicht!
es war, als schliefe
Da drunten unnennbares Weh.

Wer eine solche Aussage niederschreibt, der fürchtet die Wandelformen der menschlichen Seele, die zwischen Morgengrauen und Morgengrauen einer Veränderung anheimfallen kann; vielleicht bangt er sogar um die eigene psychische Unversehrtheit. Daß Joseph von Eichendorff und seinem Bruder Wilhelm wie auch der in geistigem Dunkel verstorbenen Schwester Luise diese Furcht nicht fremd war, erahnen wir aus einem zu Josephs Lebzeiten unveröffentlicht gebliebenen Gedicht, das die dämonische Wirkung des Heimatschlosses Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien, die Wälder, den dortigen See schildert. Zwar mußten die Brüder – weil die Familie verarmt war – weit außerhalb Schlesiens ihr finanzielles Auskommen suchen, doch löste sich ihr Herz nie von Lubowitz. Eingangs zitierte Zeile entstammt jenem Furchtgedicht, das Joseph dem Bruder zusandte. Im Schlußvers kulminiert die Angst vor unwägbarer Umzingelung:

Du findest nirgends Ruh!
Erreichen wird dich
das geheime Singen;
in dieses Sees
wunderbaren Ringen
gehn wir doch unter, ich und du!

Der Werdegang Joseph von Eichendorffs ist zwar allgemein bekannt, dennoch seien einige Einzelheiten in Erinnerung gerufen: Geboren wurde er am 10. März 1788 in Lubowitz. Er wurde katholisch getauft und fühlte sich zeitlebens in diesem Glaubensbekenntnis beheimatet. Mit seinem ein Jahr älteren Bruder Wilhelm besuchte er das Matthias-Gymnasium in Breslau. Miniaturen aus dieser Zeit beweisen, daß die beiden dunkellockigen, großäugigen Knaben bildhübsch waren.

In dem historisch bedingten Völkergemisch Schlesiens, das ehemals zum Kaiserreich Österreich gehört hatte und 1742 teilweise an das Preußen Friedrichs II. gefallen war, verständigte man sich in deutscher und polnischer Sprache, so auch die Brüder Eichendorff. Sie wurden freizügig erzogen, fanden Freunde keineswegs nur in Adelskreisen.

1805 begannen beide ein Jurastudium in Halle, beendeten es in Heidelberg, jedoch ohne ein Abschlußexamen zu machen. Sie glaubten aufgrund ihres Herkommens und als zukünftige Verwalter der heimatlichen Güter darauf verzichten zu können. Die obligatorische „Bildungsreise" aller Söhne aus angesehenen Familien folgte; die Brüder reisten nach Paris und Wien.

Danach kehrten sie nach Lubowitz zurück, wo sie zwei Jahre lang redlich versuchten, die miserable Bewirtschaftung der Güter zu sanieren. Erfolg war ihnen nicht beschieden. Sie sahen sich gezwungen, einen Brotberuf mit regelmäßigem Einkommen anzustreben. Dazu aber mußte man Beamtenstatus erreichen. Wilhelm gelang es schließlich in Trient; er wurde Kreishauptmann, ein ranghoher Posten. Joseph tat sich schwerer, nicht zuletzt, weil seine schriftstellerische Entwicklung parallel lief: „Meine einzige Bitte zu Gott ist: Laß mich das ganz sein, was ich sein kann." Und er wollte Dichter sein.

Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort.
Und die Welt fängt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort.

Müßig zu erwähnen, daß er das Wort fand. Zunächst aber holte er in Wien das Staatsexamen nach, nahm, weil er keine Anstellung fand, als Lützowscher Jäger an den Freiheitskriegen teil. 1816 begann er gezielt eine Beamtenlaufbahn im preußischen Staatsdienst, die ihm – unter vorerst schier unzumutbaren finanziellen Bedingungen – in Breslau, Danzig, Königsberg und ab 1831 in Berlin immerhin eine Daseinsmöglichkeit bot. Damals waren Beamte noch nicht mit üppiger Besoldung ausgestattet, genossen aber erhebliches Ansehen. 1815 hatte er Aloysia von Larisch geheiratet.

1844 ließ Joseph sich aus einer Funktion als „Geheimer Regierungsrat und Referent für katholische Angelegenheiten im Kultusministerium zu Berlin" pensionieren. Grund war seine anfällige Lunge. Nun 56 Jahre alt, konnte er sich der Vollendung seines schriftstellerischen Werkes widmen, das er in all den Mühsalsjahren bei Nachtarbeit und oft mit Hunger aufgebaut hatte. Um nur die berühmtesten Arbeiten zu nennen: 1811 erschien der autobiographisch gefärbte Roman seiner Jugend „Ahnung und Gegenwart"; 1824 das dramatische Märchen „Krieg den Philistern"; 1828 die Parodie „Meierbeths Glück und Ende". Immer schwang in seinem Schrifttum lyrische Formgebung mit. Als Romantiker, der er war, blieb er sich stets der Gefahr bewußt, daß Phantasie, gepaart mit träumerischer Schwermut, die Psyche in Labyrinthe zu locken vermag.

Die Epoche der Romantik bot den Nährboden; ihre Künstler waren bestrebt, „alles Reale zu poetisieren", also der Blume, Wind und Wolken Beseeltheit zuzubilligen. Nicht wenige Romantiker waren überzeugt: In aller Natur walten Naturgeister. Die Wunderwelt der Mythen kam dieser Vorstellung entgegen.

Unverändert tief hallen auch beim heutigen Leser Eichendorffs Gedichte nach! Als Sammelband veröffentlicht wurden sie erstmals 1837. Von genialer Wortbild-Malerei die „Mondnacht". Hier die beiden Anfangsstrophen:

Es war, als hätt der Himmel
Die Erde still geküßt,
Daß sie im Blütenschimmer
Von ihm nun träumen müßt.
Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

In Eichendorffs literaturhistorischen Spätwerken klingt seine christlich-katholische Gesinnung deutlich auf; vermutlich hat es ihn gewurmt, daß die maßgebende europäische Literatur überwiegend von religionsunabhängigen Geistern verfaßt worden war. So veröffentlichte er 1847 „Über die ethische und religiöse Bedeutung der neueren romantischen Poesie in Deutschland"; 1851 „Der deutsche Roman des 18. Jahrhunderts in seinem Verhältnis zum Christentum"; sein letztes von ihm selbst herausgegebenes Werk ist die „Geschichte der poetischen Literatur in Deutschland" (1857).

Zu Eichendorffs weitgespanntem Bekannten- und Freundeskreis zählten auch Achim und Bettina von Arnim, Joseph von Görres, Otto Heinrich von Loeben, Adam Heinrich Müller, Friedrich und Dorothea von Schlegel, Philipp Veit. Aus den Blickwinkeln seiner Beobachter wurde er verschieden charakterisiert. Überein stimmten sie in der Meinung, daß Eichendorff liebenswürdig, gütig, sehr zurückhaltend, im ganzen etwas farblos wirkte. In der Tat war ihm jede Angabe, jede Art von zelebrierter Selbstdarstellung fremd, um nicht zu sagen zuwider. Aber farblos? Wer ihn in enger Freundesrunde erlebte, wußte um seine kritischen Zuspitzungen einerseits und um seinen herzerquickenden Humor andererseits.

Herzerquickender Humor in enger Freundesrunde

Sein Schrifttum legt von beidem Zeugnis ab. Zu den überaus luxuriösen Lebensgepflogenheiten und den protzigen Festivitäten des reichen Adels schrieb er in seinen Memoiren: „Der Spaß hatte jedoch auch seine ernste Kehrseite; und gerade diese Gruppe hat dem Adel am empfindlichsten geschadet, wie denn überall liebenswürdiger Leichtsinn und Unverstand gefährlicher ist als absolute Bosheit. Denn sie waren es vorzüglich, die nicht nur den eigenen Stand in schlimmen Ruf brachten, sondern in den unteren Schichten der Gesellschaft, die damals noch gläubig und bewundernd zum Adel aufblickten, die Seuche der Glanz- und Genußsucht verbreiteten."

1855, mit 67 Jahren, zog Eichendorff zu seiner Tochter Therese und deren Familie nach Neisse. Schon lange war er aller Güter verlustig gegangen, er fühlte sich heimatlos.

Ins Leben schleicht das Leiden
Sich heimlich wie ein Dieb,
Wir alle müssen scheiden
von allem, was uns lieb.

Im Dezember des gleichen Jahres starb seine Frau. Da wußte er, daß er ihr in nicht allzu ferner Zeit folgen würde – aber das wollte er wohl auch.

O weiter, stiller Friede!
So tief im Abendrot,
Wie sind wir wandermüde –
Ist das etwa der Tod?

November 1857 erkrankte er an einer Lungenentzündung, die mit den damaligen Medikamenten nicht geheilt werden konnte. Tochter Therese umhegte ihn unentwegt. Er war ein stiller, geduldiger Kranker. Wie auf seinem letzten Fotoporträt wird ermüdetes Erinnern den Augenausdruck gezeichnet haben.

Eines Nachts rief er seine Tochter. Ob er etwas wünsche, fragte Therese. „O nein, nur sprechen will ich dich, mir ist so bange", flüsterte er. Sie blieb bei ihm, hielt seine Hand. Am folgenden Tag, dem 26. November, schlief er, ruhig atmend, aus seinem Hiersein hinaus.

Schließen wir mit der letzten Strophe der „Mondnacht":

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

Esther Knorr-Anders

„Schimmer der Glückseligkeit"

„Wälder und Menschen" von Ernst Wiechert wieder neu aufgelegt

Ein Dichter wirst du werden", zitiert Ernst Wiechert (1887–1950) seine geliebte Tante Veronika. „Einen bunten Rock werde ich dir nähen, daß du anders bist als deine Brüder, und daß man dich erkennt, wenn sie dich nach Ägypten verkaufen ..." Nun, es ist ihm nicht ergangen wie dem Josef in der Bibel, ein Dichter aber ist er geworden, der Junge aus dem Forsthaus Kleinort im ostpreußischen Kreis Sensburg. Wiechert: „Weil ich als Kind die Wälder schweigen und wachsen sah, konnte ich immer ein stilles Lächeln für das aufgeregte Treiben haben, mit dem die Menschen ihre vergänglichen Häuser bauten. Es war, als trüge ich andere Gesetze und Maßstäbe in mir, größere und strengere. Ich konnte nie mehr ganz aus dem Kreis der Natur herausfallen, und immer hielt ein letztes Band mich noch am Willen der Schöpfung fest, wenn auch rings um mich die Menschen schon längst vergessen hatten, daß auch sie Geschöpfe und nicht Schöpfer waren und an ihren babylonischen Türmen bauten, als sei es ihnen und nur ihnen allein vorbehalten, die Achse der Welt in sich zu tragen."

Erstaunlich, wie aktuell diese Sätze heute noch anmuten, schließlich wurden sie bereits 1936 niedergeschrieben! Nachzulesen in den Erinnerungen Ernst Wiecherts **Wälder und Menschen**, die jetzt wieder – gerade rechtzeitig zum 50. Todestag des Dichters – neu herausgekommen sind (Verlag Langen Müller, München. 219 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 29,90 DM).

„Ich habe ein Gewebe gesponnen und breite es aus. Ich sitze an der Straße, und alle können es sehen.

„Alles bezauberte, vieles ergriff, manches erschütterte mich"

Und wer stehenbleibt und sich niederbeugt, wird vielleicht erkennen können, gleich mir, was Gott geplant hat mit der Mühe und Arbeit einer Menschenhand", schreibt Wiechert zum Geleit von „Wälder und Menschen". Und so mag denn der geneigte Leser sich von diesem feinen Gewebe einhüllen lassen und den Spuren des Dichters aus der Geborgenheit des Elternhauses in die fremde, oft unwirtliche Außenwelt folgen. Und so mancher, der Ernst Wiechert und seine Romane nicht auf Anhieb zu schätzen wußte, wird auf dieser gemeinsamen Wanderung den Ostpreußen und seine Entwicklung besser verstehen lernen.

Die Bibel, ein Gedichtband und ein Buch mit dem Titel „Platt Land" waren es, die Wiechert mit der Dichtkunst vertraut machten, einer Kunst, die er als eine „dunkle Kunst" bezeichnet und von der er sagt: „Alles bezauberte, vieles ergriff, manches erschütterte mich." Und er spricht von „einem unvergänglichen Schimmer der Glückseligkeit". Tief beeindruckten Wiechert damals diese drei Bücher. Warum gerade diese? Wiechert sieht sich außerstande, diese Frage zu beantworten: „Ich weiß nur", kommt er zu dem Schluß, „daß es gleichsam die Menschwerdung meines jungen Lebens war und daß ich damals schon auf eine kindliche Weise alle Erkenntnisse der Zukunft erfahren haben muß: daß alles Leben schwer ist und daß neben der sichtbaren Welt eine andere ist, in der das größere Leid ist, die tiefere Wahrheit, die brennende Sehnsucht: die Welt des Buches."

Silke Osman

Preußischer Mediendienst

Immer ideal als Geburtstagsgeschenk



Emil Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945.
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführl. Textteil
DM 128,00
Best.-Nr. R1-1

Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.). Mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung. 736 Seiten, zahlreiche Pläne und Grundrisse, geb.
DM 68,00
Best.-Nr. D2-1

Ostpreußen



Ruth Kibelka
Wolfskinder. Grenzgänger an der Memel
Ruth Kibelka zeichnet das Schicksal ostpreußischer Kinder auf, die während der sowjetischen Besetzung zu Waisen wurden. Nicht nur die Archive Königsbergs und Litauens werden hier erstmals ausgewertet, sondern auch viele Überlebende sprechen zum ersten Mal seit 1944 über ihre Geschichte.
247 Seiten, Tb.
DM 28,00
Best.-Nr. B10-1

Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur - Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördlichen Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abb., geb.
DM 34,80
Best.-Nr. H2-41



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
DM 49,80
Best.-Nr. R1-41

Walter Frevert
Rominten
Ein Denkmal für Rominten, das verlorene Jagdparadies Ostpreußens. Der Band enthält Berichte und Erfahrungen, persönliche Erinnerungen und Erlebnisse des letzten Oberforstmeisters der Rominter Heide. Ein großartiges Erinnerungswerk an eine der schönsten deutschen Landschaften.
225 Seiten, geb.
DM 54,00
Best.-Nr. B9-1



Hinze/Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 S., geb. DM 19,80
Best.-Nr. W1-26

Gehört in jeden Bücherschrank



248 Seiten, geb.
DM 34,00
Best.-Nr. L1-38
(Besprechung in Folge 20 des Ostpreußenblattes)

Heinz Nawratil
Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948
Das letzte Kapitel unbewältigter Vergangenheit: das Schicksal jener fast drei Millionen Menschen, die die Vertreibung aus dem Osten nicht überlebt haben. Packende Reportagen, erschütternde Dokumente, gründliche Analysen

Bildbände



G. Hermanowski
Ostpreußen - Land des Bernsteins
Wunderschöner Bildband, 144 farbige Großfotos, 54 Zeichnungen, 41 Wappen, 3 Karten, 216 Seiten
früherer Ladenpreis: DM68,00
jetzt nur:
DM 24,80
Best.-Nr. S1-5



Naujok/Hermanowski
Ostpreußen Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband
264 Seiten, 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis DM 49,80,
jetzt nur
DM 19,80
Best.-Nr. S1-4



Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung.
696 S. zahlr. Bilder
DM 29,80
Best.-Nr. M1-6

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945-48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Zahlreiche erschütternde Erlebnisberichte.
365 S., broschiert
DM 24,80
Best.-Nr. K2-22

Literatur



Hermann Sudermann
Die Reise nach Tilsit und andere Geschichten
Der Ostpreuße Sudermann gilt als der "Balzac des Ostens". Seine Geschichten spielen zwischen Haff und Heide und handeln vom Schicksal der kleinen Leute.
192 S. geb.
DM 19,90
Best.-Nr. L1-30

Anni Piorreck
Agnes Miegel
Ihr Leben und Ihre Dichtung.
Eine Biografie
304 Seiten, geb.
DM 19,80
Best.-Nr. R1-21

Deutsche Frauenschicksale



Käthe Fraedrich
Im Gulag der Frauen
Verraten, verhört, verschleppt
Die Leidensgeschichte deutscher Frauen, die in der Nachkriegszeit von der sowj. Besatzungsmacht und ihren deutschen Handlangern inhaftiert, gefoltert und in sowjetische Straflager verschleppt wurden.
366 Seiten, geb.
früher DM 39,90
jetzt nur
DM 19,90
Best.-Nr. L1-23

Tonträger / CD und MC



Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD DM 29,80
Best.-Nr. B2-637
MC DM 19,80
Best.-Nr. B2-645

Der Heimat Mutterlaut
Willy Rosenau singt Volkslieder und spricht heitere mundartliche Gedichte aus Ostpreußen. Zugleich ein wunderbares Andenken an den verstorbenen Künstler.
1 CD
DM 29,80
Best.-Nr. R4-2

Zeitgeschichte



W. Lüdde-Neurath
Regierung Dönitz.
Die letzten Tage des Dritten Reiches
Der Dönitz-Adjutant erlebte den Zusammenbruch des Reiches, die Kapitulation der Wehrmacht und die gewaltsame Auflösung der Regierung in Brennpunkt des Geschehens.
215 S., viele Abb.
DM 29,80
Best.-Nr. B2-653

Dieckert/Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Umfassender Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 S., 48 Abb., geb.
DM 29,80
Best.-Nr. M1-2



Toliver / Constable
Adolf Galland
General der Jagdflieger
Biographie
Lange erwartet: die Lebensgeschichte Adolf Gallands, des mit 30 Jahren jüngsten Generals der Wehrmacht. Eine sehr faire Würdigung Gallands und seiner jungen, tapferen Kameraden.
352 S., geb.
DM 49,90
Best.-Nr. L1-75

Karl Dönitz
Zehn Jahre und zwanzig Tage
Erinnerungen 1935-1945
Großadmiral Dönitz leitete als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine den gesamten Seekrieg auf deutscher Seite und war das letzte Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches.
512 S., zahlr. Fotos
DM 58,00
Best.-Nr. B5-6



Erich Mende
Das verdammte Gewissen
Zeuge der Zeit 1921-1945
Das Erinnerungsbuch des großen Nationalliberalen, der als hochdekorierter Frontoffizier den Ansturm der Roten Armee auf Ostpreußen erlebte und u.a. den tapfer verteidigenden Soldaten mit diesem Band ein Ehrenmal setzt.
416 S., geb.
DM 44,90
Best.-Nr. L1-70

Albert Kesselring
Soldat bis zum letzten Tag
Die Lebenserinnerungen von Generalfeldmarschall Kesselring, geschrieben während seiner Haftzeit nach dem Zweiten Weltkrieg.
Eine einzigartige historische Quelle, die die wesentlichen Überlegungen der deutschen militärischen Führung widerspiegelt und der pauschalen Diffamierung der deutschen Soldaten entgegentritt.
476 S., gebunden
DM 58,00
Best.-Nr. B2-688

Literaturgeschichte



Helmut Motekat
Ostpreußische Literaturgeschichte mit Danzig und Westpreußen
Der Verfasser entwirft ein Gesamtbild der in 700 Jahren deutscher Geschichte entstandenen ostpreußischen Literatur. Zugleich behandelt dieses Werk die gesamte Bildungsgeschichte des Landes wie seine Musik, Kultur und Theatergeschichte, die religiösen Strömungen, sowie das Verhältnis zu den Nachbarländern und -literaturen. Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen Kultur, Kunst und Lebensformen dieses Landes. Dieses Buch gehört in jeden Bücherschrank eines Ost- und Westpreußen und erinnert an jenen Teil unserer nationalen Identität, der verloren zu gehen droht.
456 Seiten, zahlr. Abbildungen
Best.-Nr. S10-1 (früher DM 68,00) **jetzt nur DM 58,00**

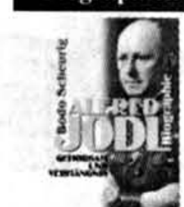
Humor



Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-24

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-26

Biographien



Neuauflage
Alfred Jodl
Gehorsam und Verhängnis
Biographie
Jodl war von 1939 bis 1945 Hitlers "operativer Berater". Als Chef des Wehrmachtführungsstabes gehörte er zu den bedeutendsten Militärs der Deutschen Wehrmacht. Nach Kriegsende in Nürnberg angeklagt, wurde er 1946 durch den Strang hingerichtet. Eine großartige, stets faire Biographie.
552 S., geb.
DM 58,00
Best.-Nr. B2-661

Der empfehlenswerte Klassiker!

Hellmut Diwald
Geschichte der Deutschen
Fortgeschrieben von Karlheinz Weißmann
Dieses schon legendäre Hauptwerk des großen Historikers und deutschen Patrioten Diwald liegt nun in einer akualisierten Neuauflage vor. Diwalds Blick auf die ganze deutsche Nation findet eine würdige Ergänzung durch Weißmann. Sehr zu empfehlen!
764 S., geb.
DM 98,00
Best.-Nr. L1-59

Video-Neuerscheinung



Ostpreußen-Flieger
Die Geschichte des Segelfliegens auf der Kurischen Nehrung
Die Suche nach den Wurzeln des Segelflugsports ist gleichzeitig eine Wiederentdeckung der grandiosesten Landschaft Ostpreußens: der Kurischen Nehrung. Aber auch andere Gegenden im Landesinneren wie das Nogat-Tal bei Marienburg sind aus der Perspektive des Segelfliegers zu sehen. Der Film erzählt die Geschichte der Flugpioniere von 1921 bis 1945 in spannender und unterhaltsamer Form.
Zudem entdecken wir die ostpreußische Landschaft erneut, sehen sie mit den Augen der Flieger aus der Luft, lassen die Faszination des Segel-fliegens über den Dünen in alten Aufnahmen aufleben und lauschen den Erinnerungen zahlreicher Augenzeugen der damaligen Zeit.
s/w und Farbe
Laufzeit: 100 Min.
Einführungsangebot bis 30. April nur DM 29,95
(später DM 39,95)
Best.-Nr. P1-72

Der ostpreußische Elch



Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 298,00
Best.-Nr. H3-1
Höhe 21 cm (ohne Marmorsockel)
DM 229,00
Best.-Nr. H3-2

Bücher im Dienst der Wahrheit

Dirk Bavendamm
Roosevelts Krieg
Amerikanische Politik und Strategie 1937 - 1945
Ein neuer zeitgeschichtlicher Ansatz, der überzeugend belegt, daß Roosevelt den Zweiten Weltkrieg aus Gründen ureigensten machtpolitischen Interesses wollte und alle Friedensbemühungen seitens der Achsenmächte unterband, um die Vormachtstellung Amerikas in der Welt zu zementieren.
488 Seiten, zahlr. Karten und Bilder
Best.-Nr. L1-57
DM 58,00

Video-Neuerscheinung

Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren
Laufzeit: 75 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. P1-50

Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig. Der Film zeigt Kurenfischer beim Bau ihrer Boote und beim Fischfang, die Jagd in Trakehnen, begleitet Bauern bei ihrer Feldarbeit und lädt ein zum Besuch der über 700 Jahre alten Stätten der deutschen Ordensritter wie der "Marienburg" an der Nogat, wo einst der Hochmeister das Land regierte. Elche in den menschenleeren Weiten, die Trakehner Pferde, Königsberg, Elbing und vieles andere ...

Schwarzweiß- und Farbaufnahmen
Laufzeit:ca.80Min.
DM 39,95
Best.-Nr. P1-71

Ostpreußen im Inferno 1944/45
Dokumentation einer Tragödie
Am 16. Oktober 1944 überschritt die Weißrussische Front zum ersten Mal die deutsche Grenze. Die geballte Wut der Roten Armee traf Ostpreußen in voller Härte. Von Nemmersdorf bis zur Kapitulation der Festung Königsberg am 9. April 1945 ging eine in 700 Jahren gewachsene Kultur unter. Dieser Film rekonstruiert die entscheidenden Monate des Untergangs Ostpreußens anhand von teilweise noch nie gezeigten Filmmaterial, deutschen und russischen Wochenschauen und Interviews mit zahlreichen Augenzeugen. Er erinnert an das namenlose Leid der Gefallenen und auf der Flucht Umgekommenen.

Fahnen



Länderflagge Ostpreußen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-23



Flagge Ostpreußen mit Elchschaufel-Wappen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-24
Königreich Preußen (1806-1871)
DM 28,00
Best.-Nr. B2-39
Schwarz-rot-gold mit Bundesadler
DM 28,00
Best.-Nr. B2-42
alle Fahnen im Format 90 x 150

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20.144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Auslandslieferungen nur gegen Vorauskasse! Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen. Videofilme, CD und MC sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: Name:
Straße, Haus-Nr.:
PLZ, Ort: Tel.:
Ort, Datum: Unterschrift: OB 13/2000

Urlaub/Reisen

Phantastische Aussichten
Ihre Anzeige im
Ostpreußenblatt
Tel.: 040/41 40 08-41
Fax: 040/41 40 08-51
anzeigen@ostpreussenblatt.de

Geschäftsanzeigen

Bekanntschaften

Marjell in den Sechzigern, dunkler Typ, aufgeschl. Wesen, warmherzig, litauisch u. russisch sprechend, Zweitwohnung in Memel, su. einen netten Partner auf gegens. Vertrauen kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 00850 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Immobilien

Haus und Baugrundstück in Masuren zu verkaufen. Telefon 0048/ 897 41 60 71

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Pens. Forstmann übernimmt – auch gemeins. m. Ehefrau – Urlaubsvertretung, Verwaltung, Betreuung von „Haus u. Hof", mögl. in Norddeutschl. Anfr. u. Nr. 00804 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Königsberger

Wer kann mir gegen gute Belohnung ein Foto oder ein Video von meinem Geburtshaus in Königsberg, Heumarkt 5, besorgen? Im Haus hatte der Hals-, Nasen- und Ohrenarzt Dr. Bohminski seine Praxis. Links neben dem Haus war ein kleines Kino. In der Nähe befand sich die Chirurgische Uni-Klinik.

G. Ewel
Haldenweg 36, 88255 Baienfurt

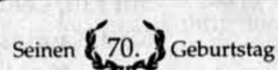
Suchanzeigen

Universität Bielefeld sucht
Zeitzeuginnen,
die von 1945 bis ca. 1949 in Ostpreußen – Schlesien – Pommern lebten. Nachr. erb. u. Nr. 00871 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Gesucht wird
Bruno Bieber
geb. 1920/1921
aus Treuburg, Ostpr.
Wer kennt sein Schicksal?
Nachr. erb. Edith Woltersdorf
Hasseldieksdammer Weg 55, 24114 Kiel

Gesucht werden sämtliche Informationen über die **Familie Bollbach aus Lichtenfelde** – Gut Katharinenhof/Jesau und Königsberg, sowie in Ostpreußen allgemein. Entsprechende Mitteilungen bitte an: Martin Bollbach, Steinkamp 21, 29351 Wohlenrode, Tel. + Fax: 0 51 48/91 12 77.





Seinen 70. Geburtstag
feiert am 31. März 2000
Heinz Böttcher
aus Königsberg (Pr)-Juditten
jetzt Kastanienstraße 1
76547 Sinzheim
Baden-Württemberg

Alles Gute, Gesundheit und noch viele schöne Jahre wünschen

Maria
sowie Rolf und Gerda
mit Familien

Ich wünsche dem Ostpreußenblatt
zum 50. Geburtstag
viel Erfolg für die kommende Zeit.
Gleichzeitig danke ich für die objektiven Berichte in bezug auf Vergangenes und Kommendes.
Das Ostpreußenblatt öffnet auch schlafende Augen!
Herzlichst Ihr treuer Leser
Georg Hornung



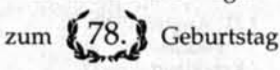
Zum Geburtstag
alles Gute
Almut Klingbeutel
Herzlichst, Deine Familie

In memoriam
Anna, Otto und Kurt Klingbeutel
Skoden, Krs. Bartenstein



Zur Goldenen Hochzeit
am 15. April 2000
wünschen die Kinder
Cornelia und Reiner
alles Liebe und Gute, vor allem Gesundheit
den Eheleuten
Gisela und Robert Radziwill
aus Königsberg (Pr)
jetzt Bonn

Hallo Wolfram
Unserem idealistischen und heimatverbundenen
Bruder und Schwager



zum 78. Geburtstag
alles Liebe und Gute
Elsa, Sonja, Gerd



Kai

Die glückliche Geburt
eines gesunden Stammhalters
zeigen hocherfreut an
Uwe Tomischat Beate Tomischat
als Großeltern
Kurt und Eva Tomischat

Ulmenstraße 10, 48703 Stadtlohn
(Obrotten, Kr. Fischhausen, Ostpreußen)

Ihre Goldene Hochzeit
feiern am 8. April 2000
Emil Erdmann
aus Braunsberg/Ostpr.
und Ilse Erdmann
geb. Dörnenburg
in Mülheim/Ruhr, Hingbergstraße 105

Es gratulieren von Herzen
Josef und Wilma Lange

Gedenken

Zivil, verschleppt 1945 in die Sowjetunion
verstorben Bezirk Schwerdlowsk/Ural

geb. 1928 **Ursula Drews** gestorben 1945
geb. 1928 **Gisela Schindowski** gestorben 1945
geb. 1921 **Hildegard Staringer** gestorben 1945
geb. 1921 **Herta Wilde** gestorben 1945

Gedenken – Soldaten

geb. 1918 **Walter Heß** gestorben 1940 Sowjetunion
geb. 1921 **Gerhard Heß** gestorben 1944 Italien
geb. 1923 **Werner Mundt** vermißt seit 1942 Sowjetunion

Dieter Andreas Drews
Burgundenstraße 25, 38259 Salzgitter-Bad
Jahr 2000
Groß Simnau und Orte Ostpreußen – Westpreußen – Berlin

50 Jahre *Ostpreußenblatt,*
weiterhin alles Gute!

ALLES GUTE ZUM GEBURTSTAG
Unserer Mutti
Friedel Salamon, geb. Thurau
Telefon 0 91 26/50 09
zum 88. am 2. 4.
und dem Ostpreußenblatt zum 50. am 5. 4.

Liebe Grüße an den Rest der Thurau-Mädchen
Hedwig Haller und Gretel Bludau
sowie an die Salamon-Mädchen
Uschi Ziegler und Inge Genzel mit Familien.
Weitere Grüße an alle Königsberger von
Susi Rogg, geb. Salamon, geb. Königsberg-Mühlenhof
L'Estocqstr., jetzt 90562 Heroldsberg



Zum 1. Todestag
Dr. med.
Heinrich Wilhelm
Hans Donnerstag
Chirurg, Frauenarzt, Medizinalrat a. D.
geb. 25. 8. 1906
in Rodental, Kreis Lötzen
gest. 28. 3. 1999
in Frankfurt/Main

In trauernder Erinnerung
Helga Donnerstag,
geb. Mehlfeld
Dr. med. Frank Donnerstag
Erika Hebe, geb. Donnerstag
Familie Anschulz

Zum Gedenken
an unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern
Otto Gringel
1898–1960
Maria Gringel
geb. Schwarz
1898–1980
aus Rastenburg
Arno-Holz-Platz 3.

In dankbarer Erinnerung
Otto Gringel
Marianne Nufer, geb. Gringel
mit Familien
Rotenäckerstraße 22
72459 Albstadt

Gelitten, gestritten für Deutsche Ehr,
es kennt seine Namen nur Gott der Herr!
Unvergessen – Verantwortung – Pflicht.

In und fern der Heimat verstarben unsere Eltern und Geschwister

Franz Unterberger
† 8. 4. 1945 Königsberg (Pr)
und Helene
geb. Rose
Anneliese, Gudrun, Eberhard, Brigitte und Theodor Teichgräber, Bernd, Karin.

Mit ihnen unsere treuen, pflichtbewußten Landsleute und guten Nachbarn der Gemeinde Kl. Rödersdorf, dort bis 1949, auch danach in der Gefangenschaft.
Johannes Offenbarung: Nr. 21,4

Als Geschwister bleiben dankbar
im Auftrag der Kl. Rödersdorfer Überlebenden
Christian und Hubertus Unterberger
Ute Schliephacke, geb. Unterberger
Schulstraße 22, 26603 Aurich

Seid fröhlich in Hoffnung,
Geduldig in Trübsal,
Haltet an im Gebet.
Römer 12,12

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.

Margarete Masslak
geb. Abromeit
* 11. Juni 1908 † 15. März 2000
Königsberg (Pr), Kohlmarkt 2

In Liebe und Dankbarkeit
Frank-Ulrich Masslak
Burkhard Masslak

Bergstraße 9, 22113 Oststeinbek
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 28. März 2000, um 13.00 Uhr auf dem Friedhof Oststeinbek statt.

Nach einem erfüllten Leben verstarb unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Kurt Smok
12. 5. 1910 22. 3. 2000
Lötzen Celle

In stiller Trauer
Klaus-Dieter Smok
Renate Smok, geb. Brennecke
Sebastian Smok

Mummenhofstraße 106, 29229 Celle

Ilse Pohl

geb. Schlick

* 9. 10. 1909 in Seeben/Kr. Pr. Eylau Ostpreußen
† 19. 3. 2000 in Itzehoe/Kr. Steinburg Schl.-Holstein

In stillem Gedenken
Dr. Katharina Pohl

Lornsenplatz 14, 25524 Itzehoe

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 24. März 2000, um 13.00 Uhr in der Kapelle Brunnenstraße in Itzehoe statt.

Statt Blumen bitten wir um eine Spende für die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V. auf das Konto bei der Ev. Kreditgenossenschaft, Kassel, Konto 701/BLZ 520 604 10.

Du siehst den Garten nicht mehr grünen,
in dem Du einst so froh geschafft.
Siehst Deine Blumen nicht mehr blühen,
weil Dir der Tod nahm Deine Kraft.

Wir haben Abschied genommen von meiner lieben Schwester, meiner lieben Tante



Ruth Müller

geb. Baß

* 29. 10. 1921 in Trinkheim/Kreis Pr. Eylau
† 10. 3. 2000 in Hameln

In Liebe und Dankbarkeit
Brigitta Reimann, geb. Baß
Carola Burhoff, geb. Reimann
Martin Burhoff
Familie Klaus Schuleit

Deisterstraße 22, Hameln
Traueranschrift: Brigitta Reimann, Sedanstraße 8, 31785 Hameln
Die Trauerfeier fand am 15. März 2000 in Hameln statt.

Hildesheim, im Juli 1999

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist der Tod Erlösung.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann und unser guter Vater

Horst Schmoldt

Städtischer Rechtsoberrat i. R.

* 29. 7. 1920 Lyck/Ostpreußen
† 26. 6. 1999 Hildesheim

In Liebe und Dankbarkeit
Hilla Schmoldt, geb. Kurmeyer
mit Reinhard und Rüdiger

Münchhausenweg 27, 31137 Hildesheim

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Tante und Cousine

Anni Clauß

geb. Schwabe

* 5. 4. 1911 Schloßbach/Ostpreußen
† 17. 3. 2000 Neuruppin/Brandenburg

In stiller Trauer
Anita Wentzlaff, geb. Clauß, **und**
Hermann Koberstein
Marion Krüger, geb. Clauß, **und Harald**
ihre Enkel und Urenkel

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist die Erlösung eine Gnade.

Nach einem langen, ausgefüllten Leben nahm Gott meinen lieben Vater, unseren guten Opi, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Cousin

Rudolf Krawolitzki

* 18. 2. 1912 Wetzhausen Kreis Neidenburg
† 22. 3. 2000 Ringstedt

zu sich in seinen himmlischen Frieden.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied
Irma Pfaff, geb. Krawolitzki
Theresa und Elisabeth

Reckenheek 3, 27624 Ringstedt

Land der dunklen Wälder
Und kristall'nen Seen,
Über weite Felder
Lichte Wunder geh'n

Aber die Liebe des Herrn ist unvergänglich.
Er hält zu denen, die ihn ehren, und sorgt
noch für ihre Kinder und Enkel.
Psalm 103,17

Nach einem langen und erfüllten Leben nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

Heinrich Kikillus

* 21. August 1910 Paszieszen Krs. Heydekrug
† 2. März 2000 Bad Honnef

In Liebe und Dankbarkeit
Elli Kikillus, geb. Grigat
Dietmar und Wally Kikillus
Jürgen (†) und Jutta Kikillus
Wolfgang Kikillus
Karin Draht, geb. Kikillus
und Hans-Joachim Schmitt
mit Philipp und Tim
Joachim und Christiane Kikillus
mit Jana und Sara
Monika Kikillus und Wolfgang Kikillus-Müller
mit Lina und Lara
Carsten Kikillus
Peter Jenke
Michael Draht
sowie Nichten und Neffen

Am Honnefer Kreuz 21, 53604 Bad Honnef
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am 8. März 2000 auf dem Neuen Friedhof in Bad Honnef statt.

Sie war ein Ort in der Zeit

Anny Prusseit

* 10. Februar 1912
† 18. März 2000
aus Allenstein

Wir trauern um unsere Mitte
Hans-Uwe Prusseit und Licinia Levenhagen
Volker und Ulrike Prusseit
mit Felix, Marielle, Niklas und Tilman
Friedrike Christiane Prusseit
mit Nicole und Sabine-Catrin
Sina-Mareike Prusseit und Hamz Percuku
mit Rinor
Lucie Roeckner
Christel Hoffmann
Siegfried Roeckner

Oberer Ornberg 2, 60433 Frankfurt am Main
Die Beerdigung fand am Montag, dem 27. März 2000, um 10.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt am Main, Eckenheimer Landstraße 194 statt.

Das einzig Wichtige im Leben
sind die Spuren von Liebe,
die wir hinterlassen.
Albert Schweitzer

Reinhold Pliquett

geb. 31. 8. 1912 in Goldap/Ostpr.
gest. 10. 3. 2000 in Velbert/Rhld.

In Liebe
Hildegard Pliquett, geb. Domning
Familie Sebastian Pliquett
Familie Sabine Beckmann-Pliquett

Gartenheimstraße 30, 42555 Velbert
Die Beisetzung fand am 16. März 2000 auf dem ev. Friedhof in Velbert-Langenberg statt.

Ich kann um dessenwillen,
der mich geliebet hat,
g'nug meinen Anmut stillen
und fassen Trost und Rat.
Denn das ist mein Vertrauen,
der Hoffnung bin ich voll,
die weder Angst noch Grauen
mir ewig rauben soll.
Simon Dach, 1605–1659

Wir trauern um

Werner Kaminski

Oberst i. G. a. D.

Träger des Komturkreuzes des Ordens der Ehrenlegion
sowie anderer hoher Auszeichnungen

Er starb im Alter von 88 Jahren in Bad Neuenahr, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat.

In stiller Trauer
Jutta und Hans Hartmann
mit Henrik, Hümeyra und Shirin
Ulrich und Brigitte Kaminski
mit Lili, Leon und Jana Catherine
Kurt Kaminski
Gisela Kaminski
Felicitas Kaminski und Angehörige

Traueranschrift:
Jutta Hartmann, Arndtstraße 21, 53113 Bonn

Die Trauerfeier wird gehalten am Freitag, dem 24. März 2000, um 11.30 Uhr auf dem Poppelsdorfer Friedhof in Bonn.
Die Urnenbeisetzung findet in aller Stille statt.

Man kann die Welt nur nach dem verstehen, was man erlebt.
Mir tut nichts leid, als daß ihr nun traurig sein müßt.
Genau genommen habe ich es besser gehabt.
Antoine de Saint-Exupéry

Der beste Ehemann, Vati und Opa hat uns verlassen.

Reg.-Dir. i. R.

Eberhard Foltin

* 4. August 1924 in Allenstein
† 27. Februar 2000

In Liebe
Gretel Foltin
Ulrike und Oskar mit Gregor und Lina
Sabine und Heinrich mit Malte und Jannik
Friedlinde
Roland und Eliza
Andrea und Axel mit Alissa und Fiona
Undine mit Simon, Dana und Torben
Katrin und Hartmut mit Jonas und Antonia
sowie alle Angehörigen

Alte Dorfstraße 3,
24229 Schwedeneck

Die letzte Schlacht des Winters

Das Februar-Wetter in der Heimat / Analysiert von Meteorolge Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Schon wieder ist ein sehr milder Winter aus Ostpreußen gezogen, der gleichzeitig reich an Niederschlägen war. Die kalten Witterungsabschnitte mit Dauerfrost beschränkten sich meist nur auf wenige Tage. Die strengen Fröste mit den Minima von minus 17,5 Grad am 25. Januar in Königsberg und minus 19,5 Grad in Allenstein zwei Tage davor konnten dem zahmen Charakter des Winters nichts anhaben.

Der äußerst milde und nasse Februar war ein Ebenbild dieses Winters. Der Frost beschränkte sich nur auf zehn (in Königsberg) bis 16 (in Allenstein) Nächte. Tagsüber herrschte meist Tauwetter. Nur in den Heidegebieten von Rominten und Johannisburg könnte es gelegentlich zu Dauerfrost gekommen sein. Bereits während der ersten beiden Wochen besuchte der Frühling die heimatliche Landschaft und leckte die letzten Schneereste, die der Januar hinterlassen hatte, fort. Dabei half ihm oft ein frischer und in Böen manchmal auch stürmischer westlicher Wind. Bis auf eine Ausnahme erreichten die Maxima Werte um 5 Grad. Am 6. und 7. Februar waren es sogar etwas mehr als 8 Grad. Auch manche Nächte erinnerten eher an einen späten März als an einen Hochwinter. Während dieser Zeit fiel fast täglich Niederschlag, bei dem kaum Schneeflocken gesichtet wurden. Eine leichte Schneedecke bildete sich erst am 13. Februar, und das auch nur für zwei Tage. Manche Gegenden gingen sogar leer aus.

Danach erlebte die Heimat für vier Tage ein trockenes und kaltes Wetter. Tagsüber stiegen die Temperaturen trotz Sonnenschein kaum über die Null-Grad-Marke. Während der klaren Nächte kam der Frost nach längerer Zeit wieder in Schwung. Im Binnenland wurden am 19. Februar minus 10 Grad gemessen, der Tiefstwert dieses Monats. In den Küstenregionen, z. B. in Königsberg, reichte es nur zum Minimum von minus 5 Grad. In der anschließenden weiterhin relativ kalten Witterungsperiode schneite es in manchen Gegenden wieder etwas. Es bildete sich jedoch, wenn überhaupt, nur eine sehr dünne Decke, die tagsüber durch Tauwetter noch größere Lücken erhielt. In Allenstein wurde es in den klaren Nächten zum 23. und 24. Februar um minus 9 Grad nochmals frostig kalt.

Bereits am Tag darauf hatte der Winter seine letzte Schlacht verloren und mußte dem Frühling das Feld überlassen. Das zeigte sich bei den Niederschlägen, die bald von Schnee in Regen übergingen und ebenso bei den Temperaturen, die nun den Frostbereich endgültig verließen. Als die Sonne für zwei Tage den Ton angab, stiegen die Temperaturen am 28. Februar auf 10 Grad. In Königsberg zeigten die Thermometer sogar 11,5 Grad. Dieser Wert war nicht nur das Maximum dieses Monats: er kam außerdem nahe an den bisherigen Wärmerekord heran, der für einen Februar der letzten 120 Jahre gilt. Dieser wurde – das ist noch gar nicht so lange her – am 12. Februar 1998 aufgestellt. Der Februar verabschiedete sich dann mit Schauern, sonst aber mit einer sehr milden und angenehmen Luft.

Insgesamt ähnelte der erste Februar dieses Jahrtausends eher einem milden März. Er war über alle Tage gesehen um durchschnittlich mehr als 4 Grad zu mild. Auch brachten die Niederschläge im ganzen Monat deutlich mehr Wasser in die Meßgeräte als gewöhnlich. Im Memel betrug der Überschuß 46 Prozent und in Elbing sogar 88 Prozent. Trotz alledem war auch die Sonne etwas mehr als sonst fleißig. Sie summierte ihre aktive Zeit auf etwa 80 Stunden.

Nun werden sich viele fragen, warum die Witterung im vergangenen Februar so mild und naß war. Die Antwort dazu gibt die Strömung in der Atmosphäre. Sie lenkte nämlich hauptsächlich westliche Luft nach Ostpreußen, die über dem zu dieser Jahreszeit verhältnismäßig warmen Wasser der Meere Energie aufgenommen hatte. Kontinentale Luft aus dem kalten russischen Raum, die sonst während des Winters häufig in die Heimat vorstößt, blieb diesmal völlig aus.

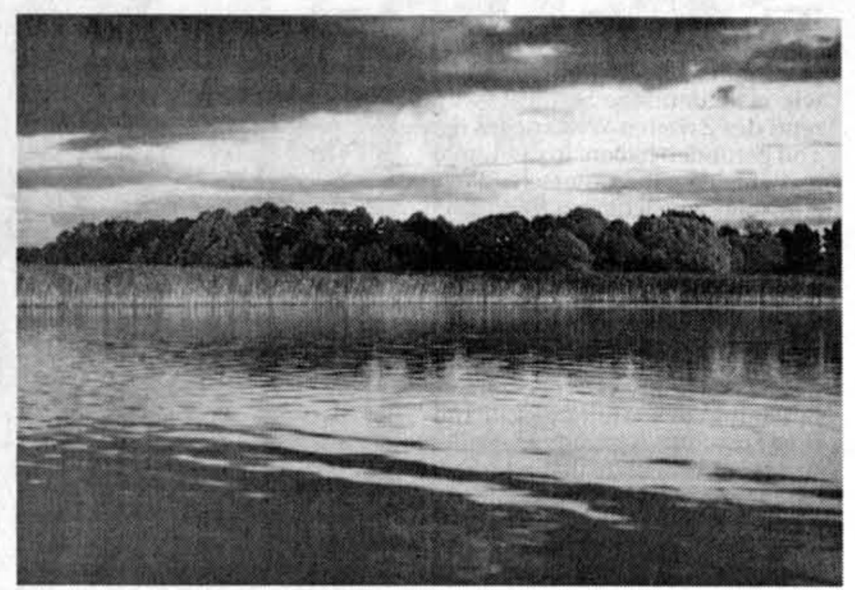
Von Mensch zu Mensch



Emil Drockner ist „ein echt ostpreußisches Urgestein". Seit vielen Jahren ist er unermüdlich und mit ganzem Herzen dabei, wenn es darum geht, sich für seine Landsleute einzusetzen. Seit Öffnung der Grenzen ist er zudem mit humanitären Hilfslieferungen in seinem Heimatkreis Tilsit-Ragnit zuwege und bringt auch Geldspenden persönlich hin. Unzählige Briefe an ihn bezeugen Dankbarkeit.

Emil Drockner wurde am 2. April 1920 in Neu Argeningken, Kreis Tilsit-Ragnit, geboren. Nach seiner Schulzeit erlernte er in Argelothen, Elchniederung, das Schmiedehandwerk und ließ sich dann nach abgeschlossener Lehre, 1938, in der Schichau-Werft Königsberg zum Schiffsbau-Gehilfen umschulen. Bis zu seiner Einberufung zur Luftwaffe 1940 arbeitete er daraufhin bei der Firma Schäfer in Fichtenfließ als Schmiedegeselle. In Neukuhren als Kraftfahrer ausgebildet, kam er zum Einsatz an die Ostfront und geriet noch am 10. Mai 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft. 1948 erfolgte endlich seine Entlassung; Berlin wurde seine Wahlheimat. Doch Emil Drockner war durch einen schweren Unfall während der Gefangenschaft zum Invaliden geworden. Kontakte zum Reichsbund und zur Landsmannschaft Ostpreußen verhalfen ihm letztlich zu einer neuen Arbeitsstelle. Unter den Ostpreußen fand er auch seine zweite Frau. Seine erste, die er 1950 geheiratet hatte, war bei der Geburt ihrer Tochter gestorben.

Schon 1956 übernahm Emil Drockner bei der Heimatgruppe Tilsit-Ragnit in Berlin die Aufgabe des Schatzmeisters. 1962 schließlich wurde er zum Kreisbetreuer gewählt. Und daß seine in Berlin lebenden Landsleute „ihren Emil", der nunmehr seinen 80. Geburtstag feiern kann, lieben, beweisen sie ihm immer wieder durch ihre rege Teilnahme an den heimatlichen Treffen. **H. Rauschenbach**



Spirdingsee: *Der größte See Ostpreußens ist zugleich einer der größten Deutschlands* Foto privat

Traumziel Masuren

Helmut Peitsch lädt zu einer visuellen Reise ein

Hamburg – Ans Traumziel Masuren führt der Diavortrag, den Helmut Peitsch am Freitag, 7. April, 19.30 Uhr, im Hamburger Universitätshauptgebäude, Hörsaal A, Edmund-Siemers-Alle 1 (schräg gegenüber dem Dammtor-Bahnhof), hält. Damit setzt die Kulturelle Gesellschaft Urania Hamburg die erfolgreiche Reihe des ostpreußischen Schriftstellers und Journalisten und besonderen Kenners seiner Heimat fort.

Bilder von einzigartiger Schönheit lassen das Land der 1000 Seen aufleuchten (tatsächlich sind es mehr als 3000). Wundersame Welten öffnen sich, wenn Schiffe über Land fahren (Oberländischer Kanal), auf der verwunschenen Krutinna, dem unvergleichlichen Fluß, Staakboote still dahingleiten, Reiher, Kormorane und Bleßhühner aus dem unendlichen Schilfmeer emporsteigen. Erinnerungen an eine versunkene Zeit: Ernst Wiecherts Geburtshaus inmitten der „Wälder und Menschen", das Lehndorff-Schloß mit seiner großen, schließlich tragischen Geschichte, Herders Geburtsort Mohrungen, Copernicus-Turm in Frauenburg, wo der Astronom aus Thorn die Welt veränderte – bewegende Besuche auch bei den letzten Ostpreußen in Ostpreußen.

Eindrucksvolle Fotos und umfassende Informationen von Hin- und Rückreise (Stettin, Stolp, Kaschubische Schweiz, Thorn) runden auch eine Schau der einstigen deutschen Ostsiedlung und der Ordensgeschichte ab. Und natürlich gehören die Perlen des Ostens dazu: Danzig mit seiner herrlichen Altstadt, das Weltkulturerbe Marienburg und die frühere stolze Freie Reichsstadt Elbing. Der Eintritt beträgt 14 DM, für Schüler, Studenten und Schwerbehinderte 10 DM.

Der Vortrag „Traumziel Masuren" findet auch statt am Dienstag, 11. April, 19.30 Uhr, in der Aula des Gymnasiums Blankenese, Oesterleystraße (Veranstalter Kulturkreis Blankenese) sowie am Sonnabend, 13. Mai, 17 Uhr, in der Kulturstätte Dat ole Fösterhuus in Rosengarten-Klecken.

*

„75 Jahre Urania Hamburg/Erlebte Welt – Erlebtes Zeitgeschehen" heißt eine Broschüre, die anläßlich des Jubiläums der Film- und Vortragsgesellschaft herausgegeben wurde. Sie kann im Rahmen der Veranstaltung am 7. April zum Preis von 25 DM erworben werden. **OB**

Kundgebung

Düsseldorf – Sonntag, 2. April, 11 Uhr, Kundgebung „50 Jahre Charta der Vertriebenen – Politik für das neue Jahrhundert" im Hotel Nikko, Saal Kohinoor, Immermannstraße 41, 40210 Düsseldorf. Die Ansprache hält Dr. Paul Latussek, Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen in Thüringen. Veranstalter ist der BdV-Landesverband Nordrhein-Westfalen.

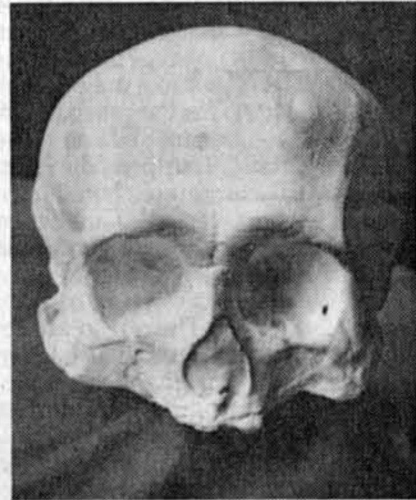
Kants Schädel-Abguß aufgefunden

Staatsbibliothek Berlin zeigt ihn gemeinsam mit der Totenmaske in einer Ausstellung

Nach der Wiederentdekkung der Totenmaske im vorigen Jahr (*OB* F6/1999) wurde jetzt auch der Schädelabguß Kants in der Sammlung des Instituts für Anatomie der Berliner Charité aufgefunden. Das Inventarverzeichnis verbrannte zwar im Zweiten Weltkrieg, doch muß es sich um einen Abguß aus der Form handeln, die 1880 vom Schädel des Philosophen anläßlich der Umbettung seiner Gebeine in einen Metallsarg abgenommen worden ist.

Die Form des „sehr gut erhaltenen" Schädels fertigte Stukkateurmeister Meyke in der anatomischen Anstalt, und der Erstabguß war zuletzt im Kantmuseum ausgestellt. Eine kleine Abbildung im Führer „Das Kantzimmer. Verzeichnis der Kant-Andenken im Stadtgeschichtlichen Museum der Stadt Königsberg" (1936) zeigt Direktor Eduard Anderson mit einem Gast aus Japan bei der Betrachtung des Schädelabgusses. Wie die Anatomen Carl Kupffer und Fritz Bessel-Hagen in der Publikation „Der Schädel Immanuel Kants" im 13. Band des Archivs für Anthropologie (1881) anmerkten, konnten „Abgüsse dieser Form in Gips oder Elfenbeinmasse durch die Buch- und Kunsthandlung von Hübner und Matz in Königsberg bezogen werden". Um einen solchen Abguß wird es sich bei dem gipsernen Exemplar in Berlin handeln. Der Unterkiefer ist zwar durch die Bombardierung des Instituts bis auf ein Gelenkfragment verlorengegangen, doch ist der bisher unbekannte Schädelabguß nach der Zerstörung der Königsberger Sammlungen offenbar der einzige noch erhaltene. Da „Königsberg" in der DDR bekanntlich ein Tabuthema war, tauchte der Abguß erst jetzt bei der Neuordnung der Anatomischen Sammlung auf.

Der Schädel Kants wurde abgeformt, um „zunächst ein möglichst getreues Abbild des Schädels weiteren Kreisen vorlegen zu können und um vor allem noch fernere Forschungen möglich zu machen". Des Philosophen Totenmaske und Schädelabguß spielten wie die Schädel anderer „Männer von anerkannt großen Talenten" – Goethe, Schiller oder Napoleon – in der Schädellehre (Kranioskopie) des 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle. Der Mediziner Franz Joseph Gall hatte Ende des 18. Jahrhunderts in Wien seine „Schädelorganen-Lehre" begründet und die These vertreten, man könne aus spezifischen Formen des Schädels auf bestimmte geistig-seelische Fähigkeiten und moralische Eigenschaften eines Menschen schließen.



Fast ohne Unterkiefer: *Der gipserne Abdruck* Foto Lange

Jedoch schon Kant selbst scheint von der 1802 in Deutschland wegen ihres „Materialismus" verbotenen Hirn- und Schädellehre weniger gehalten zu haben. Auf einem der zahlreichen zum unvollendeten „Opus postumum" gehörenden Zettelchen findet sich die Notiz: „Die Schädellehre in Wien eine Philosophie."

Wie dieses einzig im Original erhaltene Werkmanuskript des Königsberger Philosophen der Aufklärung sind die Totenmaske und der Schädelabguß noch bis zum 13. Mai in der Ausstellung „Kant und die Berliner Aufklärung" in der Staatsbibliothek Berlin, Potsdamer Straße, zu sehen. **Heinrich Lange**

Gottesdienst



Essen – Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen lädt am Montag, 24. April (2. Ostertag), um 10 Uhr zu einem Heimatgottesdienst in der evangelischen Kirche in Essen-Frillendorf. Vom Hauptbahnhof Essen führt eine direkte Buslinie zum Gemeindezentrum. Auch von der A 40 ist Frillendorf gut zu erreichen. Im Anschluß an den Gottesdienst findet ein Kirchenkaffee mit Berichten aus Ostpreußen statt. Auskünfte bei Manfred Gawrisch, Schimmelsfeld 44, 45139 Essen, Telefon 02 01/28 79 88.

Seminar

Düsseldorf – Die Stiftung „Gerhart-Hauptmann-Haus. Deutsch-Osteuropäisches Forum", Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf, veranstaltet am Mittwoch, 12. April, 10 bis 16 Uhr, ein Seminar zum Thema „Zwischen Integration und Marginalisierung – Eingliederungsprobleme jugendlicher Spätaussiedler". Information und Anmeldung unter Telefon 02 11/ 1 69 91 18.

Zweiter Weltkrieg:

„... ein Geheimnis bleibt der Tod"

Die deutschen militärischen Verluste betrugen 5 318 000 Gefallene

Es wird viele Leser überraschen, daß bis vor kurzem eigentlich nicht bekannt war, wie viele deutsche Soldaten während des Zweiten Weltkrieges den Tod gefunden haben. In der Literatur wurden ganz unterschiedliche Angaben gemacht; am häufigsten fand man eine Zahl von drei bis fünf Millionen toter Soldaten, die im Kampf gefallen, in Gefangenschaft umgekommen oder verschollen sind.

Jetzt liegt eine wissenschaftliche Erhebung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes vor, die den Anspruch erhebt, realistische Zahlen über die deutschen militärischen Verluste im Zweiten Weltkrieg zu liefern. Dr. Rüdiger Overmans, Mitarbeiter des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes (MGFA), hat im Auftrag des Amtes mehrere Jahre lang unter Verwendung der Methoden der empirischen Sozialforschung aus den etwa 17 Millionen Karteikarten, die in der „Deutschen Dienststelle" über deutsche Soldaten geführt werden, eine Stichprobe gezogen.

Sie besagt, daß die deutschen militärischen Verluste höher waren als bisher angenommen. Overmans, der in einem umfangreichen Buch unter dem Titel „Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg" (R. Oldenbourg Verlag, München) seine Arbeit und deren Ergebnisse vorstellt, kommt zu dem Schluß, daß im Zweiten Weltkrieg 5 318 000 Soldaten der Deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS gefallen sind. Eingeschlossen sind die in den Reihen der deutschen Truppen kämpfenden Volksdeutschen aus Ost- und Südosteuropa, Elsaß-Lothringen und Luxemburg sowie aus Südtirol.



Der ehemalige französische Staatspräsident Charles de Gaulle urteilte: *„Den moralischen Wert eines Volkes erkennt man daran, wie es nach einer militärischen Niederlage mit seinen Kriegstoten umgeht." Für die Toten des Zweiten Weltkrieges, auch die Vertriebenen, fehlt noch immer eine angemessene Stätte. Hier das 1926 zur Ehrung der Gefallenen des Ersten Weltkrieges vor dem Schloß in Bad Pyrmont geschaffene Soldatenehrenmal des Bildhauers Prof. Waterbeck*

Nicht ermittelt werden konnten die Verluste der Soldaten der Wehrmacht und der Waffen-SS, die als Ausländer freiwillig gegen den Bolschewismus kämpften, weil die „Wehrmachtsauskunftsstelle", die einen großen Teil der Unterlagen beisteuerte, für die Anzeige dieser Sterbefälle nicht zuständig war. Hans Werner Neulen, der Standardwerke über die ausländischen Freiwilligen verfaßt hat, schätzt die Verluste der ausländischen Waffen-SS-Einheiten auf 50 000. Bei ihm fehlen aber ebenfalls die Verluste der etwa eine Million Sowjetbürger, die auf deutscher Seite kämpften. Die Unterlagen über die Ostfreiwilligen verbrannten im Juli 1948 unter ungeklärten Umständen. Die sowjetischen Sieger erzwangen außerdem die Herausgabe der Erkennungsmarkenverzeichnisse der fremdländischen Einheiten innerhalb der Deutschen Wehrmacht. Auch die Unterlagen über die in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten der slawischen Staaten wurden von der Sowjetunion geraubt und in die UdSSR gebracht. Angeblich sollen sie in Podolsk in 377 Kisten mit Unterlagen lagern.

Enthalten in der von Overmans ermittelten Verlustzahl sind die Gefallenen des Reichsarbeitsdienstes, der Polizei, der Organisation Todt, der Reichsbahn, des Zolls und der Reichspost sowie des Deutschen Volkssturms, soweit deren Ermittlung möglich war. In den letzten Kriegsmonaten, als der Volkssturm eingesetzt wurde, waren die Meldewege zumeist schon zusammengebrochen.

Die Haager Landkriegsordnung von 1907 legte fest, daß mit Kriegsbeginn die beteiligten Staaten Auskunftsbüros einzurichten hätten, um das Schicksal der eigenen wie auch der feindlichen Soldaten nachzuweisen. Dementsprechend waren auch im Deutschen Reich solche Institutionen vorgesehen, wie sie bereits im Ersten Weltkrieg bestanden hatten. Allerdings war man auf den Kriegsausbruch 1939 in Deutschland nicht vorbereitet. So mußte denn auch das Meldewesen für Kriegsverluste während des Krieges mehrfach geändert werden, weil sich erhebliche Unsicherheiten und Diskrepanzen ergaben. Fehler, die sich gegen Ende des Krieges verderblich auswirken sollten.

Die Meldungen von Verlusten aus den Einheiten, von Gräberoffizieren und aus Lazaretten liefen parallel in die zentralen Meldestellen. Häufig klappten die Übermittlungen nicht. Entweder wurden Verluste verspätet oder gar nicht

US-Truppen plünderten Nachlaßdienststellen deutscher Soldaten in Thüringen

gemeldet. Das Wehrmachtverlustwesen war zuständig für alle Verluste innerhalb wie außerhalb der Wehrmacht und konnte Sterbeurkunden ausstellen, die für Fragen der Erbschaft usw. wichtig sind. Wehrmacht, Waffen-SS, Polizei, RAD, Organisation Todt, Reichspost wie Reichsbahn, Zoll usw. hatten zunächst jeweils gesonderte Meldestellen, was die Gesamterhebung erschwerte. Besondere Probleme ergaben sich, wenn ganze Armeen oder Heeresgruppen untergingen, wie z. B. in Stalingrad, beim Afrikakorps, beim Untergang der Heeresgruppe Mitte und in der Südukraine. Dann gab es niemanden mehr, der zuverlässig Verluste melden konnte. Hier waren überaus mühselige und schwierige Erfassungsarbeiten notwendig. Man rekonstruierte, nachdem nach dem Krieg zunächst die Arbeiten ausgesetzt werden mußten, die Verluste mit Hilfe von privaten Aktivitäten wie Suchdiensten, Heimkehrerbefragungen und durch die als vorbildlich dargestellte Sucharbeit der Traditionsverbände. So hatte bis 1985 der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes 1,8 Millionen Schicksale Vermißter geklärt.

Bevor es aber soweit war, mußten unendliche Schwierigkeiten überwunden werden, um die Unterlagen der für die Erfassung der Verluste zuständigen Institutionen vor Chaos und vor dem Zugriff der Sieger zu sichern. Wie gefährdet sie waren, mag daraus hervorgehen, daß amerikanische Truppen die umfangreichen Nachlässe Gefallener, die nicht sofort den Angehörigen hatten zugestellt werden können und die daher zeitweise bei den von Berlin nach Thüringen ausgelagerten deutschen Dienststellen aufbewahrt wurden, nach der Besetzung Thüringens plünderten. Und was die amerikanischen Soldaten nicht stahlen, daß raubten die Sowjets, die nach den US-Streitkräften in das grüne Herz Deutschlands einrückten. Allerdings konnten die verbleibenden deutschen Betreuer der Wehrmachtsauskunftsstelle im Juli 1945 auf 275 LKW insgesamt 531 Tonnen Akten – das waren 40 Prozent des gesamten Bestandes – in die Gegend von Kassel retten. Ein Jahr später wurden sie wieder nach Berlin transportiert, um Teil des amerikanischen Document Centers zu werden. Im selben Jahr 1946 aber ordnete die amerikanische Besatzungsmacht völkerrechtswidrig die Verbrennung aller Unterlagen an. Ein für die Unterlagen verantwortlicher US-Offizier aber wandte sich hilfesuchend an die ebenfalls in Berlin residierenden französischen Besatzungstruppen. Die Franzosen waren vor allem an den Unterlagen über Elsaß-Lothringer in der Wehrmacht interessiert. Daher waren sie bereit, die gesamten Unterlagen der Wehrmachtsauskunftstelle zu übernehmen, wodurch sie vor amerikanischer Vernichtung gerettet wurden. Zwar begannen sich die Verhältnisse allmählich zu normalisieren, doch konnte nicht verhindert werden, daß im Juli 1948 bei einem ominösen Brand in der Deutschen Dienststelle ein Teil der Akten vernichtet wurde, darunter bezeichnenderweise nicht nur die Unterlagen über die Ost-Freiwilligen, sondern auch die Friedhofslisten der von den US-Truppen unter unmenschlichen Bedingungen auf den Rheinwiesen eingerichteten riesigen Gefangenenlager, in denen Zigtausende deutscher Kriegsgefangener elendiglich umgekommen waren. Den britischen Besatzungstruppen fielen die Unterlagen der Marine-Personal-Dokumentations-Zentrale in die Hände, die sie ebenfalls vernichten wollten. Auch hier rettete derselbe französische Offizier die Unterlagen, der schon 1946 die amerikanische Vernichtungsabsicht vereitelt hatte.

1951 wurden die verschiedenen Dienststellen, die über Unterlagen zu den Soldaten verfügten, zur

Das mehrfach geänderte Meldewesen für Verluste arbeitete denkwürdig ungenau

„Deutschen Dienststelle" vereinigt. Die Unterlagen sind nicht nur aus historischen Gründen von Bedeutung, sondern auch für die Klärung von Erbschaftsangelegenheiten, Rentenfragen, Entschädigungsanträgen.

Ein besonders trauriges Kapitel für die Erfassung deutscher Gefallener stellt die entsprechende Arbeit auf dem Gebiet der ehemaligen DDR dar. Seit 1960 wurden in der DDR keine deutschen Gefallenen mehr geborgen und bestattet. Kriegsgräber, seien es Einzelgräber oder Kriegsgräberfriedhöfe, wurden von den zuständigen kommunistischen Stellen auf Berliner Weisung hin an vielen Orten eingeebnet. Immerhin ließ die DDR in den 70er Jahren die noch vorhandenen Kriegsgräber registrieren. Zur Zeit sind noch etwa 200 000 Gefallene im Oderbruch nicht geborgen. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist seit der Wende intensiv mit den Bergungsarbeiten beschäftigt. Man hofft, daß etwa die Hälfte der überall im Gelände verscharrten deutschen Gefallenen noch identifiziert werden kann. Nach der Wende entdeckte man in der DDR Gräberkarteien der bis 1945 erstatteten Kriegssterbefälle und die Unterlagen der Wehrmachtsgräberoffiziere, die von der Sowjetunion erbeutet und verschlossen worden waren. Auch im Militärarchiv der DDR wurden umfangreiche Unterlagen über deutsche Soldaten gefunden, die immer noch ausgewertet werden.

Das Militärgeschichtliche Forschungsamt hat mit einer Forschungsgruppe unter Dr. Overmans' Leitung aus der Zentralnachweisstelle Aachen-Kornelimünster, wo – allerdings unvollständig – große Mengen von Personalakten von Heer und Luftwaffe lagerten, aus den Unterlagen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (hier befindet sich die Kartei der Kriegsgräber, wenn auch nicht ganz vollständig), aus den Unterlagen des Kirchlichen Suchdienstes in München, der für Vertriebene zuständig ist, und aus den Akten des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes die vorhandenen Karteien und Akten der Deutschen Dienststelle ergänzt. Danach wurde unter Verwendung von Methoden der empirischen Sozialforschung eine Stichprobe gezogen, die, wie Overmans schreibt, weitgehend zuverlässig ist.

Danach fielen 5 318 000 Soldaten der Wehrmacht und der Waffen-SS (ohne Ausländer). Damit ist im Deutschen Reich jede 8. männliche Person gefallen. Besonders groß waren die Verluste der Jahrgänge 1920 (hier fielen 41,1 Prozent), 1924 (38 Prozent), 1914 (36,7 Prozent). Zu den Gefallenen zählen auch die in der Kriegsgefangenschaft zu Tode gekommenen Soldaten. 28 Prozent aller Wehrmachtssoldaten fielen, von der Waffen-SS aber waren es 34 Prozent, was sicherlich darauf zurückzuführen ist, daß deren Truppenteile häufig als „Feuerwehr" an Brennpunkten eingesetzt wurden und daß die Soldaten der Waffen-SS besonders intensiv kämpften. Allein an der Ostfront starben 2,7 Millionen Soldaten; rechnet man die Verluste im Endkampf in Ostdeutschland hinzu, sowie die deutschen Kriegsgefangenen, die in der UdSSR ums Leben kamen, betrugen die Opfer im Osten sogar vier Millionen. Overmans bestätigt übrigens, daß von den deutschen Soldaten, die vom Beginn bis zum Frühjahr 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft gerieten, 95 Prozent umgekommen sind, und das heißt in den meisten Fällen, daß sie ermordet wurden. Während im Ersten Weltkrieg 1,8 Millionen deutsche Soldaten fielen (14 Prozent aller Soldaten), mußten im Zweiten Weltkrieg 5,3 Millionen deutsche Soldaten ihr Leben lassen, das waren 28 Prozent aller Soldaten. Bemerkenswert ist die Erkenntnis von Overmans, daß vor allem am Ende des Krieges das Meldesystem über deutsche Verluste immer fehlerhafter wurde.

Das hatte zur Folge, daß Ende 1944 die offiziellen Verluststatistiken nur 2,1 Millionen tote und in Gefangenschaft geratene deutsche Soldaten auswiesen, während in Wahrheit die Verluste um eine Million höher lagen. Tatsächlich fehlten der Wehrmacht 100 Divisionen, ohne daß die Führung davon wußte. Der Autor fragt, „ob das Fehlen von Hunderttausenden von Soldaten im Sommer 1944 nicht ein wichtiger Grund für den Zusammenbruch der Ostfront war."

Immer noch wird das Schicksal von Verschollenen geklärt, wenn auch fast immer das Ergebnis lautet, daß der gesuchte Soldat tot ist. Durch die jetzt zugänglich gewordenen sowjetischen Unterlagen können weitere offene Fragen über in der UdSSR Vermißte beantwortet werden.

Hans-Joachim v. Leesen